



Archiv Bildende Kunst - MSE
Sammlung Künstlernachlässe
CHRONIK

ARCHIV BILDENDE KUNST-MECKLENBURGISCHE SEENPLATTE

Der Landkreis Mecklenburgische Seenplatte ist der größte in Deutschland.

Rund 100 aktive Künstlerinnen und Künstler leben heute im Landkreis, Heide-Marlis Lautenschläger ist eine von ihnen. Sie ist überzeugt, dass die Werke dieser Künstler und die kommenden Generationen bewahrt werden müssen, denn sie seien das Kulturerbe der Region und stärken die kulturelle Identität im Landkreis.

2011 sprach Heide-Marlis Lautenschläger eine kleine Gruppe von Interessierten an, mit ihr eine Verkaufsausstellung und Kunstauktion vorzubereiten. Viele KünstlerInnen befürworteten das Anliegen und spendeten zu diesem Zweck eigene Werke. Ebenfalls bestärkte die positive Resonanz der Besucher das Vorhaben umzusetzen. Der Verkaufserlös legte den Grundstein für die Umsetzung der Idee, ausgewählte Künstlernachlässe zu bewahren. Es bildete sich die private „Initiative zur Bewahrung von Künstlernachlässen“, im Namen derer Heide Lautenschläger auf KünstlerInnen des Landkreises zugeht.

2015 wird das Archiv Bildende Kunst-MSE (ABK-MSE) gegründet.

Träger ist der Landkreis Mecklenburgische Seenplatte. Ehrenamtlich betrieben wird das Archiv von der Initiative Archiv Bildende Kunst-MSE. Aufgabe des Archivs ist es, Zeugnisse der Kunst- und Kulturgeschichte im Landkreis zu bewahren, zu archivieren und der Forschung sowie der Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

Als Sprecherin der Initiative unterzeichneten Heide Lautenschläger und der Landrat, Heiko Kärger, eine Verwaltungsvereinbarung zum Übernahmeverfahren von Künstlervorlässen und Nachlässen: Wird dem Archiv ein solcher Vorlass oder Nachlass angeboten, verschafft sich eine Arbeitsgruppe der Initiative zunächst einen Überblick und schätzt das Konvolut auf Grundlage der Geschäftsordnung und eines Kriterienkatalogs ein. Der Eigentümer wird über die Übernahmbedingungen informiert und das weitere Vorgehen gemeinsam abgestimmt. Die Arbeitsgruppe wendet sich daraufhin an den Fachbeirat und übermittelt diesem eine Beschlussempfehlung. Der Beirat besteht aus vom Landrat berufenen Mitgliedern der Initiative. Er berät über die Vorlässe und Nachlässe und übergibt sein Abstimmungsergebnis zur Beschlussfassung dem Kreistag. Dieser leitet ein Verfahren ein, an dessen Ende er über die Annahme oder Ablehnung entscheidet. Im Falle eines positiven Beschlusses unterzeichnen KünstlerInnen und Landrat einen Vertrag zur Übernahme. Die Einwilligung der KünstlerInnen zur Veröffentlichung ihrer Daten liegt vor.

(oder: wird eingeholt.)

Damit gehen die Werke als Schenkung in das Eigentum des Landkreises über, und die Initiative beginnt mit der Archivierung.

Jeden Mittwoch trifft sich eine kleine Gruppe Ehrenamtlicher, um die Werke zu inventarisieren. (AG analoge Inventarisierung)

Seinen Sitz hat das Archiv in einer Neubrandenburger Immobilie des Landkreises, die vom Träger finanziert wird. Dort werden die Werke ausgelegt, untersucht, vermessen und fotografiert. Die Daten werden auf Karteikarten festgehalten.

Mit der Sammlung biografischer Dokumente hat die Initiative begonnen.

33 Mitglieder zählt die Initiative heute, unter ihnen sind Bildende KünstlerInnen, Archivare, Museologen, Kunstwissenschaftler, Kunsterzieher und Personen des öffentlichen Lebens. Die Arbeit im Archiv kostet die aktiven Mitglieder viel Zeit und Kraft. Sie brauchen dringend Unterstützung von jüngeren Menschen aus der Region. Zudem fordert der Landkreis, dass bis Ende 2020 eine andere Lösung für die Trägerschaft des Archivs gefunden wird.

Die Initiative stellt der Öffentlichkeit jährlich in einer Ausstellung Werke aus dem ARCHIV BILDENDE KUNST-MSE vor. Mit dessen bevorstehendem Umzug in ein neues Domizil ergeben sich weitere Möglichkeiten der Öffentlichkeitsarbeit. Die Initiative plant, z.B. zukünftig Mappen mit Werken regionaler KünstlerInnen für den Schulunterricht zusammenzustellen. Die Nutzung neuer Medien wird in diesem Zusammenhang ins Auge gefasst.

Adele Krien

Mitglied der Initiative ABK-MSE

Einführung

Das Archiv Bildende Kunst- Mecklenburgische Seenplatte begeht sein fünfjähriges Jubiläum - ein Anlass, sich seiner Anfänge zu erinnern...

Landesweit gibt es bisher kein Beispiel für ein solches Archiv. Was seit Ende des 19. Jahrhunderts für die Bewahrung von Schriftsteller-Nachlässen als eines der zentralen kulturpolitischen Anliegen in Deutschland gilt, ist in einem dichten Netz staatlicher, privater oder kommunaler Archive als schützenswertes kulturelles Erbe aufgehoben.

Bemühungen, Nachlässe der Bildenden Kunst ebenfalls als solches Erbe zu würdigen, beginnen erst in jüngerer Zeit. Dabei stehen wir vor der besonderen Herausforderung, dass digitale Lösungen nicht die ganz persönliche Begegnung mit einem atmenden Original ersetzen können.

Ein Werkdepot ist vonnöten, aus dessen Bestand Kunstaussstellungen im öffentlichen Raum angeboten werden. Es liegt nahe, dass solch ein Depot großen Raumbedarf voraussetzt. Selbst, wenn wir die darin gesammelten Werke auf einen Umfang von 10 bis 15 Prozent eines jeweiligen Gesamtnachlasses beschränken müssen, sollen sie die persönliche künstlerische Entwicklung der einzelnen Künstlerinnen und Künstler im Kontext ihrer Zeit dokumentieren. So finden sich in einem Nachlass Skizzen, Entwürfe und abgeschlossene Arbeiten aus verschiedenen Lebensepochen, die darüber hinaus von schriftlichen Dokumenten ergänzt werden. Der Unterschied zum Profil eines Museums oder einer Kunstsammlung liegt auf der Hand.

Die frühesten Ideen unserer InitiatorInnen verbanden sich mit der Absicht, eine Stiftung zu gründen oder eine Stiftung als Träger zu gewinnen.

Es war nur möglich, ins kalte Wasser zu springen, Neuland zu gewinnen, um darauf Fuß fassen zu können. Seitdem ist sowohl für den Landkreis, als Träger des ABK-MSE, als auch für die AktivistInnen unserer Initiative, die das regionale Nachlassarchiv ehrenamtlich betreiben, jeder Tag ein Balanceakt. Doch Schritt für Schritt sammeln wir Erfahrung. Wir finden Bestätigung im Vertrauen der Künstlerinnen und Künstler, die dem ABK Konvolute ihres Lebenswerkes als Schenkung übereignen. Und immer, wenn wir beim Archivieren oder bei öffentlichen Ausstellungen diese Werke vor Augen haben, wird uns erneut bewusst, welche Schätze in unserer Region geschaffen wurden. Es sind Werte, die nun der Landkreis sein Eigentum nennen darf.

Sie zu bewahren, zu schützen und lebendig zu halten soll ein Dank sein und ein Zeichen an Generationen, die hier verwurzelt oder hinzugezogen sind, und in unserem Landstrich neue Heimat suchen.

Diese Chronik, die jährlich ergänzt wird, soll aufzeigen, dass hoffnungsvolle Erwartung mit kulturellem Anspruch einhergehen kann und kein Traum bleiben muss.

„Die Wahrheit wird gelebt, nicht doziert.“

(Hermann Hesse)

Heide-M. Lautenschläger
Sprecherin der Initiative ABK-MSE
Mai 2020

April 2013

Erste öffentliche Veranstaltung der Initiative zur Bewahrung von Künstlernachlässen

Verkaufsausstellung und abschließende Kunstauktion in der Alten Kachelofenfabrik Neustrelitz: 17. - 20. April 2013



(v.l.) Joachim Lautenschläger, Heide-M. Lautenschläger, Brigitte Bayer-Grischkat
beim Aufruf einer Druckgrafik

(Foto: B. Lasdin)

Hammerschläge für die Kunst

In der Alten Kachelofenfabrik in Neustrelitz ist der erste Grundstock für eine Stiftung gelegt worden. Der Mann mit dem Hammer ließ diesmal auf sich warten. Gut ein Dutzend Interessierter hatte sich am Samstagnachmittag in der Galerie der Alten Kachelofenfabrik zu einer Kunstauktion eingefunden, doch kurz vor 17 Uhr fehlte von Auktionator Joachim Lautenschläger noch immer jede Spur. Versuche, den Zachower Künstler telefonisch zu erreichen, blieben erfolglos. Also bewies Gattin Heide-Marlis Lautenschläger Improvisationstalent und übernahm mit tatkräftiger Hilfe einer Freundin kurzerhand den Posten des Auktionators.

Zwar ließ sich auf die Schnelle kein Hämmerchen auftreiben, aber ein breiter Holzstab tat es für das Erste auch. Schließlich galt es, 26 Werke von Künstlern und Künstlerinnen aus dem Landkreis Mecklenburgische Seenplatte an den Mann oder die Frau zu bringen. Die Erlöse aus der Auktion und aus der bereits am Mittwoch eröffneten Verkaufsausstellung sollen als Anschubfinanzierung für die Bewahrung von Künstlernachlässen dienen.

„Das Problem der Nachlässe ist landesweit nicht geklärt“, erläuterte Heide-Marlis Lautenschläger vor der Auktion. Nach dem Tod eines Künstler stünden dessen Erben mit dem Lebenswerk oft hilflos da und könnten die Bilder, Grafiken, Plastiken oder persönlichen Dokumente nicht fachgerecht lagern beziehungsweise wissenschaftlich aufarbeiten und der Öffentlichkeit zugänglich machen. Eine Initiative hat es sich daher auf die Fahnen geschrieben, das Lebenswerk ausgewählter Künstler der Region zu bewahren. Die überlassenen Dokumente sollen in einem Fundus gesammelt und unter dem Dach einer Kulturstiftung gesichert werden.

Freude über so manches Schnäppchen. Da Heide-Marlis Lautenschlägers Idee, die nach eigenen Angaben im Jahr 1011 bei einem Projekt zum Thema Kultur und Kreativwirtschaft Gestalt annahm, auch bei Berufskollegen großen Anklang fand, stellten 14 Künstler aus der Region einige ihrer Werke für die Verkaufsausstellung und die Auktion zur Verfügung. Die Preise für die Arbeiten bewegten sich dabei merklich unter denen, die sonst in einer Galerie verlangt werden. Die anwesenden Kunstfreunde konnten sich daher bei der Auktion über so manches Schnäppchen freuen. Viele Sammler hatten schon im Rahmen der zuvor eröffneten Verkaufsausstellung zugegriffen, so dass bereits im Vorfeld der Auktion eine größere Summe für die Initiative zusammengetragen werden konnte. Etwa 20 Minuten nach Beginn der Auktion erschien dann endlich der Mann mit dem Hammer. Der sichtlich verduztzte Joachim Lautenschläger hatte sich in der Uhrzeit geirrt und noch einige Utensilien für die Auktion besorgt. Doch der Künstler sprang – ganz Profi – sogleich ins kalte Wasser und stellt sich vor die Kunstfreunde, um ihnen die gelisteten Werke mit vielen Hintergrundinformationen und einer Prise Charme gespickt schmackhaft zu machen. So konnte der Auktionator das eine oder andere Mal sein Hämmerchen „Zum ersten! Zum zweiten! Zum dritten!“ schwingen und einem der Bieter den erhofften Zuschlag erteilen. Andere Kunstwerke gingen an diesem Tag in den „Hoffnungslauf“. Die Interessenten wollten ihre Kaufbewerbung noch überdenken. Um die 3000 Euro Einnahmen stehen einstweilen zu Buche.
(von Sandra Lembke, Strelitzer Zeitung , 22.4.2013, S 16)

Vom Erlös dieser Veranstaltungen wird Material zur Ausstattung des Archivs angeschafft. Außerdem gibt die Initiative ein Konzept zur Betreuung eines Nachlassarchivs in Auftrag. Es wird von der Kultur- und Kunstwissenschaftlerin, Dr. Simone Tippach-Schneider erarbeitet.

Das Jahr 2014

März 2014

Initiative lädt in die Schmiede Zachow ein

Protokoll siehe Anhang



Gesprächsrunde zum Thema „Künstlernachlässe“

(Foto: B. Lasdin)

Archiv für Bildende Kunst soll geschaffen werden

Die Mecklenburgische Seenplatte verfügt neben einer schönen Natur über eine einmalige Kunst- und Kulturlandschaft. Die Einrichtung eines Archivs für Künstlernachlässe ist deshalb ein aktuelles Thema. Ziel ist es, wertvolle Kunstbestände aus der Seenplatte für die Zukunft zu sichern und als wichtiges Zeugnis der Kunst- und Kulturgeschichte zu erhalten. Die Bewahrung und wissenschaftliche Aufbereitung von Nachlässen ist ein herausragender Beitrag, um die Bildende Kunst als identitätsstiftenden Faktor in der Region zu entwickeln. Am Freitag, den 7. März 2014, trafen sich die Initiativgruppe „Künstlernachlässe“, Sympathisanten und Unterstützer zu einer gemeinsamen Gesprächsrunde in Zachow. Mitglieder der Initiativgruppe sind nicht nur Künstlerinnen und Künstler, sondern auch Vertreter aus der Wirtschaft, von Verbänden und aus Kommunen. Erfreut zeigten sich die Teilnehmer der ersten Gesprächsrunde zur Einrichtung und Betreuung eines Archivs für Künstlernachlässe über die Äußerungen von Landrat, Heiko Kärger. Er machte deutlich, dass die Initiative der Künstler nur erfolgreich umgesetzt werden kann, wenn ein starker Partner gefunden wird. Dieser Partner wird der Landkreis Mecklenburgische Seenplatte sein. Kärger sagte zu, die Initiative bei ihrem Vorhaben maßgeblich zu unterstützen. Räumlichkeiten müssen gefunden werden, eine fachliche Dokumentation der Nach – bzw. Vorlässe muss gewährleistet werden. Ein Kuratorium, bestehend aus Künstlern und Kulturwissenschaftlern wird sich konstituieren. Dieses entscheidet auf Grund von festgelegten Kriterien über die Annahme bzw. Auswahl von Nach – oder Vorlässen. In diesem Zusammenhang weist der Landrat auf zu erwartende Synergien für die Region hin. Er betonte, dass der Landkreis die Chance nutzen wird, um sich weiter als Kulturstandort zu profilieren. Im Kulturland Mecklenburg-Vorpommern ist das Vorhaben ein Pilotprojekt. (Adele Krien, Amt für Wirtschaft, Kultur und Tourismus/Amtsblatt Mecklenburgische Seenplatte, Jg. 3-Nummer 02/14)

Juli 2014

Künftiger Standort des Archivs: Pestalozzischule, Hufeisenstraße, Neubrandenburg

Das Amt für Zentrale Dienste/Schulverwaltung bietet zwei Varianten für den Standort des Archivs an. Nach Besichtigungen entscheidet sich die Initiative für das Raumangebot in der Pestalozzischule Neubrandenburg, Hufeisenstraße 31, Reitbahnviertel.
(vorbehaltlich der Grundsatzentscheidung durch den Kreistag)

Das Jahr 2015

Oktober 2015

Der Kreistag beschließt die Gründung des Archiv Bildende Kunst- MSE

Der Kreistag Mecklenburgische Seenplatte beschließt auf seiner 8. öffentlichen Sitzung, am 5. Oktober 2015, mehrheitlich: „Abschluss einer Vereinbarung zwischen dem Landkreis und der Initiativgruppe für die Errichtung und Betreuung eines Archiv Bildende Kunst- MSE.
Beschluss Nr. B-KT II/61/2015
(siehe Anhang)

Abschluss der Vereinbarung zwischen Landrat und Sprecherin der Initiative Der Landrat beruft die Mitglieder des Fachbeirates

Der Fachbeirat setzt sich zusammen aus Mitgliedern der Fachbereiche: Kulturwissenschaft, Kunstwissenschaft, Malerei/Grafik, Bildhauerei, Vertretung des Landrats und dem Museologen/Archivar.
(siehe Anhang)

Die Initiative stellt einen Antrag auf Projektförderung an das Ministerium Bildung/Wissenschaft/Kultur M-V zum Zweck des Aufbaus und der Betreuung des ABK-MSE

(abgelehnt)

Der Leiter des Kulturquartiers Neustrelitz, Herr Pyritz, gibt der Initiative die Zusage, Ausstellungen aus dem Archivbestand jährlich im Sonderausstellungsraum des KQ zeigen zu können.

Die Initiative hat derzeit 21 Mitglieder

November 2015

Jahresendbericht an die Mitglieder der Initiative

(siehe Anhang)

Dezember 2015

Mitglieder der Initiative nehmen am BBK- Symposium zum Thema ANLASS:NACHLASS in der Akademie der Künste Berlin teil.

Kulturstaatsministerin Monika Grütters fasst in ihrer Eröffnungsrede das Anliegen dieser Veranstaltung mit den Worten zusammen: Es liegt im Interesse der Allgemeinheit, Künstlernachlässe als Teil unseres kulturellen Erbes zu schützen und zu bewahren, denn darin werden unsere Erinnerungen, unsere Werte, unsere Perspektiven auf die Welt sichtbar und erfahrbar“ (Auszug)

Einzug des Archivs in die Pestalozzi-Schule Nbg, Hufeisenstraße 31, verzögert sich.

Wasserrohrbruch in der benachbarten Kranich-Schule. Deren Belegschaft muss für unbestimmten Zeitraum in der Pestalozzi-Schule untergebracht werden.

Daher sollen die Räume für das Archiv neu aufgeteilt werden.

Der Einzug des Archivs wird auf Frühjahr 2016 verschoben.

Möbel für die Ausstattung bekommt das ABK aus dem Altmöbel-Fundus des Landkreises
Planschränke werden aus dem Kataster- und Vermessungsamt des Landkreises wegen der dortigen Umstellung auf Hängeregistratur ausgemustert; die Planschränke werden dem ABK überschrieben.

Die Initiative versendet einen Info-Brief an KünstlerInnen des Landkreise und an den Künstlerbund M-V

Bildende KünstlerInnen (ab dem Alter von 70 Jahren) erhalten somit erste Informationen über die Gründung des ABK-MSE

Beginn der Arbeit an einer umfassenden Info-Broschüre

Kontakt zum Anwaltsbüro RA Lansky & Albrecht wird aufgenommen, um für die Broschüre Fragen zum Erbrecht, für Umgang mit Schenkungen etc. zu klären.

Das Jahr 2016

Januar 2016



Archiv Eingang Hofseite

(Foto J. Lautenschläger)

Standort des Archiv Bildende Kunst-MSE : Pestalozzi- Schule , Nbg. Hufeisenstraße 31

Zu nutzende Archivräume: Raum 201 und 208

Raum 201: Aufbereitung zur Archivierung, Versammlungs- und Besucherraum

Raum 208 : Archivierung und Depot

Ein weiterer Raum wird für das Archiv in Aussicht gestellt



Raum 201 vor der Renovierung



(Foto: J. Sündram)

Künstlerinnen und Künstler aus dem Landkreis stellen dem Archiv Werke für die Ausstattung zur Verfügung. (Leihgaben von Wolfram Schubert, Joachim Lautenschläger, Bernd Kommnick, Heide Lautenschläger, Monika Bertermann, Gertraud Wendlandt)

Zum Schutz der Kunstwerke wird die breite Fensterfront mit neuen Vorhängen abgedunkelt.

Februar 2016



Hannes Sündram und Julia Sündram beim Aufbereiten der Ausstattung
Foto: J. lautenschläger)

Möbeltransport aus dem Altmöbelfundus des Landkreises zur Ausstattung

Raum 208 wird das Depot des Archivs

Darin werden Arbeiten auf Papier in Grafikschränke eingeordnet

Schriftliche Dokumente lagern in Archivkartons

Geplant ist der Bau einer Stellage für Unterbringung von Tafelbildern, Wechselrahmen und Skulpturen.

März 2016

Angebot und Bereitstellung: Vorlass von Wolfram Schubert

(Druckgrafik)

Im Gegensatz zum Nachlass ist der Vorlass eine Auswahl bildkünstlerischer Werke und Dokumente, die der Künstler zu seinen Lebzeiten trifft und einem Archiv übergibt.

Ein Nachlass kann zu Lebzeiten vom Künstler per Vermächtnis bestimmt werden. Liegt kein Testament vor, entscheiden nach seinem Tod die Erben über den Umgang mit dem Nachlass.

Angebot : Vorlass von Karlheinz Wenzel wird angekündigt.

Angebot: Nachlass von Rolf Wurzer wird angekündigt.

April 2016

Raum 201 wird für Mehrfachnutzung renoviert

Malerarbeiten: Initiative

Hängesystem für Wechselrahmen wird installiert

Die druckgrafischen Leihgaben von KünstlerkollegInnen werden gerahmt und aufgehängt.

Versammlung der Initiative im Archiv: Raum 201



Raum 201 mit neuem Gesicht

(Foto: J. Kleinhardt)

Anschließende Sitzung des Fachbeirates mit Abstimmung über Vorlässe von Wolfram Schubert und Karlheinz Wenzel:

Votum positiv

Gleichzeitig stimmt der Fachbeirat über das Angebot eines Nachlasses von Rolf Wurzer ab:

Votum positiv

Der Fachbeirat orientiert sich für diese Abstimmung an entsprechenden Katalogen und seiner Kenntnis vom Lebenswerk dieser Künstler.

Dem Kreistag wird die Beschlussempfehlung des Fachbeirats zur Annahme des Vorlasses/Schubert zugeleitet.

Depot im Raum 208 ist eingerichtet

Die Stellage zur Unterbringung von Wechselrahmen, Tafelbildern und Skulpturen ist fertig. (eine Arbeit von Hannes Sündram/Initiative).



(Foto: H. Sündram)

Vorlass von Wolfram Schubert wird abgeholt und im Archiv aufbereitet



Raum 201 mit neuem Gesicht .

v.l. Margret Heydolph, Bärbel Ebel, Julia Sündram

(Foto: J. Kleinhardt)

Mai 2016

Teilnahme am Seminar der UdK: „Neue Weiterbildung zur Vermittlung von Basiswissen zur nachhaltigen Gestaltung von Künstlernachlässen“

Kirsten Weber (Zahrnt) nimmt auf eigene Kosten am Seminar teil (23.5. - 25. 5.)

Dokumente und Aufzeichnungen werden dem Archiv übergeben.

Juli 2016

Bereitstellung: Vorlass von Gertraud Wendlandt

(Skulptur und Handzeichnung)

Grundsatzentscheidung des Fachbeirates zur Annahme des Vorlasses liegt seit März d.J. vor.

Bereitstellung: Vorlass von Karlheinz Wenzel

(Tafelbilder, Druckgrafik, Zeichnungen)

Grundsatzentscheidung des Fachbeirates zur Annahme des Vorlasses liegt seit März d.J. vor.

Der Kreistag entscheidet erst im Dezember.

Der Künstler muss zum 4. Male seit 1990 aus seinem Atelier ausziehen (Trägerwechsel). Der größte Teil seines Werkes wurde deshalb im Dachgeschoss der einstigen Kunstsammlung (am Pferdemarkt) abgestellt.

Für das ABK-MSE wird eine Auswahl an Malerei und Grafik abgeholt. Ein großes Tafelbild Wenzels, das in der Kunstsammlung Nbg. untergestellt, dort aber nicht inventarisiert ist, wird vom Künstler für das ABK-MSE bestimmt und von der Initiative abgeholt.

Die Aufbereitung des Vorlasses muss in den Räumen des Archivs vorgenommen werden, um für die Kreistagsvorlage nähere Angaben zu den Werken vorlegen zu können.

(AG Analoge Inventarisierung)

Eberhard Schulze bringt die Kreistagsvorlage anschließend in digitale Form.

August 2016

Aufbereitung: Vorlass Karl Heinz Wenzel



Bei der Aufbereitung VL-Wenzel: v.l. Bärbel Ebel, Helga Suckow, Sigrid Brüggemann (Foto: B. Lasdin)



v.l. Marion Stein und Christel Lüdcke deponieren Tafelbilder /Wenzel in der Stellage (Foto: B. Lasdin)



Aufnahme des grafischen Frühwerkes K.H. Wenzel /v.l.: Lisl Borkowski, Helga Suckow, Christl, Lüdcke, Rosemarie Zeug, Bärbel Ebel (Foto: B. Lasdin)

Übernahme: Vorlass - Ergänzung von Wolfram Schubert

Da bislang kein Nachlassarchiv existierte, haben sich die KünstlerInnen in der Regel nicht mit diesem Thema auseinandergesetzt. Einige wählen also nun schrittweise ergänzende Konvolute aus, bis eine Übersicht zusammengestellt ist, die ihr Gesamtchaffen repräsentieren kann.

Durch Erläuterungen in der Info-Broschüre hoffen die Mitglieder der Initiative darauf, dass nun die KünstlerInnen der jüngeren Generation ihr Werkverzeichnis vorausschauend erarbeiten werden.

Aufbereitung: Vorlass-Ergänzung von Wolfram Schubert im Archiv

(Tafelbilder und Zeichnungen)



v.l.: Lisl Borkowski, Marion Stein: AG Analoge Inventarisierung

(Foto: B. Ebel)

Info-Broschüre-ABK-MSE ist fertig

Inhalt der Broschüre:

Anliegen des ABK-MSE und Angaben zur Trägerschaft

Angaben zur Vereinbarung zwischen Landrat und Initiative

Angaben zum Rechtsstatus des ABK-MSE

Angaben zur Initiative und zum Fachbeirat

Angaben zu Bedingungen und Rechten bei Eigentumsübertragung

Muster eines Schenkungsvertrages

Muster eines Testamentsentwurfs

Erläuterungen zu den beiden Entwürfen als

Richtschnur für KünstlerInnen und Erben

Hinweise für die praktische Vorbereitung an Vorlässen oder Nachlässen

Dank an Förderer und Sponsoren der Info-Broschüre:

Anwaltskanzlei Jochen Lansky und Dr. Albrecht (i.R.)

Kirsten Weber (Zahrnt): Finanzierung Druck der Broschüre

Joachim Lautenschläger: Layout

Landkreis MSE

Die Broschüre wird an alle KünstlerInnen des Landkreises verschickt, die 50 Jahre alt oder älter sind, ebenfalls an den Vorstand des Künstlerbundes M-V im BBK.



Vorderseite der Broschüre

(Text: H.-M. Lautenschläger

Gestaltung und Foto: J. Lautenschläger)

Jahresendbericht an die Mitglieder der Initiative (siehe Anhang)

Kreistagsbeschluss: Annahme der Vorlässe von:

Gertraud Wendlandt

(Skulptur, Handzeichnung)

Karlheinz Wenzel

(Malerei, Grafik, Handzeichnung)

Wolfram Schubert

(Holzschnitte)

Beschlusnummer: B-KT II/89/ 2016

Gertraud Wendlandt



(Foto: Georg Krause)

Vita:

1951	in Altentreptow geboren
1969	Abitur in Demmin
1970–1971	Mitarbeit im Malsaal des Friedrich-Wolf-Theaters Neustrelitz
1971–1976	Studium der Bildhauerei an der Kunsthochschule Berlin/Weißensee bei Karl Lemke, Karl Heinz Schamal und Werner Stötzer
1982	Geburt des Sohnes Hannes
1976–1995	lebt und arbeitet in Klink
seit 1995	lebt und arbeitet in Alt Schönau

Ausstellungsverzeichnis:

1987	Galerie des Kulturbundes Seelow
1988	„Werner Stötzer und Schüler“, Franziskanerklosterruine Berlin Kleine Galerie Nord Saßnitz (mit D. Maroske)
1989	Kunstsammlung Neubrandenburg (mit S. Hagen, A. Sandhof, M. Sperling) „Werner Stötzer - Lehrer und Schüler“, Galerie im Körnerpark, Berlin
1991	Möbelhaus Greve, Hamburg
1992	Galerie Marienhain, Demmin Beckmann Software GmbH, Hamburg
1993	Galerie Mona Lise, Hamburg Kleine Galerie Feldberg

1994	Schul- und Bethaus, Alt Langsow
1995	Galerie im Speicher Nr. 1, Waren (mit I. Blaue)
1996	Sparkasse Neustrelitz Kulturhistorisches Museum Prenzlau (mit J. Karbe, M. Flierl)
1997	Wollhalle Güstrow (mit A. Hoge, S. Leifer, M. Middell, A. Sandhof) Torhaus Wellingbüttel, Hamburg (mit C. Baetcke, F. Behrendt, H. Eder, B. Lehmann)
1998	Plastikgalerie in der Kirche zu Wittenhagen (mit D. Maroske, W. Friedrich)
1999	Landratsamt Waren Kirche in Speck Alte Ausspanne, Walkendorf
2000	Galerie im Turm, Neuenhagen bei Berlin
2001	Plastikgalerie Schlosskirche Neustrelitz (mit S. Hagen)
2002	Galerie Burg Klempenow
2003	Bürgerhaus Grünau
2004	Galerie im Turm, Berlin
2007	Galerie im Prater, Berlin (mit M. Stille) Landratsamt Waren
2008	Rathausgalerie Templin
2011	Galerie Kultur- und Kunstverein (mit R. Gräfe) Klostergalerie Ribnitz-Damgarten (mit M. Middell)
2012	Kulturbundgalerie Treptow, Berlin (mit J. Slawinski)
2013	Galerie Alte Schule, Berlin Adlershof, (mit S. Peuckert, V. Henze, R. Buch u.a.)
2014	Haus des Gastes, Waren
2018	Kulturbundgalerie Treptow, Berlin (mit J. Slawinski) Kulturquartier Neustrelitz (ABK-MSE)

Arbeiten von Gertraud Wendlandt befinden sich u.a. im Bestand der Kunstsammlung Neubrandenburg, im Stadtmuseum Flensburg, im Schleswig Holsteinischen Landesmuseum Schloss Gottorf, im Agrarhistorischen Museum Alt Schwerin und in der Sammlung des Landes Mecklenburg-Vorpommern



„Landschaft bei Fürstenwerder“, 2016,
Kohle, 61 x 43 cm
(Foto: C. Muth)



„Landschaft bei Fürstenwerder“, 2016,
Kohle, 61 x 43 cm
(Foto: C. Muth)



„weiblicher Akt mit Tuch“, 2003,
Beton, 61 x 43 cm
(Foto: C. Muth)



„Portrait Frau Fleischer“, 1989,
Kohle, 59,5 x 42 cm
(Foto: C. Muth)

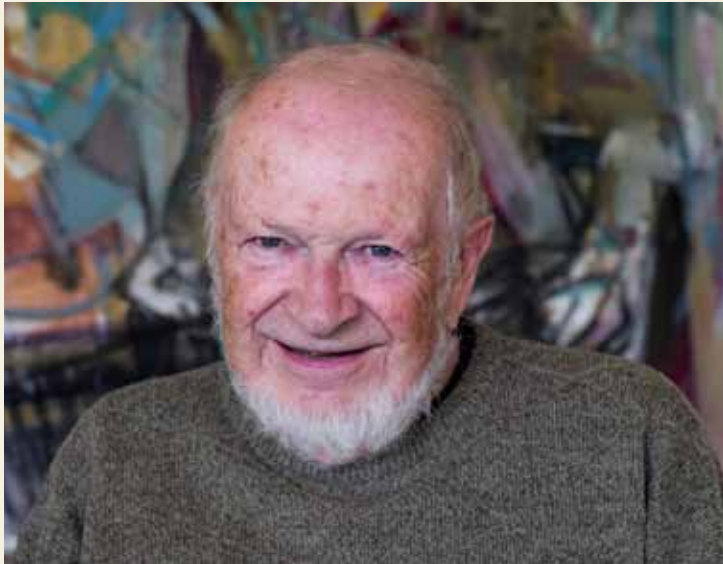


„Die Sonne blendet“, 2015,
Beton, 69 x 20 x 20 cm
(Foto: B. Kunert)



„Sitzende“, 2014,
Beton, 24 x 24 x 30 cm
(Foto: B. Kunert)

Karlheinz Wenzel



(Foto: B. Lasdin)

Vita:

1932	geboren am 11. August in Wolfsberg (Nordböhmen)
1947–1950	Lehre als Gebrauchswerber in Wittenberg (Sachsen-Anhalt)
1950–1955	Studium an der Hochschule für bildende und angewandte Kunst in Berlin-Weißensee bei Horst Stempel, Bernd Heller, Gerhard Kreische und Arno Mohr
1955	Diplom und Mitglied im Verband Bildender Künstler der DDR
1955–1970	freischaffend in Lutherstadt Wittenberg
seit 1956	Ausstellungsbeteiligungen im In - und Ausland
1965–1990	Leiter des Zirkels für Bildnerisches Volksschaffen im VEB Kombinat Agrochemie, Stickstoffwerk Piesteritz
seit 1970	freischaffend in Neubrandenburg
seit 1990	Mitglied im Künstlerbund Mecklenburg-Vorpommern e. V. im BBK
seit 1993	Dozent an den Volkshochschulen Neubrandenburg und Neustrelitz
	Karlheinz Wenzel lebt und arbeitet in Neubrandenburg

Ausstellungsverzeichnis:

Einzelausstellungen (Auswahl)

1960	Lutherstadt Wittenberg, Rathaus
1963	Dessau, Staatliche Galerie
1967	Ahrenshoop, Kunstkatzen
1969	Lutherstadt Wittenberg, Rathaus
1970	Halle, Galerie im Klinikum der Martin-Luther-Universität
1971	Röbel, Kreiskulturhaus
1972	Rostock, Kunsthalle
1975	Neubrandenburg, Haus der Kultur und Bildung
	Neustrelitz, Museum der Stadt Neustrelitz, Malerei und Grafik (K)*
1977	Koszalin (Polen), Büro für Kunstausstellungen (BWA) und Kolobrzeg (Polen)
	Neubrandenburg, Galerie im Friedländer Tor. Malerei und Grafik (K)
1980	Prenzlau, Galerie im Armaturenwerk Prenzlau
1981	Strasburg, Kleine Galerie des Kulturbundes
	Neubrandenburg, Galerie im Friedländer Tor
	Neubrandenburg, Bezirkskrankenhaus
1982	Neubrandenburg, Haus der Kultur und Bildung. Malerei, Grafik, architekturbezogene Kunst (K)
	Miskolc (Ungarn)

* es existiert ein Katalog

- 1983 Berlin, Galerie Deutsche Bücherstube
Lutherstadt Wittenberg, Kleine Galerie im Hans-heinrich-Franck-Klub
- 1985 Turin (Italien) Ausstellungssaal der Fiatwerke. Deutsche Kunst:
Ausstellung der Nationalgalerie
- 1986 Sassnitz, Galerie Nord
Piesteritz, Galerie im Kulturhaus „Wilhelm Pieck“
Lutherstadt Wittenberg
- 1987 Berlin, Galerie „M“, Malerei (K)
Neubrandenburg, Staatliche Kunstsammlung Neubrandenburg.
Frauenbildnisse (K)
- 1988 Templin, Galerie in der Schule
Neubrandenburg Kunstsammlung „Landschaft am Wasser“
- 1990 Neubrandenburg, Pädagogische Hochschule, Gouachen
Flensburg Städtisches Museum (20 Künstler aus Neubrandenburg)
- 1991 Collegno (Italien) Ausstellungshalle Neubrandenburger Künstler:
Ausstellung im Rahmen der Informationsausstellung
„Die Partnerstadt Neubrandenburg stellt sich in Collegno vor“
- 1992 Neustrelitz, Kreissparkasse, Malerei
Feldberg, Kleine Galerie. Malerei, Grafik
Lutherstadt Wittenberg, Galerie im Cranach-Haus
Neubrandenburg, Haus der Kultur und Bildung, Malerei (K)
- 1993 Strasburg, Sparkasse
Neubrandenburg, Klinikum
Neubrandenburg Haus der Kultur und Bildung, „Die Fremden, die Kinder,
die Künstler“. Ein Ausstellungs- und Lehrprojekt der Fachhochschule
Neubrandenburg und Künstler der Region (K)
Bergen/Rügen, Galerie Schmidt. Arbeiten auf Papier
Kneese, Galerie „M“
Ahlen, Oberhausen, Schwerte, Paderborn, Soest, Rheda-Wiedenbrück
„Alte Künstler sehen Europa“ Eine Kunstaussstellung zum Europäischen
Jahr älterer Menschen (K)
- 1994 Neubrandenburg, Galerie Friedländer Tor: Provence, Aquarelle und
Gouachen
Templin, Rathaus
Kneese, Galerie „M“
Bergen/Rügen, Galerie Schmidt
Berlin Charlottenburg Kulturforum in der Villa Oppenheim
„Neubrandenburger Kunstszene“
- 1995 Anklam, Galerie „Die Treppe“ im Lilienthal-Gymnasium
Kneese, Galerie „M“ (mit Wieland Förster und Reinhard Dietrich)
- 1996 Neubrandenburg, Radisson SAS Hotel: Aquarelle und Gouachen
Neubrandenburg, Medihaus: Provence - Landschaften auf Papier
Zislow am Plauer See, Kirche
Neubrandenburg Galerie Friedländer Tor „Feininger Reminiszenzen“
- 1997 Pasewalk, Museum der Stadt Pasewalk: Aquarelle
Neubrandenburg, Galerie Friedländer Tor: Aquarelle und Gouachen
Kneese, Galerie „M“: Arbeiten auf Papier (mit Saskia Wenzel)
Neustrelitz, Kreissparkasse: Aquarelle und Gouachen
Güstrow Wollhalle „Kunst und Umwelt“
- 1999 Plüschow, Schloss Plüschow „Kontrapunkte“
Stettin (Polen) Zamek Książat Pomorskich w Szczecinie „Kontrapunkt 99“

2000	Feldberg, Kleine Galerie am Haussee: 25 Jahre „kleine galerie“ Neubrandenburg Alte Gießerei WEBASTO Thermosysteme GmbH Neubrandenburg und Berlin „Auf dem Weg sein: 11 Künstler aus Mecklenburg- Vorpommern“ (K)
2001	Röbel, Galerie in der Müritz-Sparkasse: Aquarelle und Gouachen Schwerin Schleswig-Holstein-Haus und Anklam „Auf dem Weg sein: 11 Künstler aus Mecklenburg- Vorpommern“
2002	Burg Stargard, Marie-Hager-Haus: Aquarelle aus fünf Jahrzehnten Neubrandenburg, Kunstsammlung: „Farben, lichterleicht“ (K)
2004	Blackborn (England) „Auf dem Weg sein: 11 Künstler aus Mecklenburg- Vorpommern“
2010	Weitendorf, 20. Landeskunstschau M-V
2012	Neubrandenburg, Kunstsammlung: zum 80. Geburtstag: Malerei Testorf, Galerie am Schaalsee (mit Dorothea Maroske) Templin, Galerie am Eulenturm: Aquarelle
2015	Lichtenberg, Feldberger Seenlandschaft Forum Figura „Inmitten“ mit U. Maroske
2016	Ausstellung INMITTEN II im Forum Figura Lichtenberg
2017	Burg Klempenow, Malerei Neustrelitz, Kulturquartier: LEBENSZEICHEN, aus der Sammlung Künstlernachlässe des ARCHIV BILDENDE KUNST- Mecklenburgische Seenplatte Potsdam Barberini, „Hinter der Maske“ Künstler in der DDR
2019	Koldenhof, Kunsthaus: Malerei (mit Barbara Löffler)

Ausstellungsbeteiligungen (Auswahl)

Teilnahme an den Bezirkskunstausstellungen in Halle: 1956, 1961/1962, 1965

und Neubrandenburg: 1972, 1974, 1979, 1984, 1989/1990

und den Kunstausstellungen der DDR in Dresden, Albertinum: 1958, 1962, 1967/1968, 1972/1973,
1977/1978, 1982/ 1983

1956	Halle, Staatliche Galerie Moritzburg; Deutsche Landschaft
1959	Berlin, Pavillon der Kunst, Unter den Linden: Ausstellung junger Künstler für die VII. Weltfestspiele der Jugend und Studenten in Wien
1961	Berlin, Deutsche Akademie der Künste: Junge Künstler, Jahresausstellung
1961	Malerei
1971	Sofia (Bulgarien), Künstler der Nordbezirke
1973	Sofia (Bulgarien), Kunstausstellung der sozialistischen Länder
1974	Dresden, Albertinum: Zeichnungen in der Kunst der DDR
1975	Berlin/West, Majakowski-Galerie: Malerei, Grafik, Plastik der DDR
1976	Leuven (Belgien), Stedelijk-Museum: Kunst uit de D.D.R.: Schilderkunst en grafiek uit de Duitse Democratische republiek (K) Sofia (Bulgarien), Kunstausstellung der sozialistischen Länder
1980	Neubrandenburg, Haus der Kultur und Bildung: Handzeichnungen und Aquarelle im Bezirk Neubrandenburg (K) Leipzig, Museum der Bildenden Künste: „Charaktere - Portraitschaffen der 70er Jahre in der DDR“
1981	Erfurt, Galerie am Fischmarkt: Aquarelle in der DDR (K) Torgelow, Kleine Galerie des Kulturbundes: Ausstellung zur 700-Jahrfeier
1984	Neubrandenburg, Staatliche Kunstsammlung Neubrandenburg: Selbstportraits der Künstler des Bezirkes Neubrandenburg
1985	Turin (Italien), Ausstellungssaal der FIAT-Werke. Deutsche Kunst: Ausstellung der Nationalgalerie
1987	Neubrandenburg, Staatliche Kunstsammlung: Frauenbildnisse (K)
1988	Neubrandenburg, Staatliche Kunstsammlung: Landschaft am Wasser

1990	Flensburg, Städtisches Museum: 20 Künstler aus Neubrandenburg
1991	Collegno, Ausstellungshalle. Neubrandenburger Künstler: Ausstellung im Rahmen der Informationsausstellung „Die Partnerstadt Neubrandenburg stellt sich in Collegno vor“
1993	Ahlen, Oberhausen, Schwerte, Paderborn, Soest, Rheda-Wiedenbrück. Alte Künstler sehen Europa: Eine Kunstaussstellung zum Europäischen Jahr älterer Menschen (K) Neubrandenburg, Haus der Kultur und Bildung: „Die Fremden, die Kinder, die Künstler“. Ausstellungs- und Lehrprojekt der Fachhochschule Neubrandenburg und Künstler der Region (K)
1994	Berlin-Charlottenburg, Kulturforum in der Villa Oppenheim: Neubrandenburger Kunstszenen (K)
1996	Neubrandenburg, Galerie Friedländer Tor: Feininger-Reminiszenzen
1997	Güstrow, Wollhalle: Kunst und Umwelt
1999	Plüschow, Schloss Plüschow: Kontrapunkte Stettin (Polen) Zamek Książ w Szczecinie. Kontrapunkt`99
2000	Feldberg, Kleine Galerie in der Klinik am Haussee. 25 Jahre „kleine galerie“ Neubrandenburg, Alte Gießerei der WEBASTO Thermosysteme GmbH Neubrandenburg und Berlin, Willy-Brandt-Haus: „Auf dem Weg sein“ 11 Künstler aus Mecklenburg-Vorpommern (K)
2001	Schwerin, Schleswig-Holstein-Haus und Anklam, Kunsthalle: „Auf dem Weg sein“ - 11 Künstler aus Mecklenburg-Vorpommern (K)
2004	Blackborn (England). 11 Künstler aus Mecklenburg-Vorpommern
2010	Weitendorf, 20. Landesschau M-V
2011	Lichtenberg, Feldberger Seenlandschaft: Forum Figura „INMITTEN“ (mit D. Maroske und U. Maroske)
2017	Potsdam, Museum Barberini: „Hinter der Maske. Künstler in der DDR“
2017	Wittenhagen/Feldberger Seenlandschaft, Kunsthalle: REALISSIMA III



„Bauernjunge“, 1957,
Öl, 69,7 x 54,7 cm
(Foto: B. Ebel)



„Mädchen mit Kopftuch“, 1958,
Eitempera, 41,8 x 35,8 cm
(Foto: B. Ebel)



„Reiterfest Zachow“, 1985,
Lithografie, 25,1 x 34,5 cm
(Foto: B. Ebel)



„Reiterfest Zachow“, 1985,
Lithografie, 25,1 x 34,5 cm
(Foto: B. Ebel)



„Aktstudie“, 1972,
Öl, 59,5 x 49,5 cm
(Foto: B. Ebel)



„Die Nacht“, 1980,
Mischtechnik, 61 x 82 cm
(Foto: B. Ebel)

Wolfram Schubert



(Foto: H. J. Schubert)

Vita:

1926	in Körbitz (Brandenburg) geboren
1950–1959	Hochschule Berlin-Weißensee
1955	Diplom
1959	Beginn der freiberuflichen Tätigkeit als Maler und Grafiker
1960	Übersiedelung nach Neubrandenburg
1969	Gründung des Zentrum Bildende Kunst Neubrandenburg
1970	Kunstpreis der DDR
1972–1977	Dozent an der Kunsthochschule Berlin und Leiter des Fachgebietes Malerei
1965–1988	Vorsitzender des Künstlerverbandes des Bezirkes Neubrandenburg
	lebt und arbeitet seit 1993 im uckermärkischen Potzlow
2020	Umzug nach Gardelegen/Sachsen Anhalt

Ausstellungsverzeichnis:

1956	Ausstellung „Deutsche Landschaft“ in Halle
1957–1959	Beteiligung an Berliner Bezirksausstellungen
1958	Beteiligung an der IV. Kunstausstellung der DDR in Dresden
1959	Beteiligung an der Ausstellung „Wir lieben das Leben Berlin und Leipzig“
1961	Erste Personalausstellung in Rostock
	Beteiligung an der Ausstellung „Junge Künstler“ in der Akademie der Künste in Berlin
1962	Beteiligung an der V. Kunstausstellung der DDR in Dresden
1964	Werkausstellung in der Galerie des Kulturbundes Berlin
	Beteiligung an der Ausstellung „Der Zeitgenosse“
1965	Personalausstellung in Guinea (Conaky) und Mali (Bamako)
	Beteiligung an der I. Intergrafik in Berlin
1967	Ausstellung „Afrika“ in der Neuen Berliner Galerie im Marstall, im Anschluß daran in Potsdam, Frankfurt/O.
	Beteiligung an der II. Intergrafik Berlin
	Beteiligung an der VI. Kunstausstellung der DDR in Dresden

1969–1974	Beteiligung an zahlreichen internationalen Grafikausstellungen
1969	Teilnahme an der Ausstellung „Temperamente“ in Weimar Beteiligung an der Ausstellung anlässlich des 20jährigen Bestehens der DDR im Alten Museum Berlin
1970	Beteiligung an der Ausstellung im Alten Museum Berlin
1971	Pontecchio Marconi (Bologna)
1972	Beteiligung an der VII. Kunstausstellung der DDR in Dresden Galeria dell`Accademia (Ravenna) II. Triennale Capri Internationale Grafikausstellung Castello Sforzesco (Milano) Internationale Grafikausstellung in Modena, Madrid u. a. Biennale in Ljubljana Ausstellung von Handzeichnungen in Christchurch (Neuseeland)
1973	Ausstellung in Berlin und Moskau
1974	Beteiligung an „25 Jahre Grafik in der DDR“
1976	Personalausstellung (Retrospektive) in Neubrandenburg „Brot für alle“ im Palast der Republik
1977	Personalausstellung in Koszalin und Kolobrzek (Polen), Petrosawodsk (Karelien) Berlin, Neue Berliner Galerie. Dresden, VIII. Kunstausstellung der DDR in Dresden
1980	Beteiligung an der Ausstellung „Kunstpreisträger der Gewerkschaft“ in Rostock Personalausstellungen in Warschau und Krakau
1984	7. Bezirkskunstausstellung Neubrandenburg
1986	Personalausstellung in der Kunstsammlung Neubrandenburg, im Torschreiberhaus (Verkaufsgalerie ZBK)
1988	Ausstellung: Sechs Grafiker aus Neubrandenburg in Kiel: „Novembererkundungen“
1962–1989	Zahlreiche Einzelausstellungen in Neustrelitz, Hagenwerder, Leipzig, Teterow u. a.
1989	Beteiligung an der X. Kunstausstellung der DDR in Dresden Beteiligung an letzter Bezirksausstellung des Bezirkes Neubrandenburg.
1991	Ausstellungstätigkeit: Deutsche Bank Kiel, Daimler Benz-Niederlassung West-Berlin, Symposium der Landschaft Kirn, Landeslehranstalt Bad Kreuznach, HKB Neubrandenburg
1992	Galerie Djesany Berlin, Galerie Detmold Informationszentrum Anklam
1993	Ausstellung: „Alte Künstler sehen Europa“, Ausstellung in der Mannheimer Galerie am Leipziger Platz Magdeburg „Italienische Aquarelle“ medihaus Neubrandenburg „Skizzen aus der Provence“
1994	Rathausgalerie Templin „Gouachen“ Galerie im Müritz Hotel Klink (Malerei) M. Galerie am Leipziger Platz in Magdeburg: „Aquarelle aus deutschen Weinbaugebieten“ Galerie Busche, Detmold: „Provence“
1995	Einzelausstellung im Torschreiberhaus (Verkaufsgalerie des ZBK Neubrandenburg)

1996	Ausstellung im forum Leverkusen Künstler aus der Uckermark im Roten Rathaus Berlin Personalausstellung im Ermelerspeicher in Schwedt. Personalausstellung in der Kirche in Zachow (Malerei)
2006	Große Retrospektive zum 80. Geburtstag Kunsthalle Wittenhagen Personalausstellung im Kunstverein Schwedt Personalausstellung Multikulturelles Zentrum Templin Personalausstellung Zachower Kirche, Zachow Personalausstellung Marie Hager-Haus, Burg Stargard Personalausstellung Rathausgalerie Schwedt Personalausstellung Galerie im Petrochemischen Kombinat Schwedt
2011	Personalausstellung Zachower Kirche, Zachow Personalausstellung Rathausgalerie Templin Personalausstellung Multikulturelles Zentrum Templin
2016	Personalausstellung zum 90. Geburtstag Marie Hager Haus, Burg Stargard Personalausstellung Multikulturelles Zentrum Templin Personalausstellung Rathausgalerie Templin
2017	Personalausstellung Städtisches Museum Eisenhüttenstadt
2019	Personalausstellung Neubrandenburg Arche N, LEBENSZEICHEN, aus der Sammlung Künstlernachlässe des Archiv Bildende Kunst-MSE
seit 2003	Teilnahme an allen Jahresausstellungen des „Künstlersonderbundes“ (Realismus in Deutschland) in Berlin, Coburg, Beeskow



„Teller mit Hahn“, um 1963,
Engobe bemalt, glasiert, Durchmesser 26,5 cm
(Foto: H.-M. Lautenschläger)



„Teller mit Pferd“, um 1963,
Engobe bemalt, glasiert, Durchmesser 26,5 cm
(Foto: H.-M. Lautenschläger)



„Am Morgen“, 1962,
Öl, 90 x 130 cm
(Foto: H.-M. Lautenschläger)



„Dächer in Neuwarp“, 2009,
Öl, 51 x 80 cm
(Foto: H.-M. Lautenschläger)



„Sinnende Amazone“, 1997,
Farblinolschnitt, 28 x 43 cm
(Foto: H.-M. Lautenschläger)



„Vor dem Turnier“, 1997,
Farblinolschnitt, 28 x 43 cm
(Foto: H.-M. Lautenschläger)

Das Jahr 2017

Januar 2017

Vorbereitung der ersten Ausstellung aus der Sammlung des ABK-MSE

Planung und Vorbereitung der Ausstellung von K. Wenzel (anlässlich dessen 85. Geburtstages)
Besichtigung der Räumlichkeiten im Kulturquartier Neustrelitz
Der Titel LEBENSZEICHEN soll künftig für alle Ausstellungen gelten
Absprachen mit dem Leiter und Abt. Öffentlichkeitsarbeit/Kulturquartier

Übernahme: Vorlass-Ergänzung von Wolfram Schubert

Initiative übernimmt leihweise 2 Ordner mit Schuberts Sammlung von Presseartikeln und kopiert sie für das ABK-MSE (Helga Suckow, Marion Stein)

März 2017

Lieferung weiterer Grafikschränke aus dem Landratsamt

Juli 2017

Beitrittserklärung zum Bundesverband Künstlernachlässe e. V. (BKN)

Initiative ABK-MSE wird außerordentliches Mitglied im BKN

August 2017

Ausstellung: Karlheinz Wenzel - LEBENSZEICHEN

Ort: Kulturquartier Neustrelitz,

Eröffnung: 18. August 2017

Dauer: 18. August bis 22. Oktober 2017

Zum Zeitpunkt der Eröffnung war der Künstler erkrankt und nicht anwesend.

Rede Heide-Marlis Lautenschläger

Meine Damen und Herren, liebe Frau Wenzel!

Mit der heutigen Ausstellungseröffnung setzen wir einen sprichwörtlichen Meilenstein. Es ist nicht der erste auf dem langen Weg, den unsere Idee brauchte, bis sie fassbar und für die Öffentlichkeit sichtbar wurde. Fünf Jahre sind vergangen, seit unsere Initiative in der Kachelofenfabrik Neustrelitz ihr Anliegen vorgestellt hatte: die Sammlung und Bewahrung von Künstlernachlässen aus der Mecklenburgische Seenplatte als schützenswertes Kulturgut unserer Region. 2015 wurde das Archiv Bildende Kunst-MSE durch Kreistagsbeschluss gegründet. Träger ist der Landkreis Mecklenburgische Seenplatte. Die kreiseigene Immobilie Pestalozzischule in der Hufeisenstraße, Neubrandenburg, ist Sitz des Archivs. Es wird ehrenamtlich von unserer Initiative betrieben. Die Archivräume sind funktionstüchtig eingerichtet. Die ersten drei Künstler-Vorlässe mit Werken der Malerei, der Grafik und der Bildhauerei sind fachgerecht archiviert. Derzeit bereiten wir die notwendigen Schritte für die Aufnahme eines ersten Künstler-Nachlasses vor. Mit der digitalen Archivierung haben wir im Frühjahr diesen Jahres begonnen. Unsere Initiative ist außerordentliches Mitglied im neu gegründeten „Bundesverband-Künstlernachlässe“. Durch Vernetzung mit dem BKN partizipieren wir vom Fachwissen und den praktischen Erfahrungen der bereits länger bestehenden Nachlassarchive im

Bundesgebiet und hoffen, auch über die Kreisgrenzen hinaus wirksam werden zu können. Eine Broschüre, 2016 herausgegeben, informierte die Künstlerschaft des Landkreises Mecklenburgische Seenplatte sowie den Künstlerbund M-V, den Bundesverband Bildender Künstler und den Bundesverband- Künstlernachlässe über das Angebot unseres Archivs. Die hiesige Ausstellung zeigt nun Arbeiten aus dem Vorlass Karlheinz Wenzels. Die knappe Auswahl aus dem umfangreichen Lebenswerk des Künstlers ist notwendigerweise dem Raum angepasst. Wir hoffen dennoch, die Besonderheit einer Vorlass-Sammlung damit andeuten zu können. Mögen die Bild-gewordenen „LEBENSZEICHEN“ dieser Ausstellung deren Betrachter anregen, den künstlerischen Werdegang Karlheinz Wenzels nachzuvollziehen und sie nacherleben lassen, welche Einflüsse der Künstler in seinem Werk verarbeitet und sie als Augenzeuge einer wechselvollen Geschichte festgehalten hat. Bevor Frau Dr. Tippach-Schneider zum Werk Karlheinz Wenzels sprechen wird, möchte ich mich im Namen der Initiativgruppe ganz herzlich bei allen bedanken, die das kulturpolitische Anliegen des Archiv Bildende Kunst-MSE durch ihre persönliche Unterstützung zu werten wussten. Dabei gilt unser Dank Karlheinz Wenzel, der seine Werke dem Landkreis unentgeltlich übereignete! Wir danken ebenfalls dem Landrat, den Mitgliedern des Kreistages, vielen beteiligten Angestellten des Landratsamtes, sowie privaten Sponsoren, die mit Arbeitsleistungen oder Geldspenden hilfreich waren, das Archiv auszustatten. Nachträglich sei den Künstlerinnen und Künstlern gedankt, die durch die Spende eigener Werke für unsere damalige Verkaufsausstellung in der Kachelofenfabrik unser Startkapital ermöglichten, wobei sich natürlich auch die Käufer dieser Werke freuen können, einen Anteil an der Grundsteinlegung für das ARCHIV geleistet zu haben. Dankend hervorheben möchte ich den ehrenamtlichen Einsatz der fleißigen Frauen unserer Initiativgruppe, genannt „Arbeitsbienenchen“, die sich freudvoll und mit Einfühlungsvermögen der praktischen Archivierung widmen! Soviel zum Stand der Dinge um das Archiv bildende Kunst-MSE. Ich danke Ihnen für Ihr Interesse, wünsche der Ausstellung noch viele Besucher und bitte nun Frau Dr. Tippach-Schneider ums Wort.

Laudatio Dr. Simione Tippach-Schneider

Sehr geehrte Damen und Herren, sehr geehrte Frau Wenzel, sehr geehrter Herr Pyritz, liebe Heide, als Karlheinz Wenzel 1950 an der Hochschule für bildende und angewandte Kunst Berlin-Weißensee mit dem Studium der Malerei beginnt, ist er 18 Jahre alt und hat gerade in Lutherstadt Wittenberg seine Lehre zum Gebrauchswerber beendet. Vier Jahre jung war die Kunsthochschule gerade, als Wenzel nach Berlin kommt – selber noch grün hinter den Ohren. 67 Jahre später, im April diesen Jahres wurde im Foyer der Kunsthochschule Weißensee eine Ausstellung mit dem Titel „Beginner“ eröffnet, in der 4.000 Lichtbilder aus Bewerbungsakten von allen Studenten der Jahre 1946 bis 2000 als Installation präsentiert wurden. Darunter auch ein frühes Foto von Karlheinz Wenzel. Und plötzlich bekommt die besondere Stimmung der ersten Jahre an der Kunsthochschule ein kollektives Gesicht, das sich aus vielen Biografien und Lebensgeschichten zusammensetzt. Nicht ein Schicksal, ein herausgehobenes Lehrer-Schüler-Verhältnis oder die Zwänge eines Direktors werden wahrgenommen, sondern junge Studierende mit ihren individuellen Talenten, großen Erwartungen und persönlichen Enttäuschungen.

Spätestens da wird augenscheinlich, dass Karlheinz Wenzel diese Zeit gemeinsam mit Wolfram Schubert, Werner Schinko, Dieter Gantz, Doris Kahane, Siegfried Korth, Horst Zickelbein und vielen anderen erlebte: Aufbruchstimmung einerseits und lähmende Formalismusdebatten andererseits. Auf der einen Seite erleben sie Künstler wie Horst Stempel. Als Hochschullehrer für Farblehre und Maltechnik hat er in der ersten Stunde das Fach selbst unterrichtet und in der zweiten Stunde den Studierenden Künstlerbriefe vorgelesen und mit seinem Kunstverständnis an die klassische Moderne angeknüpft. Über den Maler und Grafiker schrieb bereits 1947 die Zeitung Der Tagesspiegel: „Stempel hat die Fähigkeit, mit wenigen Strichen das Wesentliche zu sagen und dabei zugleich die Malerei als solche über das Gegenständliche hinaus im Sinne abstrakter Form ganz wie Musik auf sich selbst zu stellen.“ Auf der anderen Seite vernehmen die Studierenden Walter Ulbricht, der 1951 verkündet: „Wir wollen in unseren Kunstschulen keine abstrakten Bilder mehr sehen. Wir brauchen weder die Bilder von Mondlandschaften noch von faulen Fischen..“

Horst Stempel wurde anfangs hofiert und dann fallen gelassen – in Ost wie in West. „ein zweiter Michael Kohlhaas, daneben ein Maler von Gottes Gnaden,“ so Helmut Kotschenreither 1955. Die Berufsbiografien einer ganzen Generation von Studierenden werden am Ende von dieser schiefen Lage zwischen Unsicherheit, Ratlosigkeit und scheinbarer Gewissheit im künstlerischen wie im

politischen beeinflusst werden – so auch die von Karlheinz Wenzel. In der Ausstellung „Lebenszeichen“ sind vom Künstler drei sehr frühe Arbeiten in Öl zu sehen: „Bauernjunge“ von 1952, da war Karlheinz Wenzel noch Student, und von 1958 den „Traktorist beim Frühstück“ sowie das „Mädchen mit Kopftuch“. Eine systematische Betrachtung der frühen Arbeiten im Kontext der offiziellen Kunst in der DDR lässt kaum einen Zweifel daran, dass auch für den jungen Karlheinz Wenzel der Mensch in seiner Arbeitsumgebung einen starken Anziehungspunkt bildete. Der „neue Mensch“ und das „neue Leben“ der sozialistischen Gesellschaft sollten in der offiziellen Kunstpolitik zu einem zentralen Bezugspunkt der Künste werden. Wettbewerbe wurden ausgeschrieben, Themen vorgegeben und entsprechend deutlich die Forderungen nach gegenständlicher Malerei. Der Künstler, der die neuen Eigentümer der Produktionsmittel in den Werkhallen oder Bauwagen aufsuchte, fand nicht nur Brigadiere, Neuerer und Traktoristen vor, sondern ebenso eine von alter Symbolik freie Gegenstandswelt, die das bisherige private Repertoire des Ateliers eher brav und tugendhaft anmuten ließ. Selbst das Stilleben bekam neue Inhalte. Der Bezugsraum war nicht mehr das Atelier sondern der neue Studienort, die Landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaft oder die Werkzeughalle. Wer sich – mit historischem Abstand - heute sattgesehen hat am Motiv des Bauernjungen oder des Mädchens mit Kopftuch, und wer sich dann nicht abwendet, sondern weiter hineinschaut in das Bild, dem wird nicht entgehen, dass sich bereits bei diesen Ölbildern eine wesentliche Stärke des Malers oder seines Malens offenbart: Die Lust an der Farbe und die Experimentierfreude bei der Farbkomposition: Wenzels Themen sind das klassische Zusammenspiel von Ocker, Blau und Weiss beim Bild von 1952 und der expressive Blau-Orange-Kontrast beim Mädchen mit dem Kopftuch. Ein berühmtes Sprichwort sagt: Wege entstehen dadurch, dass man sie geht – Das Entscheidende ist das Wort entstehen. Jemand schlägt sich zum ersten Mal erfolgreich durch die Büsche, hinterlässt eine Spur, daraus wird ein Trampelpfad und irgendwann ein Weg, der von irgendwoher kommt und stets irgendwohin führt. Wenzel ist nach Norden gegangen und hat auf seinem Weg sichtbare Spuren hinterlassen. Seit 1970 lebt und arbeitet Karlheinz Wenzel in Neubrandenburg. Die Stadt war nicht unbedingt ein Kunstzentrum der DDR. Dennoch ergaben sich durch die Universität Greifswald, die Kunsterzieher ausbildete, auch Synergien für die früheren Bezirke Schwerin, Rostock und Neubrandenburg und ihren Künstlern. Da sind Herbert Wegehaupt mit seiner „Schule des Sehens“ und der Maler Otto Niemeyer-Holstein, die versuchen, der Forderung nach einem gesellschaftlich verbreiteten Optimismus zu entgegenen und in ihrer Malerei charakteristische Bilder der kargen Schönheit der Ostseelandschaft schaffen. 1969 wurde in Neubrandenburg das VEB-Zentrum Bildende Kunst gegründet mit Druckwerkstätten, Ateliers und Ausstellungsräumen, um Künstler aus den städtischen Kunstzentren anzulocken. Mit den Jahre zogen dann tatsächlich vermehrt Künstler in mecklenburgische Dörfer, aber ohne sich allzu sehr in den offiziell organisierten Kunstbetrieb einbinden zu lassen. Damit wurde auch ein gesellschaftlicher Stimmungswandel offensichtlich. Denn es war nicht in erster Linie ein Rückzug, sondern oft ein Fliehen, weil die Stadt der Ort der überwachenden Institutionen und zermürbenden Rituale war. Diese Bewegung hält bis heute an, die Peripherie ist zugleich Zufluchtsort vor dem Modernisierungsdruck des Zentrums, der Großstadt. Über die Jahrzehnte ist Karlheinz Wenzel in Mecklenburg-Vorpommern zu einem der wichtigsten Maler geworden. Rund hundert Wenzel-Bilder hat allein die Kunstsammlung Neubrandenburg in ihrem Bestand. Wenn das Archiv bildende Kunst Mecklenburgische Seenplatte den Vorlass von Karlheinz Wenzel als weiteren Meilenstein seiner kulturpolitischen Arbeit wertet, dann hat das vor allem einen wichtigen Grund. Das Archiv versteht sich als regional betriebene Gedächtnisinstitution zur Bewahrung und Wertschätzung von Kunst mit grenzüberschreitender Bedeutung und nicht als Dokumentationsstelle von regionaler Kunst. Indem Karlheinz Wenzel wichtige Arbeiten dem Archiv überlässt, bestätigt er zugleich den besonderen Anspruch. Seine Arbeiten sind ja bereits in vielen öffentlichen Sammlungen außerhalb Mecklenburgs zu finden, darunter die Staatliche Kunstsammlung Dresden | Museum Junge Kunst Frankfurt/Oder | Staatliche Galerie Moritzburg Halle | Museum der Bildenden Künste Leipzig oder Kunstmuseum Razgrad, Bulgarien. Dennoch soll es die kulturpolitische Aufgabe des Archivs bildende Kunst Mecklenburgische Seenplatte sein, den Nachlass bzw. Vorlass des bedeutenden Künstlers an seinem Lebensort zu binden und damit die Werte peripher zu sichern, die schlussendlich eine moderne nationale Kultur ausmachen. Der Begriff „regional“ ist äußerst tückisch, weil er oft im Sinne von traditionell, volkstümlich oder ländlich verstanden wird. Hinter einem regionalen Archiv verbirgt sich aber zunächst nichts weiter

als die Abgrenzung zum Zentralarchiv, weil es auf Nähe orientiert ist. Dieses »Archiv der Nähe« versteht sich als gleichberechtigtes Konzept zum »globalen Archiv« und dessen Fernorientierung, die ganz andere Prioritäten setzt. Wenn der Nachlass eines Künstlers in seinem Lebensumfeld verbleibt, dann wird vor allem auch das Spezifische, das Besondere, das Dezentrale seines Schaffens und die vielfältigen Beziehungsebenen dazwischen bewahrt. Die Lokalität spielt bei Kunstwerken immer eine wichtige Rolle: Einerseits arbeitet der Künstler auch mit lokalen Themen. Sie fordern ihn heraus oder inspirieren ihn. Andererseits wird die Rezeption von Kunstwerken entscheidend mit beeinflusst, je mehr von seiner Provenienz bekannt ist.

Karlheinz Wenzel pflegte seit den siebziger Jahren, ausgelöst durch regelmäßige Ausflüge und jahrelange Studien, enge Kontakte zur LPG in Kogel bei Satow, die eine Gärtnerei mit riesigen Gewächshäusern betrieb. Den Maler haben diese gläsernen Landschaften immer wieder fasziniert und zu verschiedenen Studien veranlasst. Er untersuchte in Skizzen und Aquarellen das Verhältnis von Licht und Grün, von Durchblicken und Spiegelungen, die Formen und die Raumentiefe – ihn reizten die malerischen Aspekte des Gegenstandes. Dabei versuchte der Maler in der Komposition vielfältiger Grünklänge und perspektivischer Liniengespinnste den Prismeneffekt von Glas und Licht zu erfassen und auf diese Weise eine Plastizität und Tiefenwirkung zu erzielen, bei der sich die perspektivische Konstruktion eines Glashauses erübrigte.

Diese Herangehensweise hat sich der Künstler bis heute erhalten – als sei die Zeit stehen geblieben, scheinen auch seine späten Arbeiten wie eh und je ein fortwährendes Spiel mit Farbe und Licht. Auch in den Entwürfen für das Wandbild im Klinikum Neubrandenburg von 1980/81 lässt sich die Umlenkung eines Farbstrahls in verschiedene Farbklangen wunderbar nachverfolgen. Bei dem Zusammenspiel transparenter Flächen und prachtvoll satter Lichtenergien werden die Wellenlängen des Lichts als Elemente der Tages- und Nachtzeiten wie auch der Lebenszyklen aufgefächert und auf diese Weise das Motiv Werden und Vergehen frei assoziiert. Die Phänomene des Lichts gehören wie die Phänomene der Farbe zu den wichtigsten Mitteln der künstlerischen Gestaltung. Und mehr noch als die Farben haben die Regionen mit ihren unverwechselbaren Lichtverhältnissen ganze Künstlerkolonien hervorgebracht und weitgreifende Kunststile geprägt.

Wenzels Arbeitsschwerpunkt lag schon immer auf Landschaftsbildern im weiten Sinne. Naturalistische Darstellungen von exotischen Gegenden sucht man bei ihm vergebens, aber er reiste viel und leidenschaftlich gerne in ferne Länder – gerade wegen des Lichtes. Bereits 1959 tritt Wenzel seine erste Reise nach Bulgarien an und wird insgesamt 20 mal das Land und die ihm lieb gewonnenen Menschen besuchen. In der Ausstellung sind gleich mehrere Werke aus den 60er Jahren zu sehen, die in Verbindung mit Wenzels Reisen stehen. Heute steht in seinem Atelier ein großer Karton, der bis zum Rand gefüllt ist mit Skizzenbüchern. Seine letzte Reise nach Bulgarien unternahm Wenzel 1986 – doch von den Eindrücken zerrt er bis heute – seine Bildnotate halten die unmittelbare Anschauung lebendig. Wenn Wenzel die Skizzenbücher durchblättert, sprudeln die Geschichten nur so aus ihm heraus. Dann ist der Meister selbst ein offenes Buch – bekommt ein jugendliches Blitzen in den Augen, als sei er immer noch 27 Jahre alt und gerade gestern mit dem Flieger in Schönefeld gelandet.

In der Ausstellung finden wir auch drei späte Arbeiten auf Papier. Bei Papier, so Wenzel, habe ich mehr Freiheiten. Es ist viel geduldiger als Leinwand, die zudem exklusiver Malgrund ist, der traditionell den Auftrag impliziert. Die Ehrfurcht vor der Leinwand verlangsamt den Impuls des Malens. Sie wird zur Behinderung, während auf dem Papier das Experiment leicht fällt. Die Hinwendung zum Papier oder der Papiercollage als Malgrund ging einher mit einem Wechsel der Techniken. Statt Ölfarben dominieren Mischtechniken. Daraus resultieren oft Oberflächenstrukturen, die erneut ihr eigenes Spiel mit Licht und Schatten treiben.

Seit den 80er Jahren hat sich Karlheinz Wenzel immer mehr vom Gegenständlichen gelöst. Das Augenmerk wird auf die Linien und Formen gelenkt – sie lassen Figurengruppen in Landschaften erkennen, Raumgebilde in Nah- und Fernsichten. Sein Farbauftrag wird im Laufe der Jahre immer spontaner, kontrastreicher, eigenmächtiger und gestischer. Wenzel ist ein Meister des farbigen Ausdrucks mit dessen Möglichkeiten er unablässig experimentiert. Bei aller Empfindsamkeit und berührender Farbweisheit strahlen seine Bilder eine große Lebendigkeit und einen unendlichen Lebenswillen aus.

Nach der Wende „blieb Karlheinz Wenzel sich und seiner Kunst treu“, vermerkte einst sein Künst-

lerkollege Bernd Kerkin lobend. Und er ist immer noch produktiv. Bis vor Kurzem hatte er ein großzügiges Atelier auf dem Neubrandenburger Datzeberg, inmitten der Plattenbauten.

Mittlerweile musste er umziehen und fand eine neue Bleibe im Kunsthaus Mosaik, wo er seit 2002 einen Malzirkel leitet. Seine Schüler fordert er auf: „Schließe die Augen, was siehst Du?“ So ist der nun mittlerweile alte Meister Wenzel der Moderne treu geblieben und ein „Beginner“ bis heute.

Meine Damen und Herren,

Karlheinz Wenzel ist immer noch auf dem Wege. Es ist eine der besondere Eigenheiten von ihm, dass er sich abseits von großen Kunstzentren und abseits vorherrschender Konventionen entfaltet, dass er sich nicht einengen lässt, auch durch das nicht, was er selbst auf einer früheren Stufe seines Weges gefunden hat.

Mit seinem Vorlass wird der kulturpolitische Anspruch des Archiv bildende Kunst Mecklenburgische Seenplatte im wahrsten Sinne des Wortes augenscheinlich und ästhetisch fassbar: Wenzels Werkkonvolut drückt eine unverwechselbare künstlerische Haltung zur Welt aus und erweitert so die vorgefundene Vielfalt künstlerischer Perspektiven und Handschriften. Das Schönste aber, dass uns noch passieren kann, ist ein Besuch beim Künstler selbst in seinem Atelier. Bei Wenzel ist es noch möglich. Trotz der Umzüge finden Sie in seinem Atelier unzählige Hinweise und Puzzelteile, die von ihm erzählen und von seiner Kunst. Diese Erfahrung kann Ihnen kein Archiv dieser Welt bieten. Zur Begegnung mit den Künstler, dazu möchte ich Sie, liebe Gäste, ermutigen und ermuntern. Warten Sie nicht auf den Nachlass, sondern seien Sie jederzeit oder wenigstens regelmäßig neugierig auf die Kunst hier im Landkreis Mecklenburgische Seenplatte und anderswo.



Präsentation im Sonderausstellungsraum im Kulturquartier

(Foto: C. Muth)

Echte Lebenszeichen: „Es ist einfach Wenzel...“

Von Anke Goetsch

Im Kulturquartier in Neustrelitz ist eine Ausstellung des Neubrandenburger Malers Karlheinz Wenzel zu sehen. Die Bilder sind geprägt von Lebenslust und Heiterkeit – und absolut typisch.

NEUSTRELITZ. Von den Alten sei er der beste. Er sei jung geblieben im Geiste und habe sich ständig weiterentwickelt, sagte vor einiger Zeit Bernd Kerkin über seinen Neubrandenburger Künstlerkollegen, den Maler Karlheinz Wenzel, der gerade 85 Jahre geworden ist. Lebenszeichen, so der Titel der Ausstellung, die jetzt im Kulturquartier in Neustrelitz eröffnet wurde. Lebenszeichen und Meilensteine aus mehr als 60 Jahren künstlerischen Schaffens. Aus gesundheitlichen Gründen konnte der Künstler bei der

Vernissage nicht dabei sein, doch zahlreiche Freunde, Kollegen und Malschüler waren gekommen, um ihn zu ehren und seinem Werdegang nachzuspüren.

„Er muss sie wohl sehr gemocht haben“, meint ein Besucher vor dem Bild „Mädchen mit Kopftuch“ aus dem

Jahr 1958. Neugier auf Menschen, Neugier auf Leben, Lebenslust und Heiterkeit prägen Wenzels Arbeiten bis heute. Anderen Gästen haben es mehr die neueren Arbeiten angetan, die sich durch einen hohen Abstraktionsgrad auszeichnen. „In allen seinen Arbeiten ist die

Lust an der Farbe, das fortwährende Spielen mit Farbe und Licht deutlich spürbar“, sagte Laudatorin Dr. Simone Tippach-Schneider, Kunstwissenschaftlerin aus Berlin.

Inspirationen für sein Schaffen, nachdem er 1970 nach Neubrandenburg kam, fand er unter anderem in der

Gewächshauslandschaft im Gemüseanbaubetrieb in Kogel und bei vielen Bulgariereisen. Unzählige Skizzenbücher finden sich in seinem Atelier, von den Eindrücken zehrt er bis heute. Seit den 1980er Jahren arbeitet Wenzel vorwiegend auf Papier mit verschiedenen Mischtechniken, die besondere Oberflächenstrukturen erzeugen. „Alle Arbeiten zeugen von einer großen Lebendigkeit und einem unendlichen Lebenswillen“, sagte die Laudatorin.

Zu seinen Malschülerinnen in Neustrelitz gehört Eva-Marie Gurske. „Es ist einfach Wenzel“, sagte sie über die Ausstellung. „Er liebt Farben und lässt auch mir die Freiheit, mit Farben zu experimentieren. Ich freue mich sehr, dass die Schau einen Überblick über sein Gesamt-schaffen gibt.“ Die ist bis 24. September täglich von 10 bis 18 Uhr zu sehen.



Eva-Marie Gurske war eine von vielen Wenzel-Fans, die zur Ausstellungseröffnung ins Kulturquartier in Neustrelitz gekommen waren. FOTO: ANKE GOETSCH

Nordkurier 2017

Jahresendbericht an die Initiative

(siehe Anhang)

Das Jahr 2018

Januar 2018

Dritter Raum wird dem ABK zur Verfügung gestellt: Raum 209

Lieferung weiterer Grafikschränke

Ausstattung Raum 209 mit Grafikschränken und Inbetriebnahme

Februar 2018

Kleine Anfrage und Antwort zum Thema Künstlernachlässe un MV

Drucksache 7/1620 (siehe Parlamentsdatenbank)

Juni 2018

Sächsisches Staatsministerium Wissenschaft/Kunst bittet um Erfahrungsaustausch

Zuarbeit H.M. Lautenschläger

(siehe Anhang: Jahresendbericht)

Juli 2018

Angebot aus dem Nachlass von Friedrich Hitz.

(siehe Anhang: Jahresendbericht)

Ausstellung: Gertraud Wendlandt – LEBENSZEICHEN

Ort: Kulturquartier Neustrelitz

Eröffnung: 15. September 2018

Dauer: 15. September bis 17. November 2018

Rede Heide-Marlis Lautenschläger

Meine Damen und Herren,

liebe Kollegin Gertraud Wendlandt,

unter dem Titel „LEBENSZEICHEN“ eröffnen wir heute die zweite Ausstellung aus dem Bestand des Archiv Bildende Kunst - MSE. Im vergangenen Jahr hatten wir hier, im Kulturquartier, Arbeiten aus dem künstlerischen Vorlaß Karlheinz Wenzels vorgestellt. Nun zeigen wir Handzeichnungen und Skulpturen aus dem Vorlaß der Bildhauerin Gertraud Wendlandt, zu deren Werke die Kunstwissenschaftlerin, Frau Petra Hornung, im Anschluß sprechen wird. Die vergangene Präsentation und die heutige seien hier im Zusammenhang genannt, weil sie auf eine fortzuführende Reihung hinweisen, an die sich eine Ausstellung „Druckgrafik“ aus dem Vorlaß Wolfram Schuberts anschließen soll. Manchen Besuchern werden allein schon die Namen dieser Künstler entsprechende Bilder in Erinnerung rufen, Bilder aus lebensvoller und vergangener Zeit, Werke, die zum Vergleich anregen - gebündelte Lebenszeichen einer Kulturepoche, deren Ordnungen wie Wirrnisse auch die Wege vieler der hier Anwesenden markiert haben. Es liegt in der Natur der Sache, wenn die Sammlung unseres Archivs zuerst Vorlässe von Künstlern höherer Lebensjahre umfaßt.

Diesen hat sich, als bisher jüngste, Gertraud Wendlandt vorsorglich angeschlossen. Aus ihrem bereits umfangreichen Werk kann hier nur eine kleine Auswahl von Arbeiten gezeigt werden, die sich im Bestand des Archivs finden. Um aber jede Möglichkeit zu nutzen, auf die Besonderheit unseres Anliegens hinzuweisen, das ja letztlich auf die Bewahrung und Dokumentation von Lebenswerken zielt, haben wir dieser Ausstellung einige Arbeiten neueren Datums hinzugefügt, die nicht zum Archivbestand gehören. Sie sind als Leihgaben der Künstlerin gekennzeichnet, und die Skulpturen aus dieser Reihe sind verkäuflich.

Naheliegender wäre es, könnten wir auch schon auf Künstler-Nachlässe zurückgreifen, die natürlicherweise erst den letzten Bogen spannen und mit dem Endergebnis künstlerischen Strebens über des Menschen Frage nach seinem Wesen, seiner Herkunft, seinem Ziel Auskunft geben. Doch leider mußten wir erfahren, daß die Kollegen, deren überraschenden Tod wir zu beklagen haben, selbst keine Vorsorge getroffen hatten. Nun sind ihre Erben mit diesen künstlerischen Nachlässen zwar beschenkt, doch gleichzeitig mit deren Aufarbeitung aus nachvollziehbaren Gründen belastet und überfordert. Umso mehr bestärkt es den Träger des Archivs wie auch die Mitglieder unserer Initiative, daß uns für das kommende Jahr die Angebote zweier weiterer Vorlässe angekündigt wurden. Es werden Konvolute der Malerei und Grafik sein. Zu dieser Neuigkeit ist noch von einer nächsten zu berichten. Sie betrifft die Auswahl - und Übernahmekriterien für eine Aufnahme von Kunstwerken ins Archiv. Bisher galt dafür die Festlegung, daß Künstler mindestens 25 Jahre im Landkreis gelebt und gewirkt haben sollten. Das Leben richtet sich aber nicht nach starren Vorgaben, deshalb ist im jetzigen Text keine Zeitspanne festgelegt. Diesem Änderungsvorschlag hat der Kulturausschuß des Kreistages bereits zugestimmt. Weiterhin ist jetzt im Wortlaut des Kriterienkatalogs verdeutlicht worden, daß das ABK-MSE aus objektiven Gründen keine ungeteilten, d.h. vollständigen Nachlässe übernehmen kann, sondern jeweils nur ca 10-15 % aus einem Gesamtwerk. Eine andere Neuigkeit ist, daß der Landkreis dem ABK inzwischen einen dritten Raum bewilligt hat. Damit stehen dem Archiv nun ca 250 Quadratmeter zur Verfügung. Unsere Initiative hat sich vorgenommen, im kommenden Jahr eine Führung im Archiv anzubieten, damit sich interessierte Kolleginnen und Kollegen an Ort und Stelle vom Stand der Dinge überzeugen können.

Meine Damen und Herren,

vielleicht sollte ich noch erwähnen, daß Bedingungen und Praxis des ABK-MSE, vor allem im Vergleich mit Archiven der neuen Bundesländer, schon relativ weit gediehen sind. Das bestätigte uns der Bundesverband-Künstlernachlässe, dem wir als außerordentliches Mitglied angehören. Gleich-

ches konnten wir aus unserem Kontakt mit dem Sächsischen Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst erfahren, wo derzeit ein Förderprogramm zur Bewahrung von Künstlernachlässen erarbeitet wird. Wenn doch die hiesige Landesregierung auch soweit wäre oder zumindest die geltenden Kulturförderrichtlinien entsprechend ergänzen würde!

Ebenfalls ist zu wünschen, daß sich der Künstlerbund M/V an dieser Aufgabe beteiligen möge. Sie verlangt viel Einsatz, das ist wahr, doch auch ein langer Weg beginnt mit den ersten Schritten.

Diese Schritte aufs Neuland gewagt zu haben, ist den Mitgliedern des Kreistages, dem Landkreis MSE, als dem Träger unseres Archivs, und allen Beteiligten hoch anzurechnen. Für deren Einsicht und Voraussicht danken wir herzlich! Ein besonderer Dank gilt den ehrenamtlichen Betreibern des Archivs, den Arbeitsgruppen unserer Initiative!

Meine Damen und Herren, wie Sie wissen, wurden neben der großzügigen Kunsthalle in Wittenhagen in jüngster Zeit auch einige kleinere Galerien in nächster Nähe geschlossen. Wir sehen mit Besorgnis, daß staatliche Organe allzu gern privaten Initiativen und Ehrenamtlern die kulturpolitische Verantwortung überlassen, Einheimischen, Zugezogenen und Reisenden die Werke der Bildenden Kunst als Schatz und Teil der Kulturgeschichte unserer Region nahezubringen. Daher wissen wir das Engagement des Kulturquartiers Neustrelitz besonders zu schätzen. Im Namen unserer Initiative danke ich Herrn Pyritz, dessen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern herzlich für ihre Unterstützung. Erlauben Sie mir abschließend, meine Damen und Herren, diesem Kurzbericht ein paar persönliche Gedanken anzufügen. Es sind Beobachtungen, Entdeckungen wenn Sie so wollen - die ich mit meiner Kollegin Gertraud Wendlandt verbinde, und die mich ihr verbinden. Trotz der wenigen Stunden, in denen wir uns bisher austauschen konnten, was unserem ständigen Zeitmangel geschuldet ist, weiß ich in Gertraud eine Künstlerin, die von ihrem Dorf aus das Zeit- und Weltgeschehen mit kritischer Distanz, doch anteilnehmend und kontemplativ verfolgt. Gertraud stammt aus einer Gärtnerfamilie. Vielleicht liegen in dieser Tatsache schon einige ihrer Wesenszüge begründet. Im Kern sind es wohl die Achtung gegenüber allem Lebendigen, verknüpft mit dem einsichtigen In-sich-aufnehmen des Kreislaufs vom Werden und Vergehen. Vielleicht ist es kein Zufall, daß uns beide unlängst die Lektüre der Tagebücher Thomas Manns nachhaltig bewegten. Und schmunzelnd bin ich überzeugt: Gertraud wird, wie ich, die Spiele der Fußball-WM mit Spannung verfolgt haben. Sie genießt das leidenschaftlich sportliche Wetteifern auf offener Bühne. Mitfiebernd teilt sie die Hoffnung auf einen bestimmten Sieg. Aber unerbittlich gehört dazu die Niederlage der gegnerischen Mannschaft. In der „gedrängten Deutlichkeit des Spiels“, wie ein Dichter es auf den Punkt bringt, läuft da des Lebens Stüb und Werde wie im Zeitraffertempo ab - wenn auch im übertragenen Sinne. Wer nun glaubt, Gertraud würde in den Aufschrei der Menschenmasse einstimmen, die sich vor Freude über den Sieg ihrer favorisierten Mannschaft kaum zu lassen weiß - während sich gleichzeitig der enttäuschten Menge ein gemeinsamer Laut der Fassungslosigkeit entringt, weil die amtierenden Weltmeister diesmal schon in der Vorrunde ausscheiden müssen,- und es sind die eigenen Landsleute, es ist die deutsche Nationalmannschaft - wer da glaubt, auch Gertraud müsse außer sich sein, der irrt. Es kennzeichnet Gertraud, die Leidenschaft der Spieler, deren Ehrgeiz, ihre persönlichen Eitelkeiten, ihr Können, ihr Versagen und den Konkurrenzkampf, der ja auch untereinander notwendig stattfindet, ins Allgemeinmenschliche zu übersetzen. Sie befördert das Geschehen damit auf eine Ebene, die sogar der eigenen Emotion erlaubt, sich zurückzunehmen und den Erfolg jenen zu gönnen, denen er dieses Mal zukommt. Selbstbescheidung und Selbstüberwindung sind Gertraud nicht fremd. Es ist eine Haltung, die bei aller Eigenwilligkeit unablässig trainiert werden will. Gertraud weiß: nach dem Jubel und dem Tagesgeläut werden die Spieler abziehen - die Sieger mit ihren Lorbeeren des Erfolgs, die Verlierer mit einer anders gearteten Last - und alle, jeder einzelne für sich, wird die Frage zu beantworten haben: „Wie weiter?“ Denn das Ringen mit dem eigenen Ich bleibt keinem Menschen erspart.

Als nun im finalen Stadion der Sekt strömte und Goldflitter auf die Sieger rieselte, konnte ich mir Gertraud vorstellen: Zu Hause, im Halbdunkel des Fernsehlichts, vielleicht in kleiner Freundesrunde, bei einem Glas Rotwein, wie sie schweigsam verharrte und sich denken mochte: „So ist das Leben“ Ich schätze, sie hat auch diese Weltmeisterschaft als Bei-Spiel aufgenommen, als Gleichnis für die Unwägbarkeit menschlichen Strebens. Und wie zum Hohn haben nun jüngste Schlagzeilen die Fernsehbilder der Fußball-WM überschattet: Hetze - Gewaltszenen in deutschen Städten. Das ist kein Spiel! Wie nur weiter? Welches Tun oder Lassen behält Gültigkeit, wenn doch „der Schoß, aus

dem das kroch“, nach wie vor fruchtbar ist? Wenn wir doch alle wissen, wie die Anfänge aussehen, die erst vor einem Menschenalter Thomas Mann, Bertolt Brecht und viele andere außer Landes getrieben hatten? Wie weiter, wo wir ja Brechts Gedicht „An die Nachgeborenen“ kennen? Ist uns bewußt, daß sogar eine kurze Zeitspanne ausreichte, um heute mit Erschrecken folgende Zeilen aus diesem Gedicht zu lesen:

„Was sind das für Zeiten,
in denen ein Gespräch über Bäume
fast ein Verbrechen ist?“

Wenn Brecht wüßte, daß neben der immerwährenden Fragwürdigkeit menschlichen Handelns heute auch schon die „Bäume“ zur Disposition stehen...

Wie weiter? Was kann Kunst in solchen Zeiten und vor diesem Hintergrund ausrichten, meine Damen und Herren? Schrieb Brecht sein Gedicht völlig vergeblich? Und stecken wir unsere Bemühungen um das Archiv in eine fruchtlose Sache?

Die Bildhauerin Gertraud Wendlandt ist sich sicher. Sie zeichnet Portraits, schafft Skulpturen von Liegenden, Kauernden, Sinnenden, in sich versunkenen Figuren - alle im freien Raum, alle gleichsam ungeschützt, ausgesetzt, gefährdet. Wehe, wenn wir uns um solche stillen Wesen nicht sorgen! Meine Damen und Herren, habe ich hier Dinge angesprochen, die nicht an diese Stelle gehören? Berühren diese Dinge nicht auch Fragen zur Berechtigung unseres Archivs, in dem ja künstlerische und andere Vermächtnisse bewahrt werden? Wir erwarten zum Beispiel im Herbst die erste schriftliche Dokumentensammlung zu einem Künstlervorlaß. Es ist das biografische Vermächtnis Karl Heinz Wenzels.

Ein Künstler- Vermächtnis kann Briefe, Postkarten und persönliche Fotos enthalten, auch Manuskripte, Skizzenbücher, Entwürfe, Rezensionen, Zeugnisse, Kalender, Reisepässe und Rechnungen. Gegebenenfalls lassen sich Tagebücher oder andere private Aufzeichnungen darin finden. Laut Urheberrecht stehen sie erst nach Ablauf der gesetzlichen Fristen für eine wissenschaftliche Aufarbeitung zur Verfügung.

Aber schon bei dieser Aufzählung ist vorstellbar, welche Mosaiksteinchen daraus zusammengefügt werden könnten, die tiefgehenden Aufschluß zu einem künstlerischen Werk, über dessen Produzenten und Menschen erlauben.

Ob sich einst in Gertraud Wendlandts biografischem Vermächtnis ein Hinweis auf ihre Affinität zum Fußball finden wird? Man weiß es nicht. Doch wer sich für die Lektüre von Künstler-Tagebüchern erwärmen kann, wird erfahren haben, daß man mit dem Wissen um winzige Details das dazugehörige Werk mit neuen Augen sieht. Denn auch die kleinen Lebenszeichen am Rande haben ihren tieferen Sinn, ihren Stellenwert und ihr Gewicht.

Lassen Sie uns die heutige Ausstellung betrachten, meine Damen und Herren. Vielleicht setzen Sie dabei diese und die vorherige Präsentation auch ins Verhältnis zur jüngsten Kunstszene, denn absehbar könnten auch deren Schöpfungen einst die Sammlung unseres Archivs ergänzen.

Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit und bitte nun Kollegen Holm Heinke um seinen nächsten musikalischen Beitrag. Danach wird Frau Petra Hornung zum Werk Gertraud Wendlandts sprechen.

Laudatio Petra Hornung:

... Gertraud Wendlandts bildhauerische Werke sind keine Setzungen, die ihren Ewigkeitswerten trauen. Immer sind das Versatzstücke errungener und erkannter Wahrhaftigkeiten, die sich darin bemessen, als Teil vom Ganzen zu stimmen: Seelenzustände, die sich ihrer Körperlichkeit versichern. Figürliche Abstraktionen innerhalb ihres klaren, aber höchst differenzierten Spektrums führen zu diesen höchst eigenen, atemberaubenden, bildhauerischen Erfindungen, die ihre Brüche ebenso behutsam wie radikal in die Figur bauen. In dieser Ambivalenz bilden sich jene widerständigen Energien, die uns diese behütende Kraft glauben und spüren lassen, ohne an deren Verletzlichkeit zu zweifeln.... die Spannung in den einzelnen Plastiken löst sich nie auf in Harmonie. Ein unaufgelöster Rest bleibt, der am Leben hält. Er pulsiert unterhalb, innerhalb der beredten Oberflächen; spröde, spurenreich, poetisch. Einem Los gleich, einer Bürde oder etwas Schicksalhafterem, das besungen wird in der Tonart der Ballade, um am Ende den Trotz des Eigenen entgegenzusetzen.... Immer, wenn Gertraud Wendlandt ihre Skulpturen zusammen mit ihren Zeichnungen ausstellt, wird das eine gute Sache; ganz nach meinem Geschmack: klassisch geradezu, ehrlich und klar, empfindsam und stark.... Die Zeichnungen tragen das Ihre dazu bei. Sie sorgen für jene Anmut, die die Räume in einen klassi-

schen Rhythmus versetzen. Zeichnen ist für Gertraud Wendlandt lebenswichtig, geradezu natürlich. Seit ich sie kenne, geht sie in die Natur, portraitiert, zeichnet Akt; leidenschaftlich und mit einer solchen Freude und Konzentration, die ansteckt, Mut macht, bezaubert, weil man ihn deutlich spüren kann, diesen eigentlichen Ursprung, der immer wieder das dringliche Befragen der Natur meint. „Die Natur, die in ihrer Überlegenheit über alle Kunst dem Künstler Augenblicke schenkt, in denen ihm eine Ahnung kommt, welchem Unternehmen er nachgeht,“ wie Werner Stötzer es so schön sagt. Eine Zeichnung kann aus dem Augenblick entstehen, sie kann in der Kürze des Traumes leben, vereinigt Weiches und Hartes, Fließendes und Statisches. Nie begreift Gertraud Wendlandt die Zeichnung als Vorarbeit. Bei den Bildhauerzeichnungen gibt es einen regelrechten Mythos, der sicherlich seine Berechtigung hat. Bei Gertrauds Zeichnungen stimmt der Mythos, weil sie allein mit der Linie auskommt. Die Dinge werden räumlich, ohne dass Hell-Dunkel den Raum zaubert, ohne dass schraffiert wird, Schatten gesetzt werden oder andere raumillusionierenden Methoden zum Einsatz kommen. Das ist ein wahres Kunststück. Und es ist genauso, wie Dieter Golzsche das gesagt hat: „Zeichnen ist wie Atmen, die persönlichste tiefste Behauptung des Lebensgefühls“. Und wenn sie zum Gedanken werden, der direkt zu den Skulpturen führt, und wieder zurück, dann können wir uns beruhigt auf diese Eintracht einlassen und ihr Glauben schenken

Die Lebenszeichen der Gertraud Wendlandt

Von Helga Wagner

Ihre Skulpturen und Zeichnungen sind bis zum 18. November im Neustrelitzer Kulturquartier zu sehen: unverwechselbare Frauengestalten in Spannung - aber keine lieblichen und glatten.

NEUSTRELITZ. „Die Sonne blendet“ hat sie ihre Skulptur genannt. Sie wird nicht wieder zu der Künstlerin zurückkehren, wie eine Reihe anderer Plastiken auch, die gegenwärtig im Neustrelitzer Kulturquartier zu sehen sind. Schon jetzt hat die Bildhauerin Gertraud Wendlandt sie dem Nachlass-Archiv Bildende Kunst in Neubrandenburg übereignet. Als Vorlass sozusagen. Damit gehören die Kunstwerke zum Grundstein der Sammlung, in der das kulturelle Erbe der Region bewahrt werden soll. „Lebenszeichen“ heißt die Ausstellung. Zwölf Plastiken sind darin von der 67-jährigen Künstlerin zu betrachten: „Die Nachdenkliche“, „Ruhe vor dem Sturm“, „Der lange Weg“, „Blick zum Meer“, um nur einige zu nennen. Und eben auch „Die Sonne blendet“. Es sind typisch Wendlandtsche



Gertraud Wendlandt im Atelier - eine ihrer unverwechselbaren Skulpturen wird geboren. Im Hintergrund ihre Zeichnungen, auch das Porträt ihrer Mutter. FOTO: HELGA WAGNER

Figuren. Unverwechselbare Frauengestalten. Körper, in Bewegungen erstarrt, so, als hätte sie ein Zauber in mitten einer Zeremonie, eines Unternehmens für immer unverletzbar gemacht. Namen gibt die Künstlerin ihren Geschöpfen erst nach dem Schaffensprozess. Sie lasse sich überraschen, was letztlich aus dem Stein geboren wird, den sie bearbeitet, sagt sie, welches Geschöpf sich ihr offenbare.

Sie kommuniziere mit ihm und dann erst hat sie auch den Namen für die Skulptur. Meist arbeitet die Künstlerin den ganzen Tag bis spät abends in ihrem Atelier in Alt Schönau bei Waren.

Manche Kritiker nennen ihre Kunst „bodenständig“, ihre steinernen Frauen „erdig und ruhig, harmonisch“. Manche meinen, sie solle doch den Damen aus Stein „mehr Schönheit angedeihen lassen, anmu-

tige Gesichter, mehr Liebliches und Glattes“. Gertraud Wendlandt kennt diese Debatten. Doch das wäre dann nicht sie und ihre Kunst. „Ich versuche, Verallgemeinerung zu finden, Symbolisches.“ Zudem sei das Leben doch auch nicht glatt und hinterlasse recht deutliche Spuren, widerspricht sie jenen. Die Spannung in den einzelnen Plastiken löse sich nie in Harmonie auf, urteilen Kunstwissenschaftler, ein un-

aufgelöster Rest bleibe, der am Leben halte, sie sprechen bei ihren Figuren von „Seelenzuständen, die sich ihrer Körperlichkeit versichern“.

Zu den Plastiken zeigt Gertraud Wendlandt in der Ausstellung auch einige ihrer Zeichnungen, Landschaften, Akte, Porträts. Das Gesicht ihres Sohnes zum Beispiel und das der Mutter. Die unterstützte stets die künstlerisch begabte Tochter, erkannte ihr Talent schon, als sie mit sieben, acht Jahren mit Schraubenzieher und einem großen Nagel aus einem Mauerstein einen Kopf meißelte.

Streng genommen begann Gertraud Wendlandts künstlerische Laufbahn in Neustrelitz, als sie nach dem Abitur im Malsaal des Friedrich-Wolf-Theaters zeichnete, bevor sie zum Studium an die Kunsthochschule Berlin-Weißensee ging. Der berühmte Werner Stötzer hat sie mit ausgebildet.

Die „Lebenszeichen“ der Gertraud Wendlandt aus der Sammlung des Archivs Bildende Kunst - MSE sind noch bis 18. November im Kulturquartier Mecklenburg-Strelitz in der Neustrelitzer Schlossstraße zu sehen. Geöffnet ist täglich von 10 bis 18 Uhr.



„Die Sonne blendet“, heißt diese Arbeit von Gertraud Wendlandt. FOTO: GEORG KRAUSE

Nordkurier 2018



Besucher in der Ausstellung (Foto: C. Muth)

Dezember 2018

Jahresendbericht an die Initiative

(siehe Anhang)

Das Jahr 2019

Januar 2019

Einladung der Landtagsfraktion Die Linke. zur Winterklausur: Thema „Künstlernachlässe“

Vortrag: H.M. Lautenschläger

Kulturstiftung der Länder veröffentlicht in ihrem Magazin ARSPROTOTO 1/2019 u.a. einen Beitrag über ABK-MSE

www.kulturstiftung.de/kuenstlervor-und-nachlaesse/

Februar 2019

Gespräch mit Vertretern des Amtes Schule/Liegenschaften und der Schulleiterin der Kranichschule

Ergebnis: Die Schule beansprucht einen weiteren Raum
ABK gibt den Raum 209 an die Schule ab.

Gespräch mit dem Vorsitzenden der Stiftung Kunst und Wissenschaft, Neubrandenburg zur Übernahme der Trägerschaft für das ABK

Ergebnis: Ablehnung

März 2019

Anfrage bei der Stiftung Kulturgut- MST zur Übernahme der Trägerschaft für das ABK

Ergebnis: Ablehnung

April 2019

Beratung mit Vertretern der Kulturstiftung Rügen

Ergebnis: Dem ABK wird von einer Zusammenarbeit mit einer Stiftung oder einer Stiftungsgründung abgeraten.

Juli 2019

Kulturstiftung der Länder veröffentlicht Pressemitteilung „Künstlervor- und nachlässe in Deutschland“

www.kulturstiftung.de/kuenstlervor-und-nachlaesse/

(Anhang: Auszug aus der Pressemitteilung)

Bundesweite Pressekonferenz des Bundesverbandes Künstlernachlässe (BKN)

Herausgabe folgender Presseinformationen:

- Künstlernachlass/-vorlass Initiativen auf Länderebene
- Zielsetzungen der Nachlassinitiativen
- Landespolitische Aktivitäten

August 2019

Angebot: Vorlass Adelheid Sandhof
(Malerei und Grafik)

September 2019

Ausstellung: Wolfram Schubert – LEBENSZEICHEN

Ort: ARCHE N, Neubrandenburg

Eröffnung: 10. September 2019

Dauer: 10. September bis 24. September 2019

Ort der Veranstaltung (Ausstellung und Lesung des Künstlers aus seinen Memoiren) musste neu vereinbart werden, weil die Planung im Kulturquartier Neustrelitz wegen dortigen Personalwechsels geändert worden war.

Rede Heide-Marlis Lautenschläger

„Ist es das wert, Bruder,
ein Leben daranzusetzen,
sich immer genauer,
erkennbarer,
unverkennbarer ausdrücken zu können?“

Lieber Wolfram, liebe Inge, meine Damen und Herren,

Wolfram Schubert stellt wieder einmal in Neubrandenburg aus – er setzt damit ein LEBENSZEICHEN in der Stadt, die 44 Jahre lang Mittelpunkt seines Schaffens und Wirkens gewesen war. Aus seinem umfangreichen bildkünstlerischen Werk können hier nur wenige Aquarelle gezeigt werden, doch Wolfram hat ein druckfrisches Buch mitgebracht, und so wird uns auch sein geschriebenes Wort an etliche Stationen erinnern, die viele von uns mit ihm teilten: als Verwandte, Freunde, Berufskolleginnen, Kollegen, Weggefährten. Da kommt einiges zusammen an Begebenheiten, an Jahren, denn der Künstler feiert in wenigen Tagen seinen 93. Geburtstag. Welch eine Lebenszeit über drei historische Epochen, mit all deren Wendungen und Wandlungen.

Wolfram Schubert, Maler, Grafiker, seine Frau, Inge – seit ich sie kenne, sind beide voll bewundernswerter Lebenslust, voller Schaffensdrang und Pläne.

Welche geheimnisvollen Triebkräfte halten dieses Paar so außergewöhnlich lebendig?

Wie stark müssen des Künstlers innere Beweggründe sein, wie fordernd sein Wesentlichstes, weshalb er nicht ans Ausruhen denkt, sondern unablässig produziert?

Und wie haben ihn äußere Anlässe über die vergangenen Jahrzehnte dazu angeregt?

Wie hatte Wolframs berufliche Laufbahn begonnen, in unserem Landstrich, von dem ein geflügeltes Wort behauptet, hier komme „alles 100 Jahre später“?

Bestimmt gab ihm die Zeit von „Schöddel un Pött“ einen wichtigen Impuls, oder die Geburtsstunde des eigenständigen Bezirksverbandes Bildender Künstler in Neubrandenburg, die erst 1973, mit der Loslösung von der Potsdamer Verwaltung begann. Aber ganz sicher waren Gründung und Aufbau des Zentrum Bildende Kunst für Wolfram und den Künstlerverband eine prägende Phase. Das ZBK, eine einmalige Institution in der DDR, zog junge Künstlerinnen und Künstler aus den Hochschulstädten in unsere Provinz, womit in den beschaulichen Kreis der eingesessenen knapp-Mittvierziger eine bis dahin unbekannte Atmosphäre getragen wurde, ein Konkurrenzgebaren im Ringen um Anerkennung, auch um vermeintliche Rangordnung....

Kurz: die „Alten“ wurden von den Absolventen kräftig aufgemischt. Besonders in den Bezirkskunstausstellungen trat das ehrgeizige Bemühen um Selbstfindung, um Bestätigung und das Sich-Mes-

sen am deutlichsten zutage, wenn beim Vergleich die Werke älterer Kolleginnen und Kollegen mit manch losem Wort der jugendlich Ungeduldigen bedacht wurden.

Wolfram, unser Verbandsvorsitzender, beschwichtigte lächelnd: „Lasst alle Blumen blühen!“

Auch eine andere Szene hat sich mir eingeprägt:

Nach der Eröffnung einer Bezirkskunstausstellung im HKB versammelte sich das Künstlervölkchen in dem kleinen Raum, oben, neben dem damaligen Galerie-Cafe: die jungen Väter, die jungen Mütter mit ihren Krabbelkindern wuselten umeinander, unter Babygeplärr und Stimmgewirr löste sich die Anspannung langsam auf – Wolfram saß auf etwas erhöhtem Platz, überblickte das Gewimmel und flüsterte wie im Selbstgespräch: „Das sind alles meine Kinder...“

Eine letzte kleine Begebenheit möchte ich ausplaudern:

Im Frühjahr diesen Jahres war für unser Archiv ein Konvolut von Wolframs Aquarellen aus Potzlow abzuholen. Während die Arbeiten verpackt wurden, hatte Inge den Kaffeetisch einladend gedeckt. Da saßen wir dann in der Runde, waren guter Dinge und, angeregt von einer Leseprobe aus Wolframs Memoiren, kramten wir politische Witze von der Sorte, die zu allen Zeiten Gültigkeit haben, aus dem Gedächtnis. Ich hatte auch einen auf Lager. Aber mittendrin verlor ich den Faden, verhedderte ich mich, musste schließlich abbrechen und gestehen, dass ich die Pointe vergessen hätte. Es war eine harmlose Panne und doch nicht ohne ein gewisses Memento mori, das uns sicher nur nachträglich berührte, denn zunächst bogen wir uns vor Lachen über mein Versagen, wir schnappten nach Luft, Wolfram kam als erster zu Atem und seufzte:

„Ach Kinder, ist das Leben schön!“

Für mich verbinden sich mit diesen drei Läuschen entscheidende Wesenszüge Wolfram Schuberts. Wie glücklich kann er sich schätzen, dass seine Frau, Ingeborg, diese Grundeinstellung teilt, sie umsichtig und ausdauernd in ein Fundament einzubetten verstand, das den Künstler in seiner Vielseitigkeit all die Jahre tragen und bestärken konnte.

Doch lassen wir Wolfram selbst zu Wort kommen und das Buch seiner Erinnerungen aufschlagen; ist doch das Schreiben ebenfalls eine Ausdrucksform, die er lebenslang übte. Ich bin sicher, wir werden aus seinen Memoiren einiges über die schöpferischen Triebkräfte erfahren, mit denen Wolfram nicht nur beschenkt wurde, sondern die er entwickelt und befestigt hat, um sie für ein erfülltes Leben nutzbar zu machen.

Und vielleicht können wir am Ende diesen Abends eine der Schlüssel-Fragen beantworten, die untrennbar mit dem Geheimnis des künstlerischen Schaffens verbunden ist:

Christa Wolf – Zitat:

„Ist es das wert, Bruder,
ein Leben daranzusetzen,
sich immer genauer,
erkennbarer, unverkennbarer ausdrücken zu können?“

Meine Damen und Herren,

ist es den Einsatz wert, wenn sich der Landkreis Mecklenburgische Seenplatte ein Archiv Bildende Kunst leistet, in dem Künstlernachlässe aus unserer Region gesammelt, bewahrt, für Forschung und Öffentlichkeit aufgearbeitet werden?

Lohnt sich die Anstrengung unserer Initiativgruppe, dieses Archiv ehrenamtlich zu betreiben?

Jedenfalls freuen wir uns, mit dem künstlerischen Vorlass Wolfram Schuberts unsere bisherige Sammlung ergänzen zu können.

Im Namen der Künstlerinnen und Künstler, die dem Archiv ihre Werke, ihre persönlichen Dokumente und Archivalien anvertraut haben, danken wir dem Landkreis, als dem Träger des Archivs, ganz herzlich für dessen kulturpolitische Voraussicht und finanzielle Förderung. Dies ist besonders zu würdigen, weil das Archiv Bildende Kunst- MSE mit seinem Konzept in der Kulturlandschaft Mecklenburg-Vorpommerns einzigartig ist. Dass es zur Bewahrung kulturellen Erbes Nachahmung in weiteren Kommunen des Landes finden möge, bleibt zu wünschen.

Rede Caterina Muth

Meine Damen und Herren,

viele von Ihnen kennen Wolfram Schubert. Und doch möchte ich Ihnen kurz einige biografische Daten zum Künstler nennen.

Wolfram Schubert wurde 1926 in Körbitz (Brandenburg) geboren. Damit ist er einer der Menschen, die in 3 sehr verschiedenen Lebenswirklichkeiten lebten und wirkten. Von 1937–1943 war er Schüler der Saldria in Brandenburg. Die Kriegs- und Nachkriegszeit ging auch an ihm nicht spurlos vorbei. Nach Kriegsdienst und Gefangenschaft, von 1944 – 1949, begann er 1950 an der Hochschule Berlin-Weißensee Malerei zu studieren, schloss das Studium 1955 mit einem Diplom ab und wurde Mitglied im Verband Bildender Künstler der DDR. (VBK-DDR) Noch bis 1959 blieb er als Aspirant an der Hochschule. Seine freiberufliche Tätigkeit als Maler und Grafiker begann 1960 mit der Übersiedelung nach Neubrandenburg. Hier wurde er 1965 zum Vorsitzenden des Künstlerverbandes des Bezirkes gewählt, begleitete und förderte in dieser Funktion über 20 Jahre viele bekannte Künstlerinnen und Künstler unserer Region. 1969 gründete er gemeinsam mit Kollegen das Zentrum Bildende Kunst in Neubrandenburg, das ja leider nicht mehr existiert. Den Kunstpreis der DDR erhielt er 1970. Von 1972–1977 wirkte er als Dozent an der Kunsthochschule Berlin und war dort Leiter des Fachgebietes Malerei. Seit dem Jahre 1993 lebt und arbeitet er im uckermärkischen Potzlow, einem idyllischen Ort, den Besucher empfinden, als läge er Rande der Welt. 2003 wurde er Mitglied des Künstlersonderbundes in Deutschland. Meine Damen und Herren von jungen Jahren an bis heute beteiligte sich Wolfram an zahlreichen Ausstellungen, reiste in viele Länder und nahm an vielen Pleinairs teil. Wollte ich alle oder nur einen Bruchteil davon aufzählen, würde es uns der Möglichkeit berauben, von ihm selbst zu hören, was er in seinen Memoiren zum besten gibt. Er schuf Wandbilder, malte, zeichnete, radierte, druckte Werke in so großem Umfang, dass es einem den Atem raubt, wenn man nur einmal in sein Werkverzeichnis schaut.

Wolfram Schuberts vielseitiges Oeuvre, seine zahllosen Bilder, Zeichnungen, Grafikblätter, Skizzen, ja selbst Plastiken und baugebundenen Arbeiten, wie die im Palast der Republik oder im Foyer des ehemaligen Rat des Bezirkes Neubrandenburg, sie zeigen welchen Reichtum er geschaffen hat. Übrigens ist zu hoffen, dass wir künftig hier in Neubrandenburg eventuell wieder eine 1969 entstandene baugebundene Arbeit, die 1991 überklebt wurde, sehen dürfen, so sie bei der Rathaussanierung freigelegt werden kann. Er war über viele Jahre Berater, Impulsgeber, Anregender.

Er arbeitet immer noch unermüdlich, immer neue Werke entstehen. Welch eine Kraft, welch ein vitales Innenleben, das mich ständig aufs neue erstaunt, wenn ich sein Atelier besuchen darf. Nicht nur, dass man in Potzlow immer liebevoll empfangen wird, wo Wolfram, wie auch seine Frau Inge, eine Atmosphäre des Willkommenseins schaffen. Darüber hinaus ist Wolframs Energie, sein Humor, seine Lebensfreude und sein Erzählreichtum bewundernswert. Meine Damen und Herren, Sie sehen heute nur eine klitzekleine Auswahl von Aquarellen, die Wolfram schuf, aber sein Lebenswerk ist umfangreich und vielfältig. Es ist ein Stück Zeitgeschichte. Es zeigt neben den Schönheiten, die ihn umgaben und umgeben - und damit meine ich nicht nur Frauen, sondern Landschaften, Bäume, Blumen, Häuser, Tiere, vor allem Pferde, für die er ja bekannt ist - vor allem den Reichtum des Lebens: Dorfgemeinschaften, die Würde schwer arbeitender aber auch feiernder Menschen, die Stille unserer wunderbaren Landschaften, das, was heute bereits vergangen ist und auch das, was man sich erträumen kann. Seine Werke zeigen Haltung und Achtung vor dem Leben, zeigen Freude an den kleinen Dingen unseres Alltags, und so manche seiner großen baugebundenen Arbeiten mahnen auch - falls sie noch erhalten sind.

Ich wünsche uns viel Freude mit dem, was Wolfram Schubert uns heute aus seinem reichen Leben zum besten gibt.

NEUBRANDENBURG. Ein Mann kehrt zurück nach Neubrandenburg, um seine Lebenserinnerungen vorzustellen. Der in der Uckermark lebende Maler Wolfram Schubert hat am Dienstagabend in der Arche N, dem soziokulturellen Zentrum am Rathaus, die Premiere seiner Memoiren geleitet.

Der fast 93-Jährige hat sich für diesen Ort entschieden, obwohl er nach der Wende die Stadt, in der er mehr als drei Jahrzehnte lebte und wirkte, im Zorn verlassen hatte. Die Bilder Schuberts, der das künstlerische Leben der Stadt vor 1989 als Vorsitzender des Verbandes Bildender Künstler geprägt hatte, waren nach der Wende plötzlich nicht mehr opportun. Zu staatsnah, zu sehr von der sozialistischen Doktrin durchdrungen, befanden die neuen Herren der Stadt.

Sie ließen seine Bilder – Schubert hatte viele Wandmalereien angefertigt – weitgehend aus dem öffentlichen Bild der Stadt tilgen. Auch das zwölf Meter lange Fresko mit dem Titel „Kampf und Sieg der Arbeiterklasse“ im jetzigen Rathaus – früher die SED-Bezirksleitung – musste überklebt werden. Allerdings hatte Schuberts Bruder Hans-Joachim, der damals im Kulturrat arbeitete, veranlasst, Schuberts Arbeit so zu überkleben, dass das Bild keinen Schaden nahm.

Trotz dieser bitteren Erinnerungen nun die Rückkehr nach Neubrandenburg, um die Erinnerungen aus mehr als neun Jahrzehnten vorzustellen: „Es waren ja nicht die Neubrandenburger, auf die ich zornig war, es waren die Umstände und die neuen Entscheidungen, unter denen ich und andere Künstler zu leiden hatten“, sagt Schubert. „Und es ist der Ort, an dem ich viele Jahrzehnte tätig war, mit dem ich bis heute verbunden bin.“

Der Saal der Arche N war übergewollt, als Schubert seine Lesung begann, viele Wege-

Späte Genugtuung für sozialistischen Maler

Wolfram Schubert blickt zurück auf ereignisreiche 93 Lebensjahre. Jetzt hat er eine Autobiografie geschrieben und sie in Neubrandenburg vorgestellt. Dabei gab es für den Künstler eine freudige Überraschung. Matthias Bruck war dabei und berichtet.

fährten aus Neubrandenburg, aber auch aus der Uckermark, seiner neuen Heimat, waren im Publikum.

„Schubert leitete seine Lesung mit den Erinnerungen an jene für ihn bittere Zeit ein, als er einen großen Teil seines Lebenswerkes als nicht mehr wert befunden erlebte oder es ganz zerstört sah. Von Ausstellungen ausgeschlossen, von Kollegen im Stich gelassen, grollte ich nicht. Ich fand es fatal und nahm es auch nicht gelassen hin. Ich litt. 30 Jahre – damals war es die Hälfte meines Lebens – hatte ich mit ganzer Kraft beharrlich darauf hingewirkt, der Region und der Stadt ein liebens- und lebenswertes Gepräge zu geben ... Das Band war gebrochen, an dem wir drei Jahrzehnte lang geschmiedet haben. Ich wollte nicht bei jedem Schritt an vertane Arbeit und verlorenes Vertrauen erinnert werden“, schreibt er in seinen Erinnerungen.

Als junger Mann sollte er im Krieg verheizt werden Doch Schubert wäre nicht Schubert, wenn er im Zorn verharren würde: „Inzwischen sind 30 Jahre vergangen und es ist ja auch ein Umdenken – eingetreten“, sagte er, „und ich denke, wir haben auch einen neuen Bürgermeister, der sehr offen für diese Fragen ist.“

Silvio Witt, der sich unter Publikum gemischt hatte, sorgte dann am Ende der Lesung auch für eine Überraschung: Die überlebten Wandmalereien sollen, wenn sie noch sanierungsfähig sind, definitiv wieder freigelegt werden, kündigte er an. Späte Würdigung für einen Künstler, dessen Wurzeln in der Weimarer Republik liegen, der als Kind die Nazizeit erlebte, als junger Mann im Krieg verheizt werden sollte und der nach langer Kriegsgefangenschaft in der Ukraine 1949 wieder nach Deutschland zurückkehrte.



Der Raum war gut gefüllt, als Wolfram Schubert seine Autobiografie in Neubrandenburg vorstellte, in jener Stadt, die er nach der Wende im Zorn verließ. FOTOS VON MATTHIAS BRUCK



Sie stehen seit längerem im Kontakt wegen des Wandbildes im Rathaus: Wolfram Schubert (links) und Neubrandenburgs Oberbürgermeister Silvio Witt.

Kindheit im Fläming und in der Stadt Brandenburg, Neubeginn nach dem Krieg in der Altmark, wo er auch seine Frau Inge kennenlernte, mit der bis heute verheiratet ist. Dann Kunststudium in Berlin, später der Umzug nach Neubrandenburg. In seiner Autobiografie führt er weit zurück in die Vergangenheit.

Im Abschnitt „Wie ich das Fürchten verlernte“ beschreibt er eine Odyssee durch das besetzte Polen, bei der er sein Leben vertrauensvoll in die Hände von Polen legte, von denen er sich nachts über einen See schippern ließ. Und erst später darüber nachdachte, was hätte geschehen können, schließlich galt auch er als einer der verhassten Besatzer.

In seiner Weihnachtsgeschichte erzählt er von einem Huhn, das er während seiner Kriegsgefangenschaft – bei einem ukrainischen Bauern

stahl und die Mahlzeit heimlich zubereitete, sodass die Posten es nicht merken. Die Geschichte endet mit der Feststellung, dass er leider nicht karibisch sei und deshalb auch keine Buße tun könne dafür, dass er armer Leute Gut gestohlen habe. Denn die Bauernfamilie, der er das Huhn nahm, dürft nicht viel weniger Hunger gelitten haben als er und seine Mitgefangenen es taten.

Am Ende ein überaus herzlicher Applaus

Bei allen dramatischen Erlebnissen, von denen er aus seinem langen Leben berichtet, blüht doch auch immer wieder ein schalkhafter Humor bei Schubert durch, etwa, wenn er beschreibt, wie es ihm gelang, die Wachposten hinteres Licht zu führen. Spannung, Lachen, am Ende ein überaus herzlicher Beifall bestimmten diese Auftaktlesung der Schubertschen Erinnerungen.

Nach Neubrandenburg wird Schubert nicht dauerhaft zurückkehren, er wird sogar die Uckermark verlassen und zu einem seiner Kinder in die Altmark ziehen. Aber er wird noch einmal wiederkehren – in wenigen Wochen, wenn er gemeinsam mit Oberbürgermeister Silvio Witt im Neubrandenburger Rathaus den Zustand seines Wandbildes prüfen will. Damit dieses dann wieder freigelegt werden kann.

Wolfram Schubert: Ich will. Erinnerungen. Berlin: Hendrik Bähler Verlag, 2019. 306 Seiten, 22 Euro



Nordkurier 2019



Wolfram Schubert liest aus seinem Buch ICH WILL: ERINNERUNGEN (Foto: A. Krien)



ZuhörerInnen (Foto: A. Krien)

November 2019

Unvereinbarkeit des laufenden Schulbetriebs mit dem Betreiben des ABK

die Initiative schlägt vor, das Archiv in die kreiseigene Immobilie der Sprachheilschule umzulagern, denn die Sprachheilschule wird im kommenden Jahr aufgelöst.

Verhandlungen mit dem Schulen/Liegenschaftsamt beginnen.

Jahresendbericht an die Initiative

(siehe Anhang)

Das Jahr 2020

Februar 2020

Frau Adele Krien, Büro des Landrats, Bereich Kultur, scheidet aus dem Berufsleben aus.

Ohne ihr Engagement ist die Entstehung und der jetzige Stand des ABK-MSE nicht zu denken.

Wir danken ihr ganz herzlich!

Frau Krien beteiligt sich nun ehrenamtlich an der Arbeit der Initiative.

Die Nachfolgerin im Amt ist Frau Cindy Schlüßler.

Die Initiative hat derzeit 34 Mitglieder

Sie arbeitet in folgenden Gruppen:

Sprecherin: Organisation/Vernetzung, Öffentlichkeitsarbeit, Korrespondenz, Kontakt zu KünstlerInnen, Institutionen

Fachbeirat

AG: Analoge Inventarisierung

AG: Digitalisierung*

AG: AG Design

AG: Mobiler Einsatz

* zur Digitalisierung:

Bundesweit gibt es Bestrebungen, Nachlassarchive mit einem einheitlichen Computer- Programm zu vernetzen. Das mobile Nachlassarchiv im Land Brandenburg bietet ein solches Programm an, jedoch übersteigt der Preis für dieses Programm die finanzielle Ausstattung der Initiative. Auch die personellen Möglichkeiten der Mitglieder sind damit überfordert, denn für die intensive Arbeit im ABK finden sich keine jüngeren oder entsprechend ausgebildeten MitstreiterInnen, die noch im Berufsleben eingebunden sind und sich daneben ehrenamtlich engagieren könnten. Deshalb hat sich die Initiative dazu verständigt, die Archivierung analog (Karteikartensystem) vorzunehmen und damit eine Grundlage zu schaffen, die ausbaufähig ist. Digital werden die Daten der archivierten Kunstwerke in Excel-Listen erfasst.

März 2020

Kreistag beschließt Annahme der Vorlässe von:

Wolfram Schubert (Ergänzung)

(Tafelbilder und Keramik)

Gertraud Wendlandt (Ergänzung)

(Skulpturen)

Adelheid Sandhof

(Malerei, Aquarelle, Handzeichnungen, Collagen)

Hans-Gerhard Templin,

(kompletter Vorlass Malerei, Druckgrafik, Collagen, Handzeichnungen, Aquarelle, Wandbildentwürfe sowie ein digitalisiertes Werk- und Besitzverzeichnis, Fotodokumente, Briefe von Freunden und Kollegen, Pressenotizen, Rezensionen, Kataloge, Akten des Berufslebens, Post, Auftragsbücher und Verträge)

Beschlussnr: BV/ 001/2020 vom 16.4.2020

Adelheid Sandhof



(Foto: G. Schulz)

Vita:

1950	in Neustrelitz, Mecklenburg geboren
1968	Abitur
1969	Postbetriebsfacharbeiterin
1970–1971	Keramikmalerin im Zentrum Bildende Kunst Neubrandenburg
1971–1979	Geburt der Söhne Anton und Nico und der Tochter Asta. Studium an der Hochschule für Bildende Künste Berlin Weißensee
1978	Kandidatur VBK-DDR, Bezirk Neubrandenburg, Sektion Malerei/Grafik.
seit 1978	freischaffend in Berlin, Neubrandenburg, Augustfelde (MST), Konstanz
1980	Mitglied im VBK-DDR
1993–1995	Arbeitsstipendium der Stadt Neubrandenburg. Arbeitsreisen nach Italien
1999–2000	Qualifikation und Screendesign, Akademie für digitale Medien, Berlin Charlottenburg, cimdata.de, Videobearbeitung, Bildbearbeitung, Webdesign und DTP
2000–2013	freischaffend in Konstanz und Rheinau/ZH/CH Mitglied in Visarte Wallis, Maltherapien mit Behinderten, Jobs im Freizeitbereich und Betreuung, freizeitpädagogische Arbeit mit Kindern

Ausstellungsverzeichnis:

Einzelausstellungen

- 1987 Kulturclub Johannes R. Becher, Neubrandenburg, Collagen und Zeichnungen;
Klinikum Neubrandenburg, Collagen
- 1988 Galerie Mitte, Berlin, „Zeichnungen und Aquarelle“
- 1993 kleine galerie, Kunstverein Feldberger Land, Feldberg, Malerei
Galerie im Friedländer Tor, Neubrandenburg
- 2000 Galerie Mitte, Berlin, „Winterreisebilder“
- 2001 Galerie Unikat, Konstanz, Malerei
- 2002 Rathausgalerie, Konstanz, Malerei
- 2008 Galerie Burg Klempenow, Kultur-Transit-96 e. V. in Mecklenburg
„Landansichten, Arbeiten auf Papier“
- 2010 Kunstsammlung Neubrandenburg, „Vogel, Glas und Wagenrad“, zum 60
2012 Dimensione, Altgut, Winterthur
Collagen, Objektbilder in Winterthur
- 2012 Rheinauer Künstler, Atelierausstellung
- 2013 Alte Kaserne, Winterthur Stilleben und Objektbilder
Collagen und Objektbilder, Flaach, Einzelausstellung
ARTFenster, Zürich am Kunsthaus
- 2016 Installation mit Glas und Malerei
Bergbilder, Brig, Alter Werkhof
Bergbilder, Brig
Malerei und Zeichnungen

Ausstellungsbeteiligungen

- 1987 Kunstsammlung Neubrandenburg, Galerie am Pferdemarkt Vier
Temperamente, mit M.Sperling, S.Hagen, G. Wendlandt
- 1997 Kunstsammlung Neubrandenburg, „Stipendiaten der Stadt
Neubrandenburg 1996“, mit Bernd Kommnick und Michael Wirkner
Wollhalle Güstrow, „Zeitgleich“, mit Annelise Hoge, Sybille Leifer,
Margret Middell und Gertraud Wendlandt
- 2003 Kunstsammlung Neubrandenburg, „Highlights Teil I, Malerei und Plastik“
- 2004 Kunstsammlung Neubrandenburg, „Landschaften“
Kunstsammlung Neubrandenburg, „Faszination Wasser“
- 2005-2006 Kunstsammlung Neubrandenburg, „Stilleben mit Fisch und Zitrone“
- 2007-2008 Kunstsammlung Neubrandenburg, „Der glückliche Griff“
- 2008 Kunstsammlung Neubrandenburg, „Einblicke“
- 2009 Kunstsammlung Neubrandenburg, „Überraschungen“
- 2011 Kunstsammlung Neubrandenburg, „Handzeichnungen“
und dock: aktuelle Kunst aus Basel
- 2012 „Diva und Heldin“, Automobilforum unter den Linden, Berlin: Frauenbilder
aus Ost und West
Rheinauer Kunstprojekt „ARTEMIS“
SH Kunst 12, Schaffhausen, Hallen am Rhein
Das kleine Format, Zollikon, Villa Meier-Severini (2012, 2013, 2014)
Papiere, Kunstsammlung Neubrandenburg
- 2013 Wege zur Schlichtheit, Schloss Mitsuko, Mecklenburg
- 2014 Triennale 2014, Wallis
- 2018 Kunst vom Keller bis zur Kuppel, Schloss Leuk, Wallis
LandArt 2018 im Binntal, Wallis vom Leuchten der Farben, Schloss Güstrow
- 2019 Nyffeller aus heutiger Sicht, Werkhof Brig



„Ofen, Stuhl und Reißbrett“, 1987,
Mischtechnik, 73 x 48 cm
(Foto: A. Sandhof)



„Stilleben mit Vogel, Glas, blauer Mondsichel und gehörtem Tier“, 1996, Öl /Leinwand 158 x 121 cm
(Foto: A. Sandhof)



„ Dame von der Post“, 1966,
Feder, Tusche, 47 x 38 cm
(Foto: A. Sandhof)



„Studie Cellist“, 1977,
Kohle/Tusche, 61 x 44 cm
(Foto: A. Sandhof)



„Finnland“, 1985,
Collage, 19 x 14 cm
(Foto: A. Sandhof)



„Selliner Seebrücke, verloren“, 1984,
Collage, 16 x 13,5 cm
(Foto: A. Sandhof)

Hans-Gerhard Templin



(Foto: Privat)

Vita:

1936	Hans-Gerhard Templin in Berlin geboren
1942	Einschulung in Memel (Kleipeda)
1942–1945	wohnhaft in Posen (Poznan)
1945	Evakuierung nach Wittenberg
1951–1953	Betriebsschlosserlehre VVB Braunkohle Bitterfeld, Facharbeiterabschluss
1953–1956	Arbeiter u. Bauernfakultät/Bergakademie Freiberg/Sa., Abitur
1955	Eintritt in die SED
1956–1958	Studium Kunsterziehung/ Humboldt-Universität Berlin
1958–1959	Plakatsmaler/Konsum Werbeabteilung Gräfenhainichen
1959–1964	Studium Malerei/Hochschule für Bildende Künste Dresden/Diplom
1962	Austritt aus der SED
1964–1976	freischaffend in Wittenberg, Aufträge für Druckgrafik, Bilder „Kunst am Bau“ Gemeinschaftsaufträge mit Karlheinz Wenzel für drei Wandbilder
1965	Heirat mit Gisela Holz in Plau/See
1972–1985	Studienreisen in die VR Bulgarien/externe Sprachprüfung/Dolmetscher für Künstler und Delegationen im Partnerschaftsaustausch des VBK-DDR und der Partnerstadt Razgrad
1974–1977	Mitglied der Sektionsleitung Maler/Grafiker Bezirk Halle
1975	Teilnahme am Internationalen Pleinair im VEB Buna
1976	Übersiedlung nach Neubrandenburg. Gründung und Berufung von Gisela Templin zur Intendantin des Puppentheaters Neubrandenburg
1976–1990	freischaffend, Aufträge für Druckgrafik, Ankauf von Bildern und Aquarellen, Ausstellungsgestaltungen, Kunstgespräche
1977–1981	Künstlerischer Leiter des II. und III. Internationalen Mansfeld-Pleinairs

1977	Universität Leipzig, Diplomarbeit von Ingrid Ehlert „Der Maler und Graphiker Hans-Gerhard-Templin, Künstlermonographie und Werkverzeichnis“
1978–1983	Mitglied der Sektionsleitung Maler/Grafiker Bezirk Neubrandenburg
1978	Teilnahme am Internationalen Pleinair in Razgrad/ VR Bulgarien
1985–1988	Honorar-Dozent an der Bezirkskulturakademie Neubrandenburg
1989–1990	Einrichtung einer Tiefdruckwerkstatt Radierung
1990–1995	Gisela Templin wird Direktorin des „Kulturhistorischen Museums Burg Falkenstein“ im Harz/Sachsen–Anhalt
1990–1995	freiberuflich Vertrag vom Landratsamt Hettstedt und später als ABM zur ästhetischen Gestaltung des Burgmuseums Falkenstein, Einzelausstellung in HypoBank Leipzig, Aufträge und Ankäufe, vorwiegend Aquarelle, von Urban-Bau Stuttgart, Lentjes Holding Düsseldorf, Druckmeister Essen und privat
1995	Übersiedlung nach Berlin
1995–1999	Kursleiter an der Jugendkunstschule Berlin-Köpenick als ABM und Dozent für Weiterbildungen des Berliner Instituts für Lehrerweiterbildung (BIL)
1995–2007	entsteht neben Aquarellen und Bildern zum Thema „Berlin“ eine Serie surrealer Tafelbilder
2002–2008	Kursleiter an der Jugendkunstschule Berlin-Köpenick auf Honorarbasis, Einzelausstellungen in Berlin und der Stadt Templin, Beteiligung an Ausstellungen in Berlin-Friedrichshain/Kreuzberg
2012	Beginn der Autobiografie „Lorbaß“

Ausstellungsverzeichnis:

Einzelausstellungen

1966	Lutherstadt Wittenberg, Rathaus, erste Ergebnisse freien Schaffens
1975	Leipzig, Institut für technische Chemie, Querschnittsausstellung
1975	Halle, Verkaufsgalerie des VBK-DDR Kunst der Zeit, bulgarische Studien
1975	Dessau, Staatliche Galerie, Retrospektive 40. Geburtstag, mit 110Werken
1976	Halle, Staatliche Galerie Marktschlößchen, Retrospektive zum 40. Geburtstag
1985	Neubrandenburg, VEB Reifenwerk, Druckgrafik und Aquarelle
1987	Neubrandenburg, Haus der Kultur u. Bildung, Retrospektive mit 160Werken
1987	Quedlinburg, Galerie Kunsthoken, Kammerausstellung
1987	Koszalin/Polen Kunstgalerie, Querschnitt künstlerischer Techniken
1988	Prenzlau, Intimes Theater, Aquarellausstellung „Bulgarien“
1991	Leipzig, Hypobank, Verkaufsausstellung, Radierungen u. Aquarelle
1996	Berlin, Arztpraxis Dr. Schneider, Aquarellserie „Berlin“
1998	Berlin, Büro Franke von Oppen, Aquarellserie „Berlin“
2000	Treuenbrietzen, Johanniterkrankenhaus, Querschnitt Arbeiten auf Papier
2003	Berlin, Büro Franke von Oppen, Tafelbilder „Berlin“
2003	Berlin, Pro Seniore Residenz Hackesche Höfe, Tafelbilder „Berlin“
2004	Stadt Templin, REHA-Klinik, Querschnitt Tafelbilder der 40er Jahre
2009	Teltow, Seniorenresidenz Lavendel, thematischer Querschnitt

Ausstellungsbeteiligungen

1965	Halle, Galerie Moritzburg, Bezirkskunstausstellung
1967	Wittenberg, Rathaus, Kollektivausstellung „Templin/Wenzel“
1967	Dresden, Albertinum „VI. Deutsche Kunstausstellung“
1967	Berlin, Neue Berliner Galerie, „Zum VII. Parteitag der SED“
1967	Sowjetunion, Wanderausstellung Moskau, Irkutsk, Bratsk, Komsomolsk, u. a.
1969	Halle, Messehallen Peißnitz-Insel „Architektur und Bildende Kunst“
1969	Berlin, Kupferstichkabinett, „Druckgrafische Zyklen zur Weltliteratur“
1969	Dessau, Staatl. Galerie, bei „Dessauer Künstler stellen aus“
1970	Dessau, Staatl. Galerie, bei „Dessauer Künstler stellen aus“
1971	Magdeburg, „Grafik und Plastik aus dem Bezirk Halle“
1974	Halle, Galerie Moritzburg, Bezirkskunstausstellung
1975	Dessau, Staatl. Galerie, „Das Aquarell im Bezirk Halle“
1975	Dessau, Staatl. Galerie, „Reiseerlebnisse aus Freundesland“
1975	Halle, Marktschlößchen, „Sozialistische Integration“
1975	Ufa, Sowjetunion, „Kunst aus der DDR, Bezirk Halle“
1975	VEB Buna, „Studien aus internationalem Pleinair“
1976	Rostock, Kunsthalle, „Grafik der Pirckheimer Gesellschaft“
1976	Karl-Marx-Stadt, Kunsthalle, „Jugend“
1977	Neubrandenburg, „Arbeitsausstellung zur VIII. Kunstausstellung der DDR“
1977	Eisleben, Galerie d. Bergarbeiter, „Studien aus II. Intern. Mansfeld-Pleinair“
1978	Rostock, Kunsthalle, „Poesie und Alltag“
1978	Razgrad/VR Bulgarien, „Studien aus intern. Pleinair der Partnerstädte“
1979	Neubrandenburg, Haus der Kultur u. Bildung „6. Bezirkskunstausstellung“
1979	Petrosawodsk, Sowjetunion, „Kunst aus Neubrandenburg“
1979	Berlin, Altes Museum, „Jugend in der Kunst“
1979	Eisleben, Galerie d. Bergarbeiter, „Kunst der Teilnehmer d. II. Intern. Pleinairs“
1979	Eisleben, Galerie d. Bergarbeiter, „Studien aus III. Intern. Mansfeld-Pleinair“
1980	Neubrandenburg, „Handzeichnungen und Aquarell“
1981	Razgrad/VR Bulgarien, „Druckgrafik aus Partnerbezirk Neubrandenburg“
1981	Eisleben, Galerie d. Bergarbeiter, „Kunst der Teilnehmer d. III. Intern. Pleinairs“
1982	Neubrandenburg, „Arbeitsausstellung zur IX. Kunstausstellung der DDR“
1982	Neubrandenburg, „Mecklenburg heute - Künstler aus den drei Nordbezirken“
1984	Neubrandenburg, Haus der Kultur u. Bildung „7. Bezirkskunstausstellung“
1985	Neubrandenburg, Torgalerie, „Frieden ist Leben“
1985	Neubrandenburg, Staatl. Kunstsammlung, „Stilleben“
1987	Neubrandenburg, Staatl. Kunstsammlung, „Fensterbilder“
1987	Neubrandenburg „Arbeitsausstellung zur X- Kunstausstellung der DDR“
1989	Neubrandenburg, Haus der Kultur und Bildung „8. Bezirkskunstausstellung“
1995	Eisleben, Mansfeld-Galerie, „Künstler des Mansfelder Landes stellen aus“
1999	Neubrandenburg, Kunstsammlung „Künstler sehen Neubrandenburg“
2006	Berlin, Kunstmeile, 7.KunstKreuz „Offenes Spielfeld Berlin“
2007	Berlin, Bankgebäude Frankfurter Allee, 8.KunstKreuz „Arm, aber sexy“
2009	Berlin, Altes- Urban- Krankenhaus, 10. KunstKreuz „Visionen“

Beispiele aus dem künstlerischen Werk von Hans-Gerhard Templin



„Mais- und Zwiebelstilleben“, 1959
Linolschnitt, 30,5 x 40,3 cm
(Foto: HG. Templin)



„Datzeberger Abendstimmung“, 1984
Farboffset, 45,0 x 55,0 cm
(Foto: HG. Templin)



„Haus am Markgrafendamm“,
Aquarell, 33,5 x 45,5 cm
(Foto: HG. Templin)



„Arboretum“, 1991
Aquarell, 36,0 x 48,0 cm
(Foto: HG. Templin)



„Hartmannsdorf“, 1993
Öl, 111 x 122 cm
(Foto: HG. Templin)



„Reisebild Frankreich“, 2001
Mischtechnik, 130 x 95 cm
(Foto: HG. Templin)

April 2020

Neuer Standort des ABK: Sprachheilschule, Baumhaselstraße 12, Neubrandenburg

Die Sprachheilschule wird dem ABK als neuer Standort zugesprochen.

Besichtigung des Amtes für Zentrale Dienste/Schulverwaltung und Initiative

Raumplanung

Mai 2020

Angebot: Vorlass von Holm Heinke

(Tafelbilder und Malerei auf Papier)

Fachbeirat stimmt per Umlaufverfahren über das Vorlass- Angebot/Holm Heinke ab

Ergebnis: Beschlussempfehlung an den Kreistag, den Vorlass anzunehmen

Chronik-ABK-MSE liegt vor

Die Chronik wird jährlich ergänzt (H.M. Lautenschläger)

Sie wird den Kreistagsmitgliedern in digitaler Form übermittelt.

Einige Exemplare sollen gedruckt werden (mit Möglichkeit für Ergänzungen).

Juli 2020

Umzug in die Baumhaselstraße am 27.7.

Im neuen Domizil sind ca 600 Quadratmeter zu nutzen:

- Aufbereitung / Archivierung / Versammlung
- Büro / Dokumentation / Computer
- Zwischenlager für Vorlasskonvolute
- Depoträume
- 2 Ausstellungsräume
- Handwerksraum



Umzug

(Foto: privat)

August 2020

Schlüsselübergabe an die Initiative am 5.8.

Vorbereitung und Aufbau der Ausstellung W. Schubert

Angebot Vorlasskonvolut Joachim Lautenschläger

Angebot Vorlasskonvolut Karl-Heinz Wenzel (jüngste Arbeiten/Malerei)

September 2020

Ausstellung: Wolfram Schubert – LEBENSZEICHEN

Ort: Kulturquartier Neustrelitz

Eröffnung: 20. September 2020, 16 Uhr - fand unter Pandemie -Bedingungen statt

Dauer: 20. September bis 9. November 2020



Inge und Wolfram Schubert, (Foto: Cindy Schlußler)



Bei schönstem Wetter konnten die Besucher auf der Terrasse verweilen (Foto: Adele Krien)



Situationen nach der Eröffnung

(Foto: Adele Krien)

Eröffnungsrede: Heide Lautenschläger

Lieber Wolfram, liebe Inge, meine Damen und Herren,
LEBENSZEICHEN : Wolfram Schubert – Malerei und Grafik

heißt die Ausstellung des Archiv Bildende Kunst-Mecklenburgische Seenplatte, gezeigt im Kulturquartier Neustrelitz, eröffnet heute, im September 2020.

Vor beinahe 100 Jahren, im September 1926, erblickte Wolfram Schubert das sprichwörtliche Licht der Welt im flämischen Körbitz. Seitdem erlebte er und nahm in sich auf, was Historiker in Epochen messen.

Es war keine heile, keine lichte Welt, in die Wolfram eintrat, denn allzu schnell wurde er eingezogen, wurde einbezogen in die dunklen Geschehnisse des 2. Weltkrieges, die er nie vergaß. Seit er sich der Kunst widmete, malt er jährlich ein „Memory“, auf dem ein Utensil immer zu finden ist: der blecherne Essnapf, den Wolfram aus seiner Kriegsgefangenschaft mit nach Hause brachte. Es war sein eigener.

Eines dieser Memory- Stilleben können Sie in unserer Ausstellung finden, meine Damen und Herren.

Es mag als ein Beispiel dafür gelten, mit welcher Eindringlichkeit das Weltgeschehen den Künstler von Jugend an bewegt und geprägt hat. Denn Wolfram begnügte sich nicht mit bildnerischer Forschung im abgeschiedenen Atelier. Er wollte die Welt nicht nur betrachten und sich ihrem Treiben enthalten, ihren Tagesforderungen entziehen, damit all seine Kräfte in das Werden seines Werkes fließen sollten. Ihn drängte es, sich einzusetzen, wo im weiteren Umfeld Gestaltung nötig und Mitgestaltung möglich war. Dafür fand er Mitstreiter, und zuverlässig stand ihm seine Frau, Ingeborg, zur Seite.

Ob Wolfram die Gefahr der Zersplitterung bewusst wurde, wenn er sich tätig einmischte, wo seine Gaben, Ideen und Erfahrungen gefragt waren?

Kannte er, der Belesene, nicht auch die beschwörenden Worte Rainer Maria Rilkes?

Zitat:

„Denn irgendwo ist eine alte Feindschaft
Zwischen dem Leben und der großen Arbeit...“

Ob Wolfram diese Feindschaft ahnte und ihretwegen im ständigen Zwiespalt war? Oder hoffte er in jungen Jahren, seine Kräfte würden die Zerreißprobe bestehen, einem begonnenen Werk Gültigkeit verleihen zu können und gleichzeitig den Erfordernissen der Jetztzeit aufzehrenden Tribut zu zollen?

Es war wohl sein innerer Antrieb, ein für ihn unausweichliches Gefühl von Verantwortung und somit eine Gewissensfrage, die ihn ebenso forderte, wie die stille Arbeit am künstlerischen Werk. Denn Wolfram verlangte, über das eigene Atelier hinaus, in seiner Zeit wirken zu wollen.

Auch gedanklicher Austausch und gemeinsames Schaffen im Kollegenkreis waren es, die ihn stets beflügelten. An erste Versuche solcher Art erinnern uns hier einige seiner Keramikgefäße von „Schöddel un Pött“.

Als Vorsitzender des jungen Künstlerverbandes im Bezirk Neubrandenburg verstand sich Wolfram Schubert ebenfalls als Anregender und Mitgestaltender in einer Gemeinschaft, die in sich kompliziert und durchaus widersprüchlich war.

Ebenso verschrieb er sich mit Empathie der Gründung und dem Aufbau des Zentrum Bildende Kunst Neubrandenburg. Sein Anspruch reihte sich ein in enorme kulturpolitische Anstrengungen der sechziger und siebziger Jahre. Die Gründung des Zentrum Bildende Kunst und dessen Wirken ist darin nur eine Geschichte, die der Aufarbeitung bedürfte. Denn das ZBK säte auf empfänglichem Boden, und hat großen Anteil daran, dass in Mecklenburg nicht zwangsläufig „alles 100 Jahre später“ kommen musste als anderswo. Damit prägte das ZBK die hiesige Kulturszene nachhaltig und es machte auf unseren Bezirk aufmerksam - bis in den Süden der Republik.

In seinen Lebenserinnerungen hat Wolfram Schubert dem ZBK ein Kapitel gewidmet. Einige Exemplare des Buches hat er zur heutigen Ausstellungseröffnung mitgebracht. Es trägt den Titel „Ich will“.

Das Zentrum Bildende Kunst wurde abgewickelt.

Die Kunstsammlung Neubrandenburg, zu deren Gründung auch Wolfram Schubert seinen persönlichen Beitrag leistete, existiert noch.

Neu entstanden ist das Archiv Bildende Kunst – Mecklenburgische Seenplatte, mit einer Sammlung ausgewählter Künstlernachlässe und – vorlässe aus unserem Landkreis.... ein „LEBENSZEICHEN“ in doppeltem Sinn.

Nicht von ungefähr steht dieser Titel über den jährlichen Ausstellungen des Archivs. Denn schwerlich zu beantworten ist die Frage: „Wohin gehen wir?“, wenn wir nicht gleichzeitig ergründen, woher wir kommen.

So knüpfen hier bildnerische Lebenszeichen Wolfram Schuberts auch weitere imaginäre Fäden - über Jahrzehnte gesponnen – heute auf ihre Botschaft zu befragen.

Meine Damen und Herren, gleich wird Frau Dr. Tippach - Schneider die Laudatio zur Ausstellung Wolfram Schuberts halten.

Ich möchte vorher noch ein paar Fakten zum Archiv Bildende Kunst -MSE zusammenfassen.

Das Archiv wurde 2015 durch Kreistagsbeschluss gegründet.

Träger ist der Landkreis.

Von einer Initiativgruppe wird das Archiv ehrenamtlich betrieben.

Über die Kunst-Konvolute aus dem Angebot der Künstlerinnen und Künstler stimmt ein Fachbeirat ab, der seine Empfehlung dem Kreistag zur Entscheidung vorlegt. Fällt diese positiv aus, gehen die Kunstwerke ins Eigentum des Landkreises über. Es sind ausnahmslos Schenkungen.

Das Archiv beherbergt bis jetzt 5 Vorlässe an Malerei, Grafik und Bildhauerei. Dazu muss gesagt sein, dass wir nur ca 10 bis 15 % eines jeweiligen Gesamtwerkes aufnehmen können. Selbst solch eine Auswahl wird uns in der Regel nach und nach, das heißt, in einzelnen Konvoluten angeboten. Denn kaum ein Künstler überschaut die Fülle seiner Werke, um eine letzte, repräsentative Auswahl treffen zu können. Hängt sie doch mit dem schmerzhaften Entschluss zusammen, sich von ganzen Werkkomplexen trennen zu wollen. Und auch der emotionale Prozess, dem man sich dabei aussetzt, ist nicht zu unterschätzen, denn es gilt ja, ganz praktische Vorkehrungen für den eigenen Tod zu treffen.

Außerdem gab es bislang keine Institution, die Künstlernachlässe bewahrt, deshalb sind nur wenige Kolleginnen und Kollegen auf das Angebot unseres Archivs vorbereitet.

Aus diesem Grund appellieren wir an die Künstler, sich mit Rücksicht auf ihre Erben rechtzeitig um den eigenen Nachlass zu kümmern.

Meine Damen und Herren, mit der Ausstellung LEBENSZEICHEN stellt das Archiv der Öffentlichkeit jährlich eine Auswahl aus seinem Depot vor. Denn die Bewahrung und Sicherung des Kulturgutes ist nur eine Seite, der wir uns widmen. Damit die Sammlung aber nicht sang- und klanglos in der Versenkung verschwinde, bereiten wir sie für kulturhistorische Forschung auf und halten sie durch Ausstellungen lebendig, um Betrachtern eine ganz persönliche Zwiesprache mit dem bildnerischen Erbe unserer Region zu ermöglichen.

Wir sehen diese Arbeit auch als einen Beitrag zur Selbstermächtigung an – zu einer Selbstermächtigung, die wir den pauschalen Schmähungen entgegensetzen, mit denen viele DDR-Kunstwerke seit 1990 diffamiert, oder von öffentlicher Präsentation ausgeschlossen werden. Und wir wenden uns gegen den Kulturvandalismus, durch den seit 1990 ungezählte Kunstwerke im öffentlichen Raum beschädigt oder vernichtet wurden – auch in unserem Landkreis. Das betrifft nicht nur Werke Wolfram Schuberts, sondern die weiterer Künstlerinnen und Künstler.

Vielleicht erinnern Sie sich in diesem Zusammenhang an die Haager Konvention, meine Damen und Herren. Darin gilt der Schutz von Kulturgut nicht nur als festgeschriebenes Völkerrecht für bewaffnete Konflikte, sondern er ist auch in Friedenszeiten umzusetzen. Denn der Leitgedanke dieses Abkommens lautet:

Zitat:

„... dass jede Schädigung von Kulturgut, gleichgültig, welchem Volke es gehört, eine Schädigung des kulturellen Erbes der ganzen Menschheit bedeutet, weil jedes Volk seinen Beitrag zur Kultur der Welt leistet...“

Zitatende.

Doch das nebenbei, meine Damen und Herren. Wir wollen gar nicht so hoch greifen und uns auf Völkerrecht berufen. Es ginge auch viel einfacher.

Ein Mindestmaß an Anstand und Achtung gegenüber künstlerischer Leistung sollte wohl ausreichen, der Kulturbarbarei Einhalt zu gebieten.

Aber was tut die Landesregierung?

Was unternimmt der Landeskulturrat?

Welche Haltung bezieht der Künstlerbund Mecklenburg-Vorpommerns in dieser Sache? Warum schweigt der Vorstand des Künstlerbundes? Als ginge ihn das alles nichts an, drückt er sich beharrlich um eine politische Auseinandersetzung oder gar um eine öffentliche Stellungnahme zu solch beschämenden Vorgängen.

Meine Damen und Herren, das Archiv Bildende Kunst – MSE kann nur wenig für einen würdigeren Umgang mit unserem kulturellen Erbe tun. Aber wir versuchen, unseren Beitrag zu leisten. Wir finden uns nicht damit ab, dass dieses Kapitel in der Chronik zur Deutschen Wiedervereinigung verschwiegen werden soll.

Meine Damen und Herren, wer mehr über das Archiv Bildende Kunst erfahren möchte, kann sich gerne ein ausgedrucktes Exemplar unserer Chronik ansehen. Es liegt im Foyer aus. Die Chronik wird an jedem Jahresende ergänzt. Ihre Veröffentlichung auf der Internetseite des Landkreises wird derzeit vorbereitet.

Ein Letztes ist mir noch wichtig:

Ich möchte die heutige Gelegenheit nutzen, um den Dank jener Künstlerinnen und Künstler weiterzugeben, die ihre Werke im ABK-MSE in verantwortungsvoller Obhut wissen.

Ihr Dank gilt dem Landrat, den Kreistagsmitgliedern und den vielen Angestellten im Landratsamt, die sich für das Archiv engagieren.

Im Namen der Künstlerinnen und Künstler ein herzliches Dankeschön an alle Beteiligten!

Es gilt gleichzeitig dem Kulturquartier Neustrelitz für dessen Unterstützung und der Sparkasse Mecklenburg Strelitz für deren Förderung.

Meine Damen und Herren, ich müsste Ihre Geduld noch länger beanspruchen, wollte ich sagen, was mich bewegt, wenn ich an die Mitglieder der verschiedenen Arbeitsgruppen unserer Initiative denke, die das Archiv mit Hingabe betreiben. Man muss sie einfach erlebt haben. Um Worte der Hochachtung und Bewunderung nicht zu strapazieren, schweige ich besser, denn sonst müsste ich viele Details schildern. Aber unsere AktivistInnen wissen umeinander, und sowieso reichen keine Dankesworte an den eigentlichen Lohn heran, der ihnen durch den engen Umgang mit den Kunstwerken zuwächst.

Außerdem gibt es einen weiteren Ansporn für unseren Einsatz. Denn gerade haben wir den Umzug des Archivs in ein neues, kreiseigenes Domizil vollzogen. Sobald wir alle Räume, die sich auf über 600 Quadratmeter erstrecken, zünftig eingerichtet haben, werden wir endlich zu einem Tag der offenen Tür einladen können.

Meine Damen und Herren, hören wir jetzt noch einen musikalischen Beitrag von Frau Holdefleiß und dann die Laudatio zu Wolframs Schuberts Ausstellung.

Vielen Dank.

Laudatio: Dr. Simone Tippach-Schneider

Sehr geehrte Damen und Herren, lieber Wolfram, liebe Inge Schubert, liebe Heide,

Es gibt eine Reihe von Landschaftsbildern, die hat Wolfram Schubert in seinem Garten in Potzlow gemalt. Darauf ein Farbenrausch mit Motiven von gewachsenem, erblühtem, figürlichem und gegenständlichem Dasein. Es geschieht etwas auf diesen Lebensbildern auf, obgleich darauf niemand einer Tätigkeit nachgeht. Pigmente, zwischen Seegrün und Cyan changierend, geben saft- und kraftrundem Blattwerk eine Gestalt, die erst durch die beleuchtete Strahlung seiner gelb- und bläulich-weiß entworfenen Gegenspielerinnen aus Blütenpracht und Himmelslichten Wirkung erlangen. Einige Pinselstriche sind dem Künstler aus der Form geraten, der ultramarine Überschwang seines geheimen Wunsches, das Leben möge ihn mit dem blauen Lichtstrahl von der Türschwelle zu einem vergnüglichen Ausritt entführen. In der Gegenwart, so könnte man die Gartenbilder verstehen, liegt nicht nur Vergangenheit und Vergänglichkeit, es ist davor auch Zukunft. Die Sujets, die Wolfram Schubert malt, sind klassischer Natur: Landschaften, Gewächse, Stillleben Menschengruppen, Porträts, Erscheinungen des Lichts, nicht selten Blumen als Sinnbild des Frühlings, des Wachstums und der Schönheit. Und der tritt uns in einem spezifischen Modus der Schönheit entgegen. Aber schön im klassischen Sinne sind Wolfram Schuberts Bilder nicht. Das

Schöne, so schreibt Curt Seckel 1967 in seinen Maßstäben der Kunst im 20. Jahrhundert, kommt bekanntlich aus drei Wurzeln: aus unserem Sinn für Maß und Ordnung, aus unserer Geschlechtlichkeit und aus unserer Sehnsucht nach einer heilen ganzen Welt.

Wolfram Schubert hat wie die Künstler der Gegenwart überhaupt diese Schönheit nie angestrebt. Er hat zwar Maß und Ordnung, das ist aber nicht mehr das Sakrale der göttlichen Maßnorm, sondern mitunter das Maß von einer ins Erhabene gesteigerten Menschlichkeit. Hinter dem Autor und seinem Werk steht kein Mythos, der beide glaubensmäßig in die große Ordnung der Welt einfügt. Die zweite Störung, die das Schöne erfahren muss, ist die Fragmentierung, die Vereinzelnung des Sinnlichen. Was wir statt reiner Sinnlichkeit empfinden ist vielleicht der Charme der Tönung in den Landschaftsbildern, die Anmut der Bewegung oder die Ausdruckskraft in den Menschenbildern. Und wie steht es mit der Sehnsucht nach dem Ganzen, der dritten Wurzel der Schönheit? Das Ideal der Ganzheit, die Sehnsucht nach Vollkommenheit, die harmonische Komposition als heiler Gegenstand sind dem kollektiven Gedächtnis zwar nicht verloren gegangen – aber in der Kunst sind sie seit der Moderne weit von uns weggerückt. In dieser Distanz wird die Schönheit entscheidend verletzt. „Ich glaube, dass der Begriff der Ganzheit in der Kunst überhaupt verlorengegangen scheint“, schreibt Hugo von Hofmannsthal schon 1896.

Wollen wir die Schönheit eines Bildes von Wolfram Schubert fassen, so müssen wir durch seine gegenständliche Welt hindurch auf die Beziehungen seiner Farbzeichen achten und die Form in den Mittelpunkt der Aufmerksamkeit stellen. Die Farbe unterstützt einerseits die Darstellung einer figürlich-gegenständlichen Form, einer sichtbaren Welt. Dieselbe Farbe aber tritt auch in Funktion zu anderen Farben, bei der die gegenständliche Bedeutung überstimmt wird. Die Spannung zwischen den Farbgrößen übernimmt die Vorherrschaft und kann im Gegensatz zur gegenständlichen Form nur subjektiv gefühlt werden. Von Bildwerk zu Bildwerk arbeitet sich Wolfram Schubert durch die Wirkkraft der Farben und hat über die Jahre einen für ihn typischen Ausdruckscharakter geschaffen.

Wolfram Schubert sagt von sich selbst, dass er mit voller Palette malen und die Skala der Formen auskosten wolle, wie die Maler die er verehere, darunter Manet, Matisse oder Cezanne.

Bei einem Künstler, der in 10 Tagen seinen 95. Geburtstag feiert, stellt sich natürlich die Frage nach den aufspürbaren Bezügen und Kräften zwischen den Idealen und Träumen, den Irrungen und Wirrungen des Lebens und dem Gesamtkunstwerk.

Wolfram Schuberts Œuvres lässt sich in drei große Phasen gliedern, wobei Ort und Zeit nicht allein entscheidend sind, sondern vielmehr die in den Bildern vorherrschende psychische Kraft, mit der sich der Künstler zur Welt stellt und am liebsten reagiert.

Die erste Phase umfasst die Berliner Jahre, von 1950 bis 1969. Eine Zeit, in der es der Künstler mit einer Welt der Malerei zu tun bekommt, die ihm entgegensteht und die bewältigt werden muss. Als Wolfram Schubert aus fünfjähriger Kriegsgefangenschaft entlassen wurde, begann er 1950 an der Hochschule für angewandte Kunst in Berlin Weißensee mit dem Studium der Malerei bei den Professoren Kurt Robbel, Horst Stempel und Bert Heller. Den Künstlern dieser Zeit geht es um ein Ringen, ein Bearbeiten und Leisten. Tiefer als andere fühlen sie sich verantwortlich. Der Ausdrucksscharakter ihrer Malerei fällt durch Schwerkraft und lastende Farben auf. Die Hintergründe sind meist erdhaft schwer, wie feste Böden, von denen es die Figuren aus dem Bildgrund nach vorn treibt. Grelle, leuchtende Farben sperren sie in dunkle Flächen oder schließen sie in schwarze Linien ein. Ihre Farbkonstellationen haben etwas Bedrückendes, das tief mit ihrem Gefühl zusammenhängt. Wolfram Schubert schreibt dazu in seinen Erinnerungen: „Wir waren die verlorene Generation, malten Bilder mit Schwarz und Weiß, ein bisschen Englischrot und Ocker dazu.“ Seine frühen Arbeiten bezeugen diese Malerei im Zeichen des Gefühls – es überwiegen die in Schwarz eingeschlossenen Farbflächen. Und dennoch fiel das Urteil seiner Mitstudentin Ingrid Voss etwas anders aus, als sie sagte: „Deine Bilder sind heller als die Wirklichkeit.“

Das entscheidende Erlebnis und der Durchbruch kamen 1956, nachdem Wolfram Schubert in der Pinakothek in München eine umfassende Werkschau von Van Gogh besucht hatte: „Dieses Glühen, diese verinnerlichte Leidenschaft vor dem Motiv, die visionäre Sicht einer neueren, schöneren Welt überwältigte mich,“ schreibt der Künstler später in seinen „Erinnerungen“. Im darauf folgenden Sommer richtet er sich ein Atelier auf einem Bauernhof in der Altmark ein, will in der Natur stehen und wie van Gogh malen, malen, was ihm vor die Augen kommt und den Reichtum der Farben auskosten. „Der Knoten ist geplatzt“, urteilte später einer seiner Lehrer. Aber dieser

Prozess des Sichfreimalens und Sichfindens war kein einmaliger Vorgang, sondern er ist bis heute ein Ringen.

Betrachtet man Wolfram Schuberts Bilder aus diesen ersten Jahren, dann scheint der Künstler mehr als einmal auf der Schwelle zu stehen, von wo aus er die schweren Konturen hinter sich und Farbe neben Farbe direkt zu lässt. 1960 zieht Wolfram Schubert mit seiner kleinen Familie nach Neubrandenburg. Der Morgennebel liegt still auf dem Tollensesee, gelboranges Laub säumt die Wege, der Möbelwagen ist groß, die Wohnung zu klein, die Lithopresse muss unter die Treppe. Kaum angekommen machte er sich wieder auf den Weg und reiste nach Guinea und Mali, nach Usbekistan, Tadschikistan und Aserbaidschan, nach Guinea und Mali und entdeckt das südliche Licht.

Die zweite Phase im Schaffen von Wolfram Schubert umfasst die Neubrandenburger Jahre, von 1970 bis 1989. Die Zeit der reflexiven Besinnung, der feineren Differenzierung, die den widersprüchlichen Charakter der Welt schärfer erfasst.

Ende der sechziger Jahre entstehen immer mehr Gemälde, in denen der Künstler seine Figuren in atmosphärische Räume stellt, schillernde feine Tonstufen, zwischen Hell und Dunkel modelliert, so dass der Hintergrund in den Herrlichkeiten des Lichts verfließt. Zugleich wohnt seinen Bildern eine tiefe Überzeugung inne, ein Grundvertrauen in die menschliche Gemeinschaft, das die Ausdrucksformen seiner Kunst beeinflusst. Wie viele Künstler in der DDR, fühlt sich Wolfram Schubert in der Tradition der modernen Künstler wie Picasso, Barlach oder Kollwitz, deren Bilder sich gerade dadurch auszeichnen, dass sie das menschliche Mitempfinden nicht auf sich allein ausrichten. In vielen seiner Gemälde sind die Menschen einander oder dem Betrachter zugewandt. Mit ruhigen Gesten und einem Gleichklang der Stimmung kündigt alles von einer Grundempfindung für Gemeinsamkeit und Zusammengehörigkeit. Die Betonung der Senkrechten im Vorder- und im Hintergrund verstärken den Eindruck der Ruhe. Auffällig an den Bildern sind nicht nur die Familienähnlichkeit der Figuren, sondern auch die geometrische Aufteilung in große Rechtecke wie Spiegel, Fenster, Leinwand oder Türbogen.

Diese rahmenverwandten Formen wiederum werden gehalten durch analoge gelblich-braune Pigmentierungen und im nächsten Augenblick auch beeinträchtigt durch blauweiß betonte Gegenparts. 1969 entstehen u.a. zwei Bilder: „Morgen im Atelier“, auf dem eine männliche Figur vor der Leinwand in eine aufgeschlagene Zeitung blickt und „Prager Frühling“, auf dem der Maler vor einem großen Porträt steht und ein Kind mit dicken Zöpfen in ein Pferdepfeifchen trötet. Im August 1968 marschieren Truppen der Warschauer-Pakt-Staaten in die CSSR ein und zerschlagen die Hoffnung auf einen demokratischen Kommunismus. Viele Menschen in der DDR sympathisieren mit dem Reformkurs. Wolfram Schuberts Bilder ergreifen nicht vordergründig Partei, aber sie sind auch ein Ausdruck dieser politischen Zeit. Der Künstler verhält sich zur Welt, agiert in ihr und malt 1969 auch das zweiteilige Wandbild „Kampf und Sieg der Arbeiterklasse“ im heutigen Neubrandenburger Rathaus. „Heute würde ich das so nicht mehr malen“, reflektiert Wolfram Schubert im Januar 2020 in der Süddeutschen Zeitung – auch mit Blick auf die Ereignisse im Prager Frühling von 1968. „Wir haben uns ja alle ein bisschen benutzt gefühlt.“ Der Künstler war viele Jahre Vorsitzender des Bezirksverbands Bildender Künstler in Neubrandenburg. Er war neben Sieghard Dittner, Erhard Großmann und Karl Rättsch einer der Mitbegründer des Zentrums Bildende Kunst in Neubrandenburg, der erste volkseigene Betrieb diese Art, mit Werkstätten, Ateliers, Ausstellungsflächen, mit Direktor, Sekretärin, Buchhalter, Ingenieure, Meister und Putzfrau. Für Wolfram Schubert begann eine Zeit wachsender Verpflichtungen und zunehmender Zweifel. „Mit soviel Vorhaben im Kopf, das konnte nicht gut gehen“, schreibt Wolfram Schubert über diese Jahre. „Einige Kompositionen waren auf dem Weg von der Skizze zum Entwurf wenig durchdacht. Additive Elemente verbrämten die Aussagekraft.“ Er stellt 1971 die Wandgestaltung „Kunst und Leben“ im Rechenzentrum Neubrandenburg fertig, erhält im selben Jahr die Berufung als Dozent der Kunsthochschule Berlin und wird Leiter des Fachbereichs Malerei, vollendet 1976 das Tafelbild „Brot für alle“ für die Galerie im Palast der Republik in Berlin und übernimmt die Wandgestaltung am Verwaltungsgebäude in Prenzlau. 1977 zieht er die Bremse – kündigt dem Zentrum für Bildende Kunst und bittet um Entlassung aus dem Berliner Hochschuldienst.

Angekommen war er dort nie, wenn er in seinen Erinnerungen schreibt: „Oft stand ich auf dem Treppenabsatz und schaute in die Landschaft der Schrebergärten hinter dem Hochschulgebäude.

Ich fühlte mich als Fremdling hier.“ Und ins Schwärmen kommt er, wenn er die gemeinsamen Aufenthalte mit den Studenten in Potzlow beschreibt: „Welch schöne Zeit! Frei von jeglichen Zwängen begeisterte die Landschaft mit ihren fröhlichen Stimmungen, der kleine See in der Nähe des Hauses und die hinter dem Hügel verborgene Schlucht.“

Als der Liedermachers Wolf Biermanns 1976 aus der DDR ausgebürgert wird, bekamen auch Künstler und Studenten der Kunsthochschule, die dagegen öffentlich protestiert hatten, die Repressalien des Staates zu spüren. Für Wolfram Schubert war das Ganze schwer zu ertragen. Er verlässt die Orte der Zwänge und der permanenten Überwachung und fühlt sich wieder frei und malt wieder aus voller Palette. In den Bildern aber ist seine gesellschaftliche und soziale Haltung weiter präsent. Was die Bilder vor der Monotonie einer vordergründigen Botschaft bewahrt, sind die klar differenzierten Farbkompositionen, wenn zum Beispiel in dem Bild Iwan Mowtschan von 1978 der porträtierte Bauarbeiter aus der Bildmitte heraus genommen und deutlich links platziert ist und die gesamte rechte Bildhälfte aus einer Wand besteht, einer Fläche, die dem ganze Universum der hellsten aller Farben, dem unergründlichen Weiß gewidmet ist. Dadurch erhalten die Flächen Festigkeit und Lebendigkeit. Wolfram gestaltet die Welt um sich herum und die Welt wirkt auf ihn ein, bildet sein Ordnungsprinzip, stört und stützt, schwächt und steigert seine Formcharaktere.

Die dritte Phase umfasst die Potzlower Jahre, von 1990 bis 2019. Eine Zeit, in der das Eingebettetsein des Menschen, die tiefe Ähnlichkeit zwischen Mensch und Welt zum Grundempfinden gehört.

Bereits 1969 hatten die Schuberts den Bauernhof in Potzlow gekauft und über die Jahre als Sommerresidenz genutzt. Seit 1972 befindet sich dort auch das Atelier des Künstlers und selbst die Lithopresse konnte Quartier in der eigenen Druckwerkstatt beziehen. Nach dem Ende der DDR, als auch Bilder von Wolfgang Schubert abgehängt, weggegeben, zugeklebt oder zerstört wurden und die Stadt Neubrandenburg nichts mehr von ihren Künstlern wissen wollte, zogen Wolfram und Inge Schubert Anfang der 1990er Jahre endgültig nach Potzlow. „Ich war plötzlich von allem losgelöst, wozu ich bisher gehörte.“ schreibt er traurig in seinen „Erinnerung“, wobei er in der siebenten Zeile – nachdem er auch darauf verweist, dass die 600 Flaschen des Restbestandes eines misslungenen Weingeschäfts ihren Platz in Potzlow gefunden hätten – ins Land schaut und den Gedanken zu Ende bringt: „Ich war wieder das, was ich immer sein wollte: Ein freier Mann.“ Mit diesem Grundempfinden entwickelt Wolfram Schubert in den folgenden Jahren eine ungeheure Schaffenskraft. Von Bild zu Bild scheint er die Verlockungen dieser Welt zu atmen und die Ähnlichkeit zwischen Mensch und Natur über die Farben zu verwirklichen. „Die Kunst ist komplementarische Natur“ schreibt Novalis. Das trifft auch auf Wolfram Schuberts Bilder zu.

Herbert Behrens-Hangeler, Lehrer für Farblehre und Maltechnik an der Kunsthochschule, vermutete damals beim Studenten Schubert eine Form der Farbwahrnehmungsstörung. Er wusste anscheinend nicht, dass Künstler mit einer Störung der Farbwahrnehmung dazu neigen, die Farben zu meiden, die ihnen weniger bestimmt oder zu intensiv erscheinen.

Nicht so Wolfram Schubert, was ihm an Farben zu wenig bestimmt erscheint, erweckt seine Neugierde. Und ist ihm eine Farbe zu intensiv, wird sie durch ein komplementäres Gegenüber gesteigert.

Diese Steigerung zeigte sich auch in früheren Landschaftsbildern wie „Ernte in Potzlow“, das 1986 auf der X. Kunstausstellung der DDR zu sehen war. Der Blick reicht weit über die Felder bis zum Horizont. Schicht um Schicht schieben sich die einzelnen Höhenzüge in heiteren Farbabstufungen ineinander ohne in den Hintergrund zu treten. Ein leichtes Vor und Zurück der Farben und Formen ist alles, was sich der Maler gestattet. Wolfram Schubert geht es um die Aktivierung der Fläche. Zu diesem Umgang mit dem Bildraum führte ihn die intensive Arbeit an Wandbildern, die mehr nach Symbolen und Zeichen als nach Raumillusionen verlangen. Zum Gedenken an den 16. August 1949 malt Wolfram Schubert immer wieder ein neues Bild mit mahndem Inhalt. Es ist das Jahr seiner Entlassung aus der Kriegsgefangenschaft, das Jahr seiner Wiedergeburt. „Das ist mein Protest“, sagt Wolfram, „aber ich kann in nur schön malen“. Es sind oft Stillleben mit starker Hinwendung zur Farbe, Bilder ohne Tiefenraum mit Motiven und Figuren aus dem Alltag. Flächig erscheinen die Bilder durch die gleichmäßige Kraft aller Farben und die vereinzelte Fragmentierung der Formen.

Mit unbändiger Lust wendet sich der über 85jährige noch einmal dem Porträt zu, malt in fünf Jahren über 50 Menschen aus seinem näheren Umkreis, malt sie sympathisch, fordernd, couragiert dem Leben zugewandt, greift in die volle Palette, bettet sie ein in die Schubertsche Farbenwelt und schafft Lebenswirklichkeit. „Auch manche meiner Kollegen bekundeten Schwierigkeiten angesichts der Farbigkeit in meinen Bildern, ...“, schreibt er in seiner Erinnerung, „Was soll’s, so bin ich. Mag mich also richten, wer es will, wenn ich gegen Gesetze verstoße. Ich will wagen, will an die Grenzen gehen.“

Vor der Vergänglichkeit liegt Zukunft und damit beginnt noch eine weitere, eine vierte Phase im Schaffen des Künstlers und die umfasst die Erinnerungen an ein langes Leben und den Neuanfang in Gardelegen im Januar 2020.

Von Jackson Pollock stammt der Satz „Jeder gute Maler malt das, was er ist.“ Wer also ist Wolfram Schubert? Ich habe ihn an einem sehr heißen Augusttag in Gardelegen besucht, wo die Schuberts nun zu ihren Kindern hingezogen sind. Er holte mich mit seinem alten Volvo vom Bahnhof ab und kurvte scheinbar unbekümmert und mit leicht überhöhter Geschwindigkeit durch die fast menschenleeren Straßen zu seinem Atelier. Darin war es angenehm kühl und kalt der Prosecco, den wir auf das Leben tranken. In der Mitte des Raumes steht die alte und wieder zum Leben erweckte Lithopresse. Und nicht nur die Lithografie hat Wolfram Schubert wieder für sich entdeckt, auch den farbigen Linolschnitt.

Am 16. August, seinem zweiten Geburtstag, hat er eine kleine Galerie neben der Werkstatt eröffnet. Neue Arbeiten hängen an Wänden und bunte Druckblätter säumen alle Seiten des Raumes. Sie werden von gelben und grünen Farbtönen dominiert und verkünden ein selbstsicheres Überleuchten. Gelb ist „eine Farbe, die Gott entzücken könnte“, schrieb Vincent von Gogh über sein gelbes Haus im sonnendurchfluteten Arles. Auf den Linolschnitten sind auch Textzeilen gedruckt, poetische Verse von Wassili Schukschin „Mitten im schweren Grün der Eschen.“ Schukschins Helden sind ruhelos Suchende, Menschen im Aufbruch, die mehr vom Leben wollen, als nur dahinzuleben. Wolfram Schubert liebt dessen Poesie und erreicht in den jüngsten Drucken expressive farbpoetische Gestaltungen, in denen Figuren und Pflanzen zu einer Bildeinheit verschmelzen, darin eingesponnen seine Pferdomotive. Bei der absoluten Treue des Malers zu seinem Motiv ist es durchaus angebracht, wenigstens einen Gedanken dazu weiterzuverfolgen.

Das Pferd hat aufgrund seiner besonderen Beziehung zum Menschen seit Jahrtausenden einen festen Platz im Glauben und in den Mythen. Darin werden körperliche und seelische Eigenschaften des Menschen auf das Pferd übertragen, u.a. Kontaktfreudigkeit aber auch Distanziertheit, Geselligkeit aber auch Individualität. Schuberts bildnerisches Grundempfinden für Gemeinsamkeit und Zusammengehörigkeit wird durch das Motiv der Pferde auf sinnhafte Weise verstärkt. Im 95. Lebensjahr besteht die Zukunft aus viel Erinnerungen und heiteren Erzählungen. Wolfram Schubert ist ein lebensbejahender Weltumarmter mit wachem Humor, mit einem Urvertrauen zum Menschen und einer nie versiegenden Hingabe zur Farbe.

Als mich Inge und Wolfram Schubert nach einem Drei-Gänge-Menü in der kleinen Wohnung neben dem Rathaus am Nachmittag zur Bahn nach Stendhal bringen, Wolfram mich herzlich umarmt, beide warten, bis der Zug sich langsam in Bewegung setzt und sie mir lächelnd hinterherwinken, bin ich mir ganz sicher – von nun an heißt dieser Ort Gardeleben.

Wolfram Schuberts Freund Helmut Sakowski schrieb 1996 anlässlich einer Ausstellung des Künstlers. Er malt, mit viel Farbe und wenig Terpentin in Öl, kräftige Bilder. Er malt den Kontrast, an dem wir leiden, und die Harmonie, nach der wir uns sehnen. Er blickt ins Land und übersieht die Menschen nicht. Er blickt auf seine Zeit, so wird er sich malend vollenden.

Vielen Dank Wolfram und Inge, dass Ihr mich so offen empfangen habt,
Vielen Dank an alle fürs Kommen und fürs Zuhören.
Simone Tippach-Schneider

Presse:

Süddeutsche Zeitung und Neues Deutschland (von dpa: siehe Anhang), Kreisanzeiger MSE

Chronik des ABK-MSE wird veröffentlicht unter:

<https://www.lk-mecklenburgische-seenplatte.de/Landkreis/Wirtschaft-Tourismus/Kultur/Archiv-Bildende-Kunst/>

Lieferung Vorlass K.H. Wenzel / Ergänzung: jüngste Werke

Lieferung Vorlass Adelheid Sandhof / Ergänzung: Tafelbilder

Fachbeirat votiert positiv über Annahme des Vorlasses J. Lautenschläger

Einrichtung der Archivräume

- Anschaffung eines Laptop
- Anschaffung von Schwerlastregalen und Hängeleisten / Installation (Honorarauftrag)
- Malerarbeiten im Foyer und in allen Räumen (Hausmeister Herr Slabon)
- Fenstervorhang für oberes Foyer (Cati Muth)
- Wiederaufbau der alten Holzstellage für Tafelbilder im Depot (Honorarauftrag)

Kt-Beschluss: Archiv Bildende Kunst (ABK) in befristeter Trägerschaft des Landkreises für weitere fünf Jahre :

Beschlußnr.: BV/057/2020

Kreistag beschließt Annahme des Vorlasses von Holm Heinke

Beschlußnr.: BV/056/2020



Eingangsbereich unten

(Foto: privat)



Eingangsbereich oben v. l. HM. Lautenschläger, M. Jahrow, A.Krien, Ch. Muth

(Foto: privat)

Holm Heinke



(Foto: privat)

Vita

1944

in Chemnitz geboren

1965 – 1968

Studium an der Fachschule für Werbung und Gestaltung Berlin

1971

Studium an der Kunsthochschule Weißensee Berlin, Fachrichtung Malerei

ab 1973

freiberuflicher Illustrator und Grafik-Designer

1978

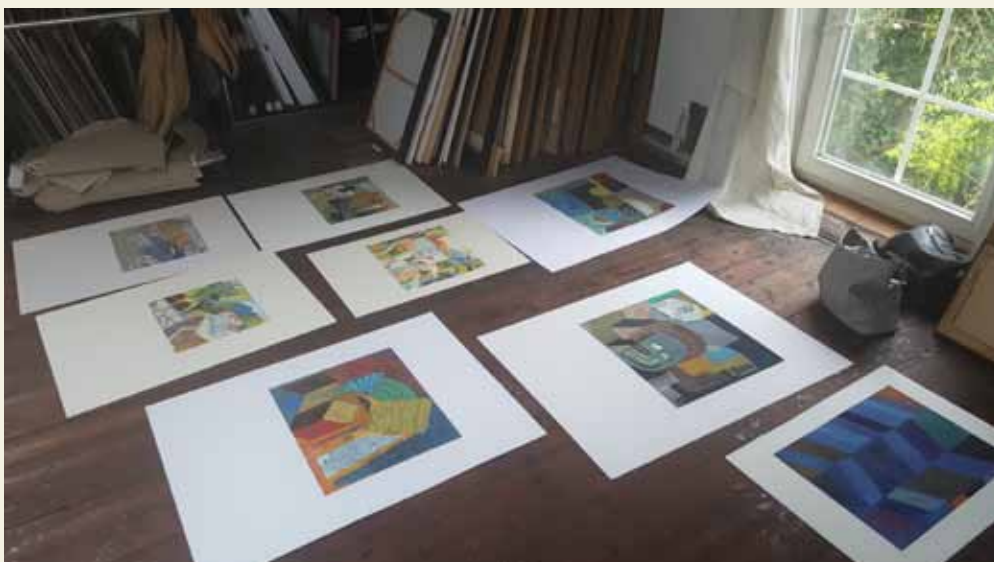
Lehrauftrag für Plakatgestaltung an der Fachschule für Werbung und Gestaltung in Berlin.

1976 – 1979

Jurorentätigkeit bei diversen Grafikwettbewerben

seit 1990

freie künstlerische Arbeiten (Ölmalerei, Gouachen, Acrylmalerei, Aquarelle, Zeichnungen)



Ausstellungen:

1974	Chemnitz: „Galerie oben“
1975 – 1979	Berlin: jährlich „Ausstellung unter dem Fernsehturm“
1977	Biadlystok: „Internationale Plakatausstellung“
1979	Finnland: Plakatausstellung
1980	Rostock: Galerie Boulevard
1990	Berlin: Galerie in der COMfactory, (Einzelausstellung Malerei)
1992	Berlin: Galerie direkt, (Einzelausstellung Malerei)
1994	Cordignano/Italien: Villa Barbaro
1996	Westerland/Sylt: Galerie Alte Post (Einzelausstellung) Leipzig: 8. Leipziger Bildermesse, Grassi – Museum
1997	Berlin: Sozietät de Maiziere & Partner GbR (Malerei und Skulptur, mit M. de Maiziere) Leipzig: Galerie Süd, (Malerei und Skulptur mit M. de Maiziere)
1998	Cordignano/Italien: villa Barbaro
2001	Montebelluno/Italien: Einzelausstellung
2004	München: Haus Walliczek, (Malerei und Skulptur mit M. de Maiziere) Leipzig: Galerie Süd, (Einzelausstellung Malerei)
2007	Neustrelitz: Galerie Kachelofenfabrik (Einzelausstellung Malerei) Netzeband: Galeriescheune (Einzelausst. Malerei) Neustrelitz: Alte Landes- Hypobank (Einzelausst.) Münster: Kunstkontor (Einzelausst.) Neustrelitz. galerie temporär (Einzelausst.)
2008	Neustrelitz : Galerie Sparkasse (Einzelausst.) Röbel und Waren: Galerie Sparkasse (Einzelausst.) Berlin: Galerie Petra Lange (Einzelausst.)
2009	Wittenhagen: Kunsthalle, „Realissima“ Neubrandenburg: Ringhotel (Einzelausst.)
2010	Schmiedefeld: Galerie Möller, (Einzelausst.)
2012	Neustrelitz: Galerie DRK-Krankenhaus (Einzelausst.)
2013	Neustrelitz: Galerie Sparkasse
2015	Neustrelitz: Galerie Kachelofenfabrik (Einzelausst.) Berlin: Galerie Parterre (Einzelausst.) Bensheim: Galerie „Damenbau“ (Einzelausst.)
2017	Neustrelitz: Galerie Sparkasse
2018	Neubrandenburg: Galerie RWN-ART, (zusammen mit M. De Maiziere)

Beispiele aus dem künstlerischen Werk von Holm Heinke



„Im Ausstellungsraum“, 2019,
Öl,
(Foto: C. Muth)



„o. T.“, 2016,
Öl,
(Foto: C. Muth)



„o. T.“, 2016
Öl,
(Foto: C. Muth)



„Gefängnishof“, 2001,
Mischtechnik
(Foto: C. Muth)



„Neustrelitz“, 2002,
Akryl
(Foto: C. Muth)



„Waltot“, 2015,
Öl,
(Foto: C. Muth)

Oktober 2020

Ausstattung Foyer und Räume mit Werken aus dem Archivbestand

(AG Analoge Archivierung)

Lieferung Vorlass H.G. Templin

Archiv- Besichtigung und Gespräch mit Susanne Schulz, Nordkurier.

Journalistin erklärt sich bereit, das ABK medial zu begleiten

Wahl des Sprecherrates:

Heide-M. Lautenschläger, Adele Krien, Marina Jahrow

Anbringung neues Schild am Eingang des ABK

(Entwurf Cati Muth)



Eingang mit neuem Schild - Hausmeister Frank Slabon (Foto: privat)

November 2020

Artikel über das ABK erscheint im Nordkurier

(siehe Anhang)

Aufgrund des Artikels bietet die KER-Projekt-service-GmbH Neubrandenburg dem ABK 4 Grafik-schränke an und übernimmt gleichzeitig den Transport ins Archiv

Anfrage vom NDR - TV und NDR-Hörfunk, ob Sendung über das ABK möglich wäre. Zusage, Besichtigung und Vorabsprache im ABK

Die AG Archivierung beschließt, wegen der Corona-Bedingungen in den Monaten November und Dezember eine Arbeitspause einzulegen

Spenden für das ABK - MSE in Gesamthöhe von 250,00 € von: Annette Mittenzwei, Merseburg/ Ursula und Friedrich Hahlweg-Elchlepp, Berlin/Christine Stein, Grischow



Letzte Arbeitsberatung der Initiative - sie beschließt wegen Corona die Arbeit auszusetzen.
v.l.n.r. Lisl Borkowski, Carola Daum, Marion Stein, Helga Suckow, H. Lautenschläger, Charly Muth,
Cindy Schlüßler, Marina Jahrow, Sigrid Brüggemann. (Foto: privat)



v.l.n.r. H. Lautenschläger, Michaela Albrecht, Carola Daum, Adele Krien (Foto: privat)

Dezember 2020

Anschaffung von Sitzbänken für die Ausstellungsräume

(aus der Auflösung des Kaufhof)

NDR- Team dreht am 2. Dezember im ABK einen TV Beitrag

<https://www.ndr.de/fernsehen/sendungen/nordmagazin/Archiv-sichert-Kunst-der-Seenplatten-Region-fuer-die-Nachwelt,nordmagazin81176.html>

NDR- Hörfunkbeitrag über das ABK wird gesendet

Kreistag beschließt am 7.12. die Verlängerung der Trägerschaft um 5 Jahre.

Beschlußnr.: BV/057/2020

(Beschluss siehe Anhang)

Annahme der Künstlervorlässe (Schenkung) von Adelheid Sandhof und Joachim Lautenschläger:

Beschlußnr.: BV/081/2020

Landrat beruft neuen Fachbeirat:

Adele Krien, Vorsitzende des Fachbeirates

Heide Lautenschläger, Malerin, Grafikerin, Sprecherin der Initiative

Cindy Schlußler, Büro des Landrates/ Kultur

Gertraud Wendlandt, Bildhauerin

Holm Heinke, Maler, Grafiker

Julia Zietlow, Kunstwissenschaftlerin MA

Dr. Simone Tippach-Schneider, Kunstwissenschaftlerin

beratendes Mitglied Jörn Kleinhardt, Archivar/Museologe

Jahresbericht

(siehe Anhang)

am 3.12.2020 NDR 2 - Radio MV-Kultur, Sendung über ABK-MSE

Joachim Lautenschläger



(Foto: privat)

Vita

1944	geboren in Zwickau/Sachsen Kindheit und Jugend in Netzschkau im Vogtland
1965 - 1970 ab 1970	Hochschule für Grafik und Buchkunst Leipzig - Diplom in Mecklenburg
ab 1973	Mitglied im VBK-DDR, ab 1990 Künstlerbund MV freiberuflich als Maler und Grafiker
1988	Fritz-Reuter-Preis für Kunst und Literatur I. Klasse
seit 1975	zahlreiche Ausstellungen (Einzel- und Juryausstellungen)

Ausstellungsverzeichnis

Einzelausstellungen (Auswahl)

1975	Neustrelitz, Museum
1975	Neubrandenburg, Friedländer Tor
1976	Rostock, Galerie am Boulevard
1977	Magdeburg, Museum
1978	Schwerin, Galerie am Dom
1983	Bad Kösen, Kunsthalle
1984	Neubrandenburg, Friedländer Tor
1986	Berlin, Akademie der Wissenschaften
1987	Bautzen, Galerie Budysin
1989	Berlin, Galerie am Festungsgraben
1991	Kiel, Galerie Hof Akerboom
1992	Verden/Aller, Rathausgalerie
1994	Neubrandenburg, Galerie im medihaus
1996	Waren (Müritz), Galerie im Speicher No.1
1996	Dorfkirche Zachow
1997	Rokkashomura (Japan), Haus für internationale Kultur
2001	Fabrik-Galerie Kachelofenfabrik Neustrelitz
2003	Neue Arbeiten, Galerie Neustrelitz
2005	Galerie Montmatre Paris
2008	Finanzministerium Schwerin

2009	Galerie am Domhof Zwickau
2009	Schloss Beseritz
2010	Villa Torgelow
2011	Kunsthau Bützow
2012	Galerie Künstlerbund Vogtland Plauen Schwerin-gallery Schwerin
2013	Domjüch Neustrelitz Hafengalerie Neustrelitz
2014	Galerie im Kloster Ribnitz- Damgarten Dorfkirche Zachow Galerie hinter dem Rathaus Wismar Galerie Neustrelitz
2019	Dorfkirche Zachow Neuberinmuseum Reichenbach Vogtland Kulturquartier Neustrelitz Kulturspeicher Ueckermünde Galerie im Klinikum Neubrandenburg
2020	Antiquariat Neustrelitz

Gruppen-/Juryausstellungen (Auswahl)

1972 - 1988	VII., VIII., IX. und X. Kunstausstellung der DDR in Dresden, alle Bezirkskunstausstellungen in Neubrandenburg von,
1978, 1987	100 Ausgewählte Grafiken, Berlin,
1978	Internationale Kunstausstellung (gemeinsam mit Fritz Cremer u. Arno Mohr) Neu Delhi (Indien) Kunst der DDR in den Achtzigern, Esslingen,
1986	Ausstellung zur Novemberrevolution, Kiel
1988	Kunst '95, Petrosawodsk (Russland)
1995	Landeskunstschau MV
2007, 2008	Galerie Rose Hamburg
2007, 2008	Galerie Vogtland Reichenbach
2010	Galerie im Speicher No. 19 Neustrelitz
2014	Wittenhagen REALISSIMA X

Beispiele aus dem künstlerischen Werk von Joachim Lautenschläger



„Die Gaukler“, 2008,
Malerei auf LW; 170 x 280 cm,
(Foto: J. Lautenschläger)



„Häuserlandschaft (rot)“, 2013,
Farblithografie, 26 x 35 cm,
(Foto: J. Lautenschläger)



„Abgang“, 1985,
Farblithografie, 33 x 35,
(Foto: J. Lautenschläger)



„Das Spielfeld“, 1985,
Lithografie, 50 x 65,
(Foto: J. Lautenschläger)



„Der große Kriegstanz“, 1980,
Farblithografie, 42 x 55 cm,
(Foto: J. Lautenschläger)



„Das geschändete Tier (zu Martin Walser)“, 2020,
Lithografie, 38 x 54,
(Foto: J. Lautenschläger)

Das Jahr 2021

Januar 2021

Fachbeirat stimmt per Umlaufverfahren über das Vorlass-Angebot Heide-M. Lautenschläger ab

Ergebnis: Beschlussempfehlung an den Kreistag, den Vorlass anzunehmen

Angebot: Vorlassergänzung Joachim Lautenschläger

Corona-Pandemie greift weiter um sich; AG-Inventarisierung setzt die Archivarbeit bis März aus

Februar 2021

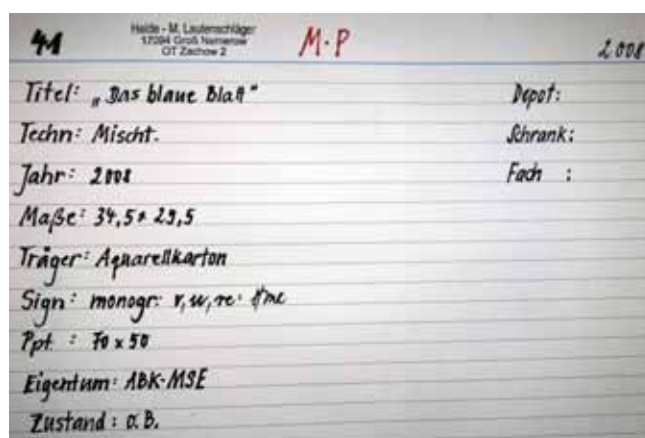
Installation eines Internetanschlusses für das Archiv

Internetadresse muss mit dem Landkreis abgestimmt werden. (Das ist vorerst nicht hilfreich, da dauerhafte Trägerschaft noch aussteht). Nutzung ist auch nicht möglich, da die Ehrenamtlichen nur einmal pro Woche im Archiv arbeiten und Nachrichten nicht kontinuierlich abgerufen bzw. beantwortet werden können. E-Mail-Verkehr und Kontakte laufen weiter über Privatadresse der ABK-Sprecherin H-M. Lautenschläger.

März 2021

Arbeit im Archiv wird wieder aufgenommen

Analoge Archivierung geschieht nach folgendem Beispiel einer Karteikarte aus privatem Werkverzeichnis:



Vorderseite, obere Reihe:

laufende Inventarisierungsnr.: 41

Name:

Technik: Mischtechnik auf Papier: M•P

Entstehungsjahr: 2008

Titel: „Das blaue Blatt“

Technik: Mischtechnik

Jahr: 2008

Maße: 34,5 x 29,5 cm

Träger: Aquarellkarton

Signatur: monogr. v,u,re: HML

Passepartoutmaße: 70 x 50 cm

Eigentum: ABK-MSE

Zustand: ohne Befund: o.B.

Depot-Nr.:

Grafikschrank-Nr.:

Fach:

Rückseite, obere Reihe:

Inventarisierungsnr.: 41

Entstehungsjahr: 2008

Werkfoto

Der Gesamtvorlass bzw. -nachlass jeder Künstlerin und jedes Künstlers wird in Excel-Liste erfasst. Auch deren schriftlicher Nachlass soll entsprechend archiviert werden, bisher konnte damit noch nicht begonnen werden.

Gespräch im Archiv mit der persönlichen Referentin des Landrates, Frau Silke Egger

Thema: Lösung für dauerhafte Trägerschaft des ABK-MSE und Schaffung einer festen Personalstelle

Gespräch 12.3.2021

Teilnehmer*in: Franz-Martin Schäfer, Justiziar der Ehrenamtsstiftung MV,
(siehe Anhang/Versammlungsprotokolle)

Auftragsvergabe:

Verdunkelung der beiden Ausstellungsräume im Archiv
Druck der Chronik ABK-MSE (Broschüren)

Kreistag beschließt: Annahme des Vorlasses von Heide-M. Lautenschläger und Vorlassergänzung von Joachim Lautenschläger

Beschlussnr. BV/005/2021
(siehe Anhang/Kreistagsbeschlüsse)



Marina Jahrow am Laptop (Foto: A. Krien)

Heide-Marlis Lautenschläger



(Foto: J. Lautenschläger)

Vita:

21.12.1941	In Neubrandenburg (Mecklenburg) geboren, Geburtsname Grützmacher Schulbesuch, Facharbeiter für Gartenbau, Abitur, Arbeit in verschiedenen Kulturbereichen
1963	Heirat mit Wolfgang Scheibeler
1964	Geburt des Sohnes Alf-Matthes
1965	Geburt der Tochter Swantje
1966	Abschluss der Spezialschule für Leiter des Bildnerischen Volksschaffens in Potsdam
1968	Geburt des Sohnes Birk
1974	Mitglied im Verband Bildender Künstler der DDR, freiberuflich tätig als Malerin und Grafikerin
1982	Heirat mit Joachim Lautenschläger
1982	Ansiedelung in Zachow, Landkreis Mecklenburgische Seenplatte
1990 - 1998	Mitglied des Landtages Mecklenburg-Vorpommern und Mitglied des Künstlerbundes Mecklenburg-Vorpommern im BBK
seit 2001	Buchveröffentlichungen als Autorin
seit 2010	Initiatorin des Vorhabens: Gründung eines Archivs für Künstlernachlässe
seit 1972	Zahlreiche Einzelausstellungen und Ausstellungsbeteiligungen im In- und Ausland Heide-Marlis Lautenschläger lebt und arbeitet in Zachow, Mecklenburgische Seenplatte

Ausstellungsverzeichnis:

	Teilnahme an den Bezirkskunstausstellungen in Neubrandenburg: 1974, 1979, 1984, 1989, 1990
1974	Neubrandenburg, Haus der Kultur und Bildung: „Junge Künstler Neubrandenburgs“ Demmin, Kulturhistorisches Museum
1975	Frankfurt/Oder „Junge Künstler der DDR“ Demmin, Museum „AG Junge Künstler des Bezirkes Neubrandenburg“
1976	Berlin, Ausstellungshalle am Fernsehturm, „Junge Künstler der DDR“ Neubrandenburg, Haus der Kultur und Bildung: „Junge Künstler der DDR“ Karl-Marx-Stadt, Städtisches Museum: „Künstler der DDR“
1977	Priborn, Kulturhaus (Einzelausstellung) Berlin, Galerie ARKADE Neubrandenburg, Haus der Kultur und Bildung: „Gruppe junger Künstler Neubrandenburgs“
1978	Klink, Urlauberheim (Einzelausstellung) Neubrandenburg, Torgalerie Zentrum Bildende Kunst (Einzelausstellung)
1979	Neubrandenburg, Torgalerie des Zentrum Bildende Kunst: „Zehn Jahre Zentrum Bildende Kunst Neubrandenburg“ Petrosawodsk/Karelien, Museum
1980	Koszalin/Polen, Museum Malchow/Mecklenburg, Galerie Kulturbund (Einzelausstellung) Neubrandenburg, Haus der Kultur und Bildung: „Aquarelle und Handzeichnungen“
1981	Schwerin, Galerie am Dom (Einzelausstellung)
1982	Neubrandenburg, Staatliche Kunstsammlung: „Selbstportraits“ Neubrandenburg, Galerie des Kulturbundes (Einzelausstellung) Dresden, Albertinum, IX. Kunstausstellung der DDR
1983	Torgelow, Kleine Galerie Kulturbund, (mit Joachim Lautenschläger) Neustrelitz, Kulturhistorisches Museum, (Einzelausstellung) Erfurt: „Berlstädter Gespräche“

- 1984 Prag, Flensburg, Warschau
Rostock, Kunsthalle: „Ostsee Biennale“
Schwerin, Staatliches Museum: „Farbige Grafik in der DDR“
Neubrandenburg, Torgalerie Zentrum Bildende Kunst (Einzelausstellung)
Leipzig: „Kunst im Agra-Park“
- 1985 Berlin, Fernsehturm: „Grafik in den Kämpfen unserer Tage“
Prag: „Aquarelle“
- 1986 Strاسبurg, Galerie des Kulturbundes (Einzelausstellung)
Magdeburg: „Zum Jahrestag der Bodenreform“
Esslingen/ Neckar, städtische Galerie: „Kunst der DDR in den Achtzigern“
- 1987 Leipzig, Dimitroff-Museum: „Kunst und Sport“
Dresden, Albertinum: „X. Kunstausstellung der DDR“
Budysin, Kunsthalle: „Staatlicher Kunsthandel der DDR“
Zeitz, Kleine Galerie (mit Joachim Lautenschläger)
- 1988 Güstrow, Kersting-Haus (Einzelausstellung)
Kiel, Galerie Kulturamt: „Novembererkundungen“ (mit F. Behrendt,
B. Kerkin, J. Lautenschläger, O. Sander Tischbein, W. Schubert)
- 1989 Fürstenwalde: „Miniaturen in der Bildenden Kunst“,
Berlin: „Hundert ausgewählte Grafiken der DDR“
- 1990 Verden/Aller, Rathausgalerie (mit Joachim Lautenschläger)
Pasewalk, Kürassiercasino (Einzelausstellung)
Frankfurt/Oder, Galerie Junge Kunst
Fürstenwalde: „Miniaturen in der Bildenden Kunst“
Zachow, Zinnober e. V., Dorfkirche: „Künstler des Landkreises
Neubrandenburg“
Schwetzingen, XYLON-Museum: „Deutsche Holzschnitte“
- 1991 Kiel, Galerie Ackerboom (mit Joachim Lautenschläger)
Neubrandenburg, Ausstellungshalle Haus der Kultur und Bildung
(Einzelausstellung)
Bremen, Villa Ichon: „Holzschnitte“ (Einzelausstellung)
- 1992 Anklam, Stadtinformation (Einzelausstellung)
- 1993 Anklam, Schiller-Gymnasium (Einzelausstellung)
- 1995 Neubrandenburg, Messehalle: „Neue Kunst`95“
- 2000 Zachow, Zinnober e. V., Dorfkirche (mit Joachim Lautenschläger)
Schwerin, Landtag Mecklenburg/Vorpommern, Schloss (Einzelausstellung)
Neustrelitz, Museum: „im Besitz des Landkreises MSE“
- 2001 Neubrandenburg, Torgalerie des Zentrum Bildende Kunst Neubrandenburg
(Einzelausstellung)
Röbel, Galerie der Sparkasse Röbel (Einzelausstellung)
- 2002 Teterow, Stadtbibliothek (Einzelausstellung)
Stralsund, Kulturhistorisches Museum (Einzelausstellung)
Neustrelitz, Galerie der Sparkasse Mecklenburg-Strelitz (Einzelausstellung)
- 2003 Neustrelitz, Galerie Neustrelitz (Einzelausstellung)
Neubrandenburg, Hotel am Ring (Einzelausstellung)
- 2004 Neubrandenburg, Hotel am Ring (Einzelausstellung)
- 2005 Wittenhagen/Feldberger Seenlandschaft, Kunsthalle: „REALISSIMA I“
- 2006 Anklam, Kunsthalle der Grafik&Design-Schule (Einzelausstellung)
Ostseebad Wustrow, Galerie Fischlandhaus (Einzelausstellung)
Burg Stargard, Marie-Hager-Haus (Einzelausstellung)
Berlin, Galerie Wandt (Einzelausstellung)
Burg Beeskow, Kultur-und Bildungszentrum: „Ein weites Feld“
Rheinsberg, Kurt-Tucholski-Literaturmuseum: „Ein weites Feld“
Berlin Dahlem, Freilichtmuseum Domäne: „Ein weites Feld“
Neubrandenburg, Hotel am Ring: „Kunstauktion der Galerie Neustrelitz XI“

2007	Bansin/Usedom: „Kunstauktion I“ Bugewitz: „Kunstauktion“ Neustrelitz, Kulturhistorisches Museum (Einzelausstellung) Japan/Kyoto „KIWA“, (Kyoto International Woodprint Association) Meiningen, Museen im Schloss Elisabethenburg Bad Frankenhausen, Kreisheimatmuseum
2008	Coburg, Pavillon im Hofgarten
2009	Leipzig, Galerie Süd (Einzelausstellung)
2010	Japan/Kyoto „KIWA“, (Kyoto International Woodprint Association) Prenzlau, Galerie im Dominikanerkloster (Einzelausstellung) Torgelow, Villa an der Uecker (Einzelausstellung) Neustrelitz, Galerie Neustrelitz (Einzelausstellung) Mestlin, Kulturhaus (Einzelausstellung)
2011	Templin, Galerie im Neuen Rathaus (Einzelausstellung) Neustrelitz, Sonderausstellung Im DRK- Klinikum (Einzelausstellung) Burg Beeskow, Schloss Ribbeck: „Aus der Sammlung“
2012	Neubrandenburg, Galerie Stern (Einzelausstellung) Neustrelitz, Sparkasse Mecklenburg-Strelitz (Einzelausstellung) Berlin, Automobilforum unter den Linden: „Diva und Heldin - Frauenbilder aus Ost und West“ Berlin, Galerie der Kunststiftung Poll: „Role Models! Die Frau in der DDR in Selbst- und Fremdbildern“ Neubrandenburg, staatliche Kunstsammlung: „Schenkungen“ Teterow, Galerie der Stadtbibliothek: „Zum 100. Bestehen der Bibliothek“
2013	Röbel, Sparkasse Röbel (Einzelausstellung) Waren, Sparkasse Waren-Müritz (Einzelausstellung) Neubrandenburg, Galerie Stern: Jubiläumsausstellung „auto mobil“
2016	Wittenhagen/Feldberger Seenlandschaft, Kunsthalle: Retrospektive „Innehalten“ (Einzelausstellung)
2017	Rostock, Galerie Auriga: „Grafik_Nord 04“ Neustadt-Glewe: „Grafik_Nord 04“
2018	Ahlbeck/Ludwigshof, Galerie Kalkschuppen: „Grafik_Nord 04“ Neustrelitz, Galerie Neustrelitz: „Capriccios“ (Einzelausstellung) Rostock, Galerie Auriga: „Grafik_Nord 05“ Neustadt-Glewe: „Grafik_Nord 05“ Ahlbeck/Ludwigshof, Galerie Kalkschuppen: „Grafik_Nord 05“ Neustrelitz, Sparkasse MST: „Skizzenblätter“ (Einzelausstellung) Neustrelitz, Galerie Neustrelitz: „Künstler der Galerie“
2019	Neubrandenburg, Hotel am Ring: „Kunstauktion der Galerie Neustrelitz“ Rostock, Galerie Auriga: „Grafik_Nord 06“ Neustadt-Glewe: „Grafik_Nord 06“ Ahlbeck/Ludwigshof, Galerie Kalkschuppen: „Grafik_Nord 06“
2020	Rostock, Galerie Auriga: „Grafik_Nord 07“ Neustadt-Glewe: „Grafik_Nord 07“ Ahlbeck/Ludwigshof, Galerie Kalkschuppen: „Grafik_Nord 07“
2022	Neubrandenburg, Archiv Bildende Kunst- MSE: „Lebenszeichen“ (Einzelausstellung) Ahlbeck/Ludwigshof, Galerie Kalkschuppen: „Maisalon“ (mit Hartmut Hornung) Zachow, Zinnober e. V.: „Handzeichnungen“ (Einzelausstellung) Zachow, Zinnober e. V.: „Portrait eines Dorfes“ (Einzelausstellung) Ahlbeck/Ludwigshof: Maisalon: „Holzschnitte“ (mit Hartmut Hornung)

Arbeiten von H-M. Lautenschläger befinden sich in Privatsammlungen sowie in der Kunstsammlung Neubrandenburg, Sammlung des Landes Mecklenburg-Vorpommern, Sammlung des Museums Junge Kunst Frankfurt/Oder, Sammlung Kyoto Woodprint Association: Kyoto/Japan, Sammlung Kunstarchiv Beeskow, Sammlung des Landkreises Mecklenburgische Seenplatte, Sammlung Dominikanerkloster Prenzlau, Sammlung Kunstverein Coburg, Sammlung Kunstverein Torgelow, Sammlung Kunstverein Templin, Sammlung ARCHIV BILDENDE KUNST MSE

Beispiele aus dem künstlerischen Werk von Heide-M. Lautenschläger



„Die Hütte“, Mischtechnik /Aquarellkarton, 2014, 50 x 70 cm



„Knabe“, 2011, Mischtechnik/Aquarellkarton, 46 x 61 cm



„Auf dem Weg“, 2018, Öl/Leinwand, 80 x 60 cm



„Hochzeitstanz“, 2017, Öl/Leinwand, 80 x 60 cm



„Mondnacht“, 2021, Acryl/Leinwand, 115 x 90,5 cm



„Frühlingswald“, 2021, Acryl/Leinwand, 115 x 90,5 cm

April 2021

AG des Fachbeirates: Atelierbesuch bei Holm Heinke

Beratung und Auswahl einer Vorlassergänzung

Geplante Ausstellung im ABK: LEBENSZEICHEN Holm Heinke - Malerei, September 2021

Montage der Verdunkelung in den Ausstellungsräumen des ABK

Mai 2021

Weiterarbeit an Inventarisierung und Komplettierung der Archivausstattung

Aufbau der Ausstellung LEBENSZEICHEN Holm Heinke - Malerei

Artikel über ABK-MSE für Newsletter LANDKREIS KOMPAKT

Text: Birgit Sander

(siehe Anhang/Medien)

Juni 2021

Digitales Meeting zum Thema „Künstlernachlässe“

über kontakt@hiko-sachsen-anhalt.de

Teilnahme: H-M. Lautenschläger

Auswertung dieses Meeting in der Initiativgruppe:

Bestätigung unserer bisherigen Arbeit, Anregungen für Vernetzung und Projekte

Juli 2021

Bundesverband Künstlernachlässe (BKN) sendet „Handreichung - Künstlernachlässe“

Diese wurde weitergeleitet an Künstlerinnen und Künstler, deren Vorlässe im ABK-MSE inventarisiert sind, ebenfalls an Interessenten

August 2021

Beitrag: Newsletter LANDKREIS KOMPAKT

„Archiv Bildende Kunst“ zeigt Malerei von Holm Heinke (siehe Anhang/Medien)

Gespräch mit Herrn Wolfgang Hasleder, Leiter der Kreismusikschule Kon.Centus.

Zusammenarbeit mit der Initiative des ABK wird vereinbart. Die Genres Jazz, Pop, Rock der Kreismusikschule werden 2022 ins Gebäude, Baumhaselstraße 11, einziehen. Schülerinnen und Schüler erklären sich bereit, bei ABK-Veranstaltungen aufzutreten. Weitere Zusammenarbeit wird geprüft.



Gabriele Hahne bereitet Streichen der Grafikschränke vor (Foto: A. Krien)



Lutz Jahrow beim Hängen der Ausstellung Holm Heinke (Foto: A. Krien)

Ausstellung **LEBENSZEICHEN** Holm Heinke - Malerei

Ort: Archiv Bildende Kunst MSE

Eröffnung: 04. September 2021

Nach der Eröffnung wurde die Ausstellung jeden Sonnabend von 15 - 18 Uhr geöffnet und dabei die Besichtigung der Archiv-Depots angeboten.

Zur Eröffnung: Heide-Marlis Lautenschläger

Verehrte Gäste, meine Damen und Herren, lieber Kollege Holm Heinke, fünf Jahre nach Gründung des Archivs Bildende Kunst-MSE, freuen wir uns, jetzt die erste Ausstellung in den eigenen Räumen unseres neuen Domizils eröffnen zu können!

Wir zeigen hier Werke der Malerei aus dem Vorlass des Künstlers Holm Heinke. Die Arbeiten sind Teil der Sammlung von Vor- und Nachlässen Bildender Kunst unserer Region. Träger der Sammlung ist der Landkreis. Die Betreuung des Archivs obliegt den ehrenamtlichen Arbeitsgruppen unserer Initiative.

Meine Damen und Herren, eine kurze Zusammenfassung zur Entwicklung des Archivs können Sie im unteren Foyer nachlesen, eine ausführliche Chronik finden Sie auf der Internetseite des Landkreises. Vielleicht konnten Sie auch aus einigen Medienberichten erfahren, in welcher Form sich das Archiv der Bewahrung und Pflege von Kulturgut aus unserem Landkreis widmet.

Bisher umfasst unsere Sammlung Vorlässe von 8 Künstlerinnen und Künstlern. Sie haben sich entschlossen, schon zu Lebzeiten ihr Werk zu ordnen und daraus eine Auswahl dem ABK unentgeltlich zu übereignen.

Frappierend ist für uns, dass bereits in den vergleichsweise wenigen Konvoluten der Sammlung inhaltliche und formelle Zusammenhänge sichtbar werden. Jetzt schon zeichnet sich ab, dass die Werke Symbole für die Identität unserer Region sind. Unter anderen gehört auch dieser Nachweis zu den Zielen des Archivs. Denn während sich momentan Ausdrucksweisen in der Bildenden Kunst zwischen den Regionen und Bundesländern mehr und mehr verwischen, konnte man vor dreißig Jahren deutliche Unterschiede ausmachen. Wir brauchen nur an die regelmäßigen Bezirkskunstausstellungen zu denken oder an die großen Kunstausstellungen der DDR in Dresden. Damals unterschieden sich Werke aus dem Bezirk Halle deutlich von denen aus Berlin oder Leipzig oder Mecklenburg, und sogar zwischen den nördlichen Bezirken Rostock und Neubrandenburg fielen solche Eigenheiten ins Auge.

Nun bleibt es spannend, in welche Richtung sich die Entwicklung weiter vollziehen wird. Denn ein Leben, das sich über zwei oder gar drei Gesellschaftssysteme hinzog, das unter anderen Erschwernissen auch künstlerisch verarbeitet werden wollte - wird es ebenfalls aus den Werken der jüngeren Künstlergenerationen abzulesen sein? Welche Themen, welche Emotionen werden künftige Werknachlässe dokumentieren?

Wir können nicht vorgreifen, wir wollen nicht spekulieren. Das ABK-MSE bietet heutigen und künftigen Betrachtern Zeitzeugnisse im Original an, damit sie sich ihr eigenes Bild verschaffen mögen - und dies in aller Stille, fernab von überhitzten Wertungen oder Schmähungen, nicht nur in Wendezeiten, aber besonders dann - dies auch fernab vom Blätterauschen und Geplapper politischen Kalküls, sondern in Zwiesprache mit dem Kunstwerk und sich selbst.

Wir hoffen, der Öffentlichkeit bald eine Gemeinschaftsausstellung aus der Sammlung des Archivs zeigen zu können.

In unserem neuen Domizil, das wir im August vorigen Jahres beziehen durften, wird demnächst auch die Kreismusikschule Kon.Centus Einzug halten. Wir freuen uns, dass heute drei deren



Gestaltung: J. Lautenschläger

Schülerinnen die Ausstellungseröffnung musikalisch untermalen: Klara Harder an der Gitarre und Blockflöte, Felizia Darsow und Camilla Priszilla Irmer als Querflötenduo. Zu den Werken Holm Heinkes wird die Kunsthistorikerin Julia Zietlow die Laudatio halten. Im Anschluss an die Eröffnung geben wir Ihnen gern die Möglichkeit, einen Blick auf die Depots und andere Räume des Archiv zu werfen. Dies können wir nur in Ausnahmefällen anbieten, denn wir betreiben ja keine offizielle Galerie mit entsprechendem Personal und müssen außerdem den Archivbedingungen zum Schutz der Kunstwerke Rechnung tragen.

Wir bitten um Verständnis, dass wir auf Grund der Corona-Auflagen nur wenige persönliche Einladungen verschicken konnten. Daher haben sich unsere Mitglieder der Initiative bereiterklärt, bis zum Ablauf der Ausstellung jeden Samstag von 15 bis 18 Uhr weitere Besucher zu empfangen, und wir hoffen, dass von dem Angebot guter Gebrauch gemacht werde.

Sie hören jetzt noch einmal Klara Harder, danach bitte ich Frau Julia Zietlow ums Wort.

Laudatio: Julia Zietlow, Kunsthistorikerin MA

Lieber Holm Heinke, sehr geehrter Herr Modemann, verehrte Gäste, liebe Mitglieder der Archiv-Initiative, noch vor einigen Monaten traute ich mich kaum, mir diese Ausstellungseröffnung vorzustellen. Ich war mir nicht sicher, ob uns Corona nicht doch noch einen Strich durch die Rechnung machen würde. Wie oft haben Menschen um mich herum in den letzten Monaten Anlauf genommen, nur um auf der Zielgeraden von diesem Virus gestoppt zu werden? Um so glücklicher bin ich, dass wir heute hier gemeinsam die erste Ausstellung in den neuen Räumen des Archivs Bildende Kunst feiern können.

Dass diese Schau zu Stande gekommen ist, dürfen Sie als Ergebnis von vielen Kraftanstrengungen aller Beteiligten verstehen. Die Räume wurden hergerichtet, die Bilder - 35 an der Zahl - ausgewählt, gerahmt, arrangiert und natürlich mussten die vielen helfenden Hände auch alles drum herum organisieren, was so zu einer Ausstellung eben dazu gehört. Ich freue mich, dass ich mit diesen einleitenden Worten einen kleinen Teil dazu beitragen darf:

Ich traf Holm Heinke bislang erst ein einziges Mal. Es war vor einigen Monaten hier im Haus. Er übergab eine Auswahl seiner Bilder in das Archiv. Schon in diesem kurzen Moment unserer ersten Begegnung konnte ich einen Eindruck von seinem unaufdringlichen, beinahe zurückhaltenden – vielleicht sogar zögerlichen Wesen bekommen. Ich beobachtete, wie er sorgsam mit seinen Arbeiten umging, für genauere Betitelung noch einmal für einen kurzen Moment in das jeweilige Werk in seinen Händen eintauchte und dessen Entstehungsprozess durchstreifte. Er tat das ohne großes Pathos und doch spürte man, wie sehr die scheinbar abgeschlossenen, nun ins Bild geschriebenen Dinge, in ihm nachhalten. Es war jener Moment, in dem er sich von seinen Arbeiten lösen wollte, lösen sollte - durch die unentgeltliche Übereignung an das Archiv entzogen sich die Bilder nun jeder spontanen Prüfung des Künstlers, jeder individuellen Verkaufsmöglichkeit. Zugleich war dieses erste Lösen wohl auch Vorbote einer noch ganz anderen unabänderlichen Trennung, die irgendwann allen bevorsteht.

Warum berichte ich Ihnen von dieser Situation?

Nun ja, zum einen natürlich, weil der erste Eindruck bekanntermaßen Spuren hinterlässt. Zum anderen aber auch – und das ist viel wichtiger – weil mich diese Situation auch Tage später noch darüber nachdenken ließ, welche Bedeutung das wohl alles für ihn, den Künstler Holm Heinke, haben mag. Ist er froh um jede Begegnung mit Menschen, die seine Kunst sehen, bewerten, kritisieren? Fühlt er sich geschmeichelt oder gar ein wenig bedrängt, seine Werke und damit einen Teil seines Selbst öffentlich präsentieren zu können?

Sie werden mir zustimmen, dass Kunstwerke immer auch einen Teil ihres Schöpfers oder ihrer Schöpferin präsentieren. Die einen Werke mehr, die anderen weniger. Heinkes Bilder wirken auf mich wie sehr persönliche Sequenzen seines Selbst. Es sind keine bloßen Wiedergaben des Gesehenen, er sucht keine Perfektion im naturgetreuen Darstellen. Vielmehr erscheint mir persönlich das Gros seiner Arbeiten wie eingefangene, in Malerei geschriebene Träume.

Einige Arbeiten gerade so, wie der Augenblick, in dem eine geträumte Situation noch real zu sein scheint und im Detail doch schon das Unglaubliche, das Unlogische, das Magische zum Vorschein kommt.

... Da läuft ein bepackter Elefant durch den Dschungel – so weit, so real. Sein Rüssel aber zieht sich länger und länger, fast so wie der eines Insektes, bis hin zu einem riesigen Blüentrichter einer überdimensionierten Pflanze. Im Bild „Die Last und das Bestäuben“ spüre ich wieder, wie die Natur allein ihren stimmigen Kreislauf bildet. Einen Kreislauf, den der Mensch doch all zu sehr belastet.

... Hier lehnt ein Mensch im Sessel, eine Flasche in den Händen haltend. Der Raum und die Einrichtung wirken klar. Doch der Kopf dieses Menschen, dieser Frau bläst sich auf, ist überdimensioniert und dominiert in seiner Vielfarbig- und flächigkeit die ganze Komposition. „Die Trinkerin“ führt uns eine menschliche Tragödie vor Augen - zementiert im Kopf, unausweichlich grell geworden in der Flasche.

... Dort finden wir in seichtem Wellenblau einen Wasserlauf, erahnen ringsum das Ufer, vermuten einen Hafen. Der titelgebende „Flusswächter“ aber zeigt sich uns nicht direkt. Stattdessen ein paar Formen, die auf städtische Architektur hinweisen, ein paar Formen, die an Nebelhörner und Seezeichen erinnern. Wir bekommen eine Ahnung von diesem Ort, kriegen ihn aber nicht zu fassen.

Mit der Vielzahl der gezeigten Werke entführt uns Heinke in völlig skurrile, bisweilen abstrakte Welten. Er nimmt uns mit: aus dem Interieur raus in eine heimatliche Szene, wie der Gasse in Neustrelitz, durch Hafen- und Industrielandschaften, wo sich Formen über Formen zu Architekturen auftürmen und winzige Menschen ihre Hunde unter Kabelleitungen und qualmenden Schornsteinen entlangführen. Heinke bringt uns weiter, in exotische Gegenden, sogar an den Nil bis hin in nicht zu lokalisierende Traumwelten.

Hier und dort ragen noch gegenständliche Formen in die Szenen, schauen wir auf nackte Körper, Tiere, tanzende Blätter (wie auf unserem Plakatmotiv)..., gaukeln uns Licht- und Schattenkontraste oder auch vereinzelt Muster eine räumliche Struktur vor – nur um das Erahnte sogleich durch biomorphe Linien oder wilde Flächenkonstrukte zu negieren. Es sind wilde Welten, die wir zu sehen bekommen. Wilde Momente, die eingefangen scheinen – die aber so viel mehr sind als einzelne Momente ... jeder Moment, jedes Werk vereint in sich die Gedanken des Künstlers, geworden zu Handlungen, kanalisiert in Farben und Formen, zerflossen in wenig Gegenständliches und viel Ungegenständliches.

Sehen Sie sich diese Bilder an! Schauen Sie hin! Farben, Farben, Linien, Muster, Lichter, Schatten ... hunderte Geschichten.

Heinke spielt mit den Farben und Formen auf der Leinwand, auf dem Papier, er trägt sie dick und dünn auf, zeichnet Linien, schreibt Buchstaben und Zahlen als eigenständige Elemente in die Komposition ein, er spachtelt größere Flächen, kratzt auch mal mit dem Pinselstil nach. Seine Palette ist eine Symphonie aus erdigen Rot- und Grün-, darunter oft auch Ockertönen, warmes Orange und Karminrot - ohne aber die anderen Farben zu vergessen.

Holm Heinke spielt in seinen Bildern – so wie das Kind das Spiel in jeder Lebenslage braucht. Dieses Spiel scheint aus sich selbst heraus zu passieren, ohne konkretes Ziel, ohne feste Strategie. Die Malerei ist die Freude am Tun, die Freude am Schöpfen, sie ist eine Art Spielfreude. Ein Spiel, aber auch ein Drängen, in immer neuen Varianten zu denken, zu färben, zu formen und zu gestalten – bis der Impuls befriedet ist und das Spiel zu seinem Ende gefunden hat, das Bild entstanden ist.

Holm Heinke wird 1944 in Chemnitz geboren, mit 21 Jahren beginnt er das Studium an der Fachschule für Werbung und Gestaltung in Berlin. 1971 wird er in die Klasse der Malerei an der Kunsthochschule Weißensee aufgenommen. Zu dieser Zeit führt Walter Womacka das Rektorat der Kunsthochschule. Als Womacka Mitte der 70er Jahre im Amt des Rektors bestätigt wird, ist Holm Heinke längst kein Student mehr. Er arbeitet ab 1973 freiberuflich als Illustrator und Grafik-Designer. Sind uns seine Arbeiten aus dieser Zeit auch heute nicht sofort präsent (das Genre war eben nicht die klassische Malerei!), so dürfen wir doch von seinem erfolgreichen Wirken zu dieser Zeit ausgehen – so saß Heinke mehrfach in den Jurys diverser Grafikwettbewerbe und erhielt 1978 zudem einen Lehrauftrag für Plakatmalerei an eben jener Berliner Fachschule für Werbung und Gestaltung, die er 10 Jahre zuvor noch als Absolvent verlassen hatte.

So weit, so bekannt – oder zumindest in den wenigen Veröffentlichungen zu Heinkes Leben nachzulesen. Mir ist nicht bekannt, wie Holm Heinke die 80er Jahre verbracht hat oder wie es nach dem Mauerfall zu den ersten Einzelausstellungen, u.a. auf Sylt oder in Italien gekommen ist. Ich

weiß nicht, wann seine Liebe zur Musik begann und wo er so hervorragend (wie sich sicher schon viele von Ihnen überzeugen konnten) Saxophon spielen gelernt hat. Genauso wenig kann ich Ihnen auch erläutern, wann und aus welchen Gründen sich Holm Heinke schließlich in der Mecklenburgischen Seenplatte niederließ (ich vermute, dass er diesen Landstrich einfach ebenso liebt, wie wohl die meisten von uns). Aber ich möchte über all diese Fragen zu Holm Heinkes Lebenslauf auch nicht spekulieren. Ich will vielmehr SIE ermutigen, mit dem Künstler selbst ins Gespräch zu kommen, ihn zu befragen, vielleicht auch seine Bilder zu befragen, sich von der Stimmung der Bilder mitnehmen zu lassen. Denn dies ist sicher im Sinne ihres Schöpfers. Holm Heinke selbst sagte 2017 anlässlich einer Ausstellung in Neustrelitz „Ich empfinde die Malerei wie Musik. Bei beiden möchte ich von der Stimmung erfasst werden.“

Ich wünsche Ihnen in dieser Ausstellung, dieser sehr persönlichen Stimmung der Bilder näher zu kommen. Holm Heinke – Ihnen wünsche ich viele anregende Gespräche und Ihren Werke jede Menge ernsthaft interessierte Betrachter und Betrachterinnen.

Bleiben Sie alle gesund!



Holm Heinke in seiner Ausstellung
(Foto: A. Krien)



H. Heinke im Gespräch in seiner Ausstellung
(Foto: C. Muth)



Marion Stein und Bärbel Ebel in der Ausstellung
(Foto A. Krien)

Sendung Kulturjournal, NDR 1 Radio M-V über Ausstellungseröffnung Holm Heinke im ABK
sowie Beiträge im Nordkurier und Kreisanzeiger des Landkreises MSE
(siehe Anhang/Medien)

Oktober 2021

Besuch der Kreistagsfraktion Die LINKE. im ABK

Führung durch Ausstellung und Depots, Erläuterung Arbeitsweise/Struktur der Arbeitsgruppen
Die Fraktion bittet um Anhang von Werkfotos zu Bewerbungen von neuen KünstlerInnen für Kreistagssitzungen zur Beschlussfassung.

Sprecherrat erklärt, dass solche Zuarbeit die Kapazität der AG übersteigt, bietet aber digitalen Foto-Anhang (Auswahl) zu den Beschlussvorlagen an.

Hinweis, dass alle Kreistagsfraktionen herzlich eingeladen sind, das ABK zu besuchen, um sich auch ein Bild von den Kunstwerken machen zu können.

Ebenfalls wird daran erinnert, die digitale ABK-Chronik zu nutzen.

November 2021

Im Laufe des Jahres fanden Gespräche von Mitgliedern des Sprecherrates zu Themen der Arbeit, Funktion und Zukunft des ABK-MSE statt

u.a. mit Vertretern und Vertreterinnen des Landkreises MSE: Frau Julia Raabe (Büroleiterin des Landrates), Herrn Kai Böstler (Sachbearbeiter Kulturförderung), Frau Silke Egger (Persönliche Referentin des Landrates), Herrn Kai Seiferth (1. Stellvertreter des Landrates), Herrn Karl-Heinz Graupmann (Aufsichtsratsvorsitzender der Museums gGmbH), Herrn Schäfer (Justiziar der Ehrenamtsstiftung M-V), Frau Sigrid Prokop (Geschäftsführerin des Regionalbeirates MSE des Wirtschaftsministeriums MV, hier zu den Themen: Strukturentwicklungsmaßnahme, Förderung von Kleinprojekten, Fördermöglichkeiten der Landesregierung M-V)

Anschaffung weiterer Sitzmöbel zur Ausstattung der Ausstellungsräume

Sprecherrat empfiehlt, die Archivarbeit wegen der Corona- Situation bis zum Jahresbeginn 2022 auszusetzen.

Die Ausstellungseröffnung LEBENSZEICHEN- H-M. Lautenschläger ist vorbereitet, muss aus o.g. Grund vertagt werden.

Dezember 2021

Artikel im Newsletter „LANDKREIS KOMPAKT“

(siehe Anhang/Medien)

Artikel im Nordkurier: „Die Kunst weiter zu blicken“

(siehe Anhang/Medien)

Süddeutsche Zeitung: Kunst - Neubrandenburg - Kunst-Archiv für Ost-Kunst, Vertrag verlängert

(siehe Anhang/Medien)

Jahresendbericht 2021 an die Initiative

(siehe Anhang/Jahresberichte)

Das Jahr 2022

Januar 2022

Aufgrund der Corona-Lage wird die Archivierung im ABK weiterhin bis März ausgesetzt

Februar 2022

Anmeldung zur Teilnahme an KunstOffen

März 2022

Fortführung der Archivierung im ABK

Besuch AG des Fachbeirates bei Wolfram Schubert in Gardelegen:

Auswahl Vorlassergänzung

April 2022

Ausstellung LEBENSZEICHEN Heide-Marlis Lautenschläger - Malerei

Eröffnung: 09. April 2022

Eröffnung: Marion Stein

Zur Eröffnung der Ausstellung „Lebenszeichen“ von Heide-Marlis Lautenschläger und anlässlich ihres 80. Geburtstags heiße ich Sie herzlich willkommen. Ganz besonders begrüßen wir die stellvertretende Kreistagspräsidentin Irina Parlow und den Sozialdezernent Michael Löffler als Vertreter des Landkreises Mecklenburgische Seenplatte, der die Grußworte sprechen wird. Anschließend hält der Maler und Grafiker Otto Sander-Tischbein die Laudatio. Elina May und Magda Surya Busse sind Schülerinnen der Musikschule „Concentus“. Mit ihrem Gitarrenspiel begleiten sie diese Eröffnung.

Im Anschluss haben Sie dann die Gelegenheit, im Depot 1 Kataloge und Bücher der Künstlerin zu erwerben. Auch die weiteren Künstlerdepots können besichtigt werden. Hierfür bitte ich Sie jedoch, sich in Gruppen zusammenzufinden. Sie werden geführt. Bei Getränken und einem kleinen Imbiss möchten wir unsere Ausstellungseröffnung ausklingen lassen.

Grußwort: Michael Löffler, Dezernent-Landkreis MSE

Sehr geehrte/Liebe Frau Lautenschläger,
sehr geehrte Frau Parlow, liebe Gäste,
der Maler Paul Klee hat einmal gesagt: Die Kunst gibt nicht das Sichtbare wieder, sondern sie macht sichtbar.

Vor rund zehn Jahren haben Sie, Frau Lautenschläger, beschlossen, Kunst in unserem Landkreis auch für nachfolgende Generationen sichtbar zu machen.

Die ursprüngliche Idee, Werke von Künstlerinnen und Künstlern in unserem Landkreis zu bewahren und wissenschaftlich aufzubereiten, setzen Sie bis heute mit so unglaublichem Engagement um, dass der Name Lautenschläger und das Archiv Bildende Kunst wohl für immer untrennbar verbunden sind.



Gestaltung J. Lautenschläger

Unser Landrat Heiko Kärger hat schon früh erklärt, dass der Landkreis Mecklenburgische Seenplatte der Initiative als starker Partner zur Seite stehen wird. Dazu steht er auch heute. Und in Zukunft.

Ich soll ihnen an dieser Stelle herzliche Grüße von Herrn Kärger ausrichten.

Mit dem Archiv Bildende Kunst gibt es im Landkreis Mecklenburgische Seenplatte heute eine Sammlung mit über 900 Werken von lokalen Malern, Grafikern und Bildhauern. In dieser Form ist dies im Land Mecklenburg-Vorpommern einmalig.

Es wurde ein Kunst-, ein Kultur-, aber auch ein Wissensspeicher geschaffen.

Doch das kulturelle Erbe unserer Region wird hier nicht nur für die Zukunft bewahrt –

Nein, das ABK macht Kunst auch sichtbar. Macht Kunst erlebbar.

Das zeigt auch die heutige Eröffnung der Ausstellung im Rahmen der Reihe LEBENSZEICHEN.

Ich wünsche mir, dass die Sammlung des Archivs weiterwächst, und ich bedanke mich bei den Künstlerinnen und Künstlern, sowie den vielen ehrenamtlichen Helfern, ohne die Frau Lautenschlägers Vorhaben nur eine Idee geblieben wäre.

Und ich möchte mich im Namen des Landkreises bei Frau Lautenschläger bedanken.

Für das sichtbar sein.

Und das sichtbar machen.

Vielen Dank

Laudatio: Otto Sander Tischbein

1 - Zachow, am Freitag, den 11.12.2020, 17.10 Uhr, schreibt Heide: „Zunehmend kriege ich Schiß. Vor allem, weil Weihnachten meine Tochter und deren Söhne mit Familie anrücken wollen.“ Dann: Am Montag, 14. Dezember, die Entwarnung. Entwarnung?

Seit wann wir einander fast wöchentlich Briefe schreiben? Es muss so um die ersten 2000er gewesen sein – ich hätte mir, sagen wir, am 23. Juni 1986 dergleichen nicht vorstellen können. Beim besten Willen – Nun ist das Rinnsal der Worte zum breit fließenden Strom angeschwollen – oder zu einem dicken Hanfseil -- oder , oder, oder...

2 - Lebensreise: „Wenn man mich fragte, warum ich reise, antworte ich! Ich weiß wohl, wovor ich fliehe, aber nicht, wonach ich suche.“ So Michele de Montaigne, Bürgermeister von Bordeaux, aus dem Dorfe Montaigne stammend, im 16. Jahrhundert nach – SCHNITT - In Zachow, einem Nest weit hinter Neubrandenburg, welches nicht nur einmal brannte, ist Heide-Marlis Lautenschläger zu Hause. Geboren wenige Tage vor Weihnachten 1941 in Neubrandenburg. Eine denkwürdige Zeit. Sowie so eine Jahreswendezeit – vor Moskau beginnt die Dämmerung des dritten deutschen Reiches. Daheim im Mecklenburgischen beginnt ein neues Leben. Eine Lebensreise bis in das Heute. Hier – jetzt.

3 - Vor einiger Zeit hatte ich die Ehre, die Ausstellung von Brigitte Möller vom Böckel in Aschersleben, Lutherland, zu eröffnen. Schau ich in die Lebensläufe beider fast gleichaltriger Frauen, Künstlerinnen, so sind diese über lange Strecken deckungsreich: Nachkriegszeit, Schule, Lehre. Die ersten Lieben. Kinder viele, Wäschewaschen, Kindergarten, Haushalt, Schule wieder und so weiter und so fort. Entbehrungen ohne Ende. Ohne Ende auch: Glückseligkeit, Freude und - und das nicht zu vergessen, bei Heide, eine Öffnung hin zur neuen Gesellschaft auf deutschem Boden. Und in dieser Zeit – der Griff zum Stift, zum Pinsel, zum Messer – zum Stichel.

4 - Nachtrag: Kindheitsjahre in der Westprignitz. Dort wurden bekanntlich die Töchter des deutschen Kaiserhauses ERZOGEN – die Landschaft muss ETWAS haben. Das Kaiserhaus ist Geschichte. Heide-Marlis Lautenschläger lebt und arbeitet unermüdlich. Zum Beispiel für das Wohl des Archives Bildende Kunst beim Landkreis Mecklenburgische Seenplatte.



Otto Sander Tischbein bei der Laudatio
(Foto: B. Sander)

5 - Was man sich im Moment – ich meine – also: Die Aufnahme in den Verband Bildender Künstler der DDR war ein bedeutendes Ereignis im Leben der Kollegenschaft. Für Heide war es 1974 so weit. Ich kam 1980 aus Berlin über Groß Roge, Kreis Teterow, in den Neubrandenburger Bezirksverband. Einer der Kollegen empfing mich mit den Worten: „Was willst Du Arsch hier?“ Oder: „Was Du in Berlin ausstellen kannst, das wird hier nicht so gehen.“ Heide-Marlis war etwas später meine Sektionsvorsitzende. Heide leitete diese Versammlungen auf, ich sag es mal so, auf ihre zielgerichtete Sachlichkeit und Strenge und Ordnung. Letztendlich kam ich im Bezirk an und war und bin hier ZU HAUSE... Was ich mir am 23. Juni 1986 nicht vorstellen konnte. Ich meine, das mit Heide und Neubrandenburg. Übrigens, römisch 1, eine Sektionssitzung in Neubrandenburg dauerte für mich mit Hin- und Rückfahrt per Reichsbahn inclusive zweistündigem Fußmarsch 12 Stunden.

6 - SEX – die Erotik mit der Bildenden Kunst beginnt mit dem ersten Strich. Von der Erregung im Hirn spricht Kopf geht diese den langen Weg hinunter in den ARM, in die Finger, die den Stift krampfhaft bis zum ZERbrechen drücken, oder eben labil halten, um die zartesten Schwingungen auf das Papier zu zaubern. NEIN, knallharte schwarze, breite Linien – sag ich doch: Wie von einer anderen Welt geleitet - IST´s ein göttlicher Funke, ein Hauch? Oder des Teufels stiftendes Werk? Es bleibt ein Geheimnis. Indes, die Medizin ist allemale auf dem Wege zwischen den Extremen zu finden... ZUERST! JA - DOCH, wir bleiben auf dem Boden der Realität. Eingedenk der Tatsache: KUNST kommt von KUNST. Also nun aus der Region der Thünenschen Kreise und der OSTsee Romantik – Zeichnungen von Heide-Marlis Lautenschläger. Minimaler geht es nicht – anrührend, gleich, berührend: „Zwei auf dem Kutschbock“, „Am Limit“, „Weg durchs Dorf“. Etwas derber, kräftiger, geht´s auf der Wolga zu. „Gezeichnet“ – der Selbstakt von 1990, ein wenig Schelmisches ist ahnbar. „Mutti“ entstanden im August 2011. Zeichnungen, durchsichtig, flirrend bis hin zu einer Nachtschwärze. Womit beginnt nochmal Bildende Kunst? Kunst verlangt Opfer – nicht ohne Grund stellt Heide-Marlis Lautenschläger ihre Zeichnungen an die erste Stelle im Katalog von 2021.

7 - Welches Bild stellt nun die Malerin der oben genannten Veröffentlichung voran? „Das blaue Blatt“ von 2008. DIE FARBE BLAU – ein Porträt. Ein Frauenkopf. Etwas zurückgenommen, ein wenig zu glatt --- gezogen. Den Mund fest verschlossen, kleine starre Augen. Lose, strähnige Haare, herunterhängend, glatt – den Schädel kaum verdeckend. Um den Kopf...ja, was? Diffuse Formen. FRAGE: Sieht der neue Mensch so aus? Ja – so die Antwort in böser werdender Zeit. Gemach: gemacht – ich sage: Mir gefallen ausnahmslos alle farbigen Bilder. Vor allem die ohne stabilisierende Kontur. Die festen Farbkrusten, die lustig lasierenden. Vor den Männerbildnissen noch die der Mädchen und Frauen. DIE LANDSCHAFTEN: Die letzte! „Die Hütte“ von 2014. Heimkehr nach langer Reise? Oder Station! Hier nochmals Montaigne: „Ich liebe nicht das Sein – ich liebe das Unterwegs-Sein.“ Lassen sie uns gespannt SEIN – ob die Farbe im Werk der Heide-Marlis Lautenschläger von Blau auf Was! wechselt.

8 - DRUCKGRAFIK in VERSALIEN – Druck erzeugt Gegen- druck! Es ist anzunehmen, dass uns Heide hier ganz bewusst einen Einblick in ihre ureigenste Welt gibt: Mit einem Foto ihrer Druckwerkstatt. Was ist schon eine Staffelei? Was ein Meißel, ein Hammer am Kunstgips? Was große Atelierfenster mit blinden Scheiben – oder eingewachsene Sandsteinruinen am Moorfroschteich hinten im großen Bildhauergarten? Zugegeben, manche grafische Arbeit scheint mir nicht zu Ende gedacht. Aber – Was sind die schon gegen solche Blätter wie „Dorfhochzeit“, „Landschaft 1“, „Der Knick“ und „Brachland“. Auch „Versunken“, eine Hommage an Schliemann und „Großer dunkler Kopf“. Und zum Ende hin – „Himmels Gesicht und Abendspaziergang“, in DEM noch einmal, für alle Zeit gültig



H-M Lautenschläger
(Foto: A. Wippert)

– auf unaufgeregte Weise die ganze Klaviatur der Vielfalt von Form und Struktur im Holzschnitt gedacht wird. Da rufe ich aus: „GUT haste das gemacht, Heide!“

ÜBRIGENS: römisch 2 Meine Druckwerkstatt auf dem Steinshof bei Groß Roge sah ähnlich aus: ORDNUNG muss sein. Wozu sonst gibt es eine Werkstattordnung? Und: Ein Werkverzeichnis? NACHSATZ und VORSATZ ZUGLEICH:

Sehr geehrte Damen und Herren. Liebe Freundinnen = liebe Freunde der Künste. Meine Damen und Herren Sponsoren, sehr geehrte Frau Ministerpräsidentin, sehr geehrter Herr Landrat, sehr geehrter Herr Oberbürgermeister und Vertreter aller Parteien, Verbände und Vereine, liebe Heide, ich danke Dir für diese schöne Ausstellung. Allen anderen für ihr Kommen, um die Jubilarin zu ehren.

Lassen Sie mich zum Schluss folgendes sagen. Wo Licht – da ist auch Schatten. Es ist mehr als traurig, dass für die Präsentation der hier ausgestellten Werke die Kunstsammlung der Stadt Neubrandenburg kein Interesse zeigt. Noch dazu, wo die Künstlerin ein Kind der Stadt ist. Dafür zeigt oben genanntes Haus minderwertige Kunst aus dem Westen Deutschlands. Woran das wohl liegt? Es gab am 9. November 1989 einen verheerenden Satz vom Genossen Günter Schabowski. „VOLKER“ sprich Volk ist unter die Räder geraten und nennt sich heute Verbraucher oder Konsument – je nach Lage: Nun tragen SIE, ER oder ES eine Maske. Wie es mit uns weitergehen wird – das ist eine spannende Frage.

Es gab im alten ROM nach jedem Senatsbeschluss den Ausruf: Respice finem. Bedenke das Ende! Übrigens, römisch 3 Heide-Marlis Lautenschläger saß für die linke Partei von 1990 bis 1998 als Abgeordnete im Landtag von MV. OB es das ist, was sie für eine Ausstellung im geheiligten ORTe unmöglich macht? JA – dann: In der Zukunft liegt die Hoffnung! Schauen Sie sich jetzt den Blumenstrauß in BLAUER VASE an. An die Arbeit, die Ausstellung ist hiermit eröffnet.

Ihr Otto Sander genannt Caspar David Tischbein, am 9. April im annus horribilis – dem Schreckensjahr 2022

Besuch der Fraktion Bündnis90/Die Grünen in der Ausstellung



Besuch aus der Kreistagsfraktion Bündnis 90/Die Grünen in der Ausstellung
(Foto: G. Hernacz)

Mai 2022

Nachreichung von Werkdateien zur Vorlassergänzung von Hans Gerhard Templin

Juni 2022

Am 17. Juni 2022 verstarb der Maler und Grafiker Hans Gerhard Templin

Er lebte und wirkte lange Jahre in Neubrandenburg. Der Künstler übereignete bereits kurze Zeit nach Gründung des ABK ein Vorlasskonvolut seines Lebenswerkes dem Archiv. Seiner Ehefrau, Gisela Templin, ist es ein Anliegen, dass der Freundeskreis ihres Gatten dem ABK eine Spende zukommen lassen möge. Die Annahme der Spendensumme von 1800,- Euro beschließt der Kreistag, diese Summe wird dem ABK überwiesen.

Aus dem Nachlass H.G. Templins ist eine Ausstellung für 2023 geplant.

Teilnahme des ABK an Veranstaltungen des „Kulturherbst MSE“ wird mit der Ausstellung LEBENSZEICHEN - Karl Heinz Wenzel – Malerei angemeldet

August 2022

Erstes Gespräch zur Vorbereitung auf die Überleitung des ABK in dauerhafte Trägerschaft

Teilnahme: Vertretungen der MuSeEn gGmbH, Wirtschaftsförderungs GmbH, Landratsamt und ABK MSE

September 2022

Ausstellung LEBENSZEICHEN Karl Heinz Wenzel - Malerei

Eröffnung: 10.9.2022

Begrüßung: Heide-M. Lautenschläger

Lieber Kollege Karl Heinz Wenzel,
liebe Familie Wenzel, meine Damen und Herren,
mehr als fünfzig Jahre sind es her, seit der junge Maler Wenzel aus Wittenberg zu uns nach Mecklenburg kam und in Neubrandenburg Fuß fasste. Ob er hier Wurzeln schlagen konnte, weiß nur er zu sagen. Ob sein künstlerisches Wirken hier Anklang fand und Spuren hinterließ, lässt sich auch nicht in Daten messen, doch man findet es in Augen, die seine Bilder betrachten, in Gesichtern derer, für die er als anregender Kollege oder als Lehrer ein Gebender, ein Belebender ist. Hier hat der Künstler seinen 90. Geburtstag gefeiert – vor einem Monat. Herzlichen Glückwunsch, lieber Karle, und alles Gute für dein neues Lebensjahr!

„Wenzel“ steht als Signatur auf den Werken des Künstlers, mit denen er eine Auswahl seines Gesamtchaffens dem Archiv Bildende Kunst der Mecklenburgischen Seenplatte übereignet hat: als Vorlass - und unentgeltlich.

Heißt das, Wenzel vertraut dem Archiv, dessen Träger und den ehrenamtlich Tätigen, die es betreiben, indem sie die Kunstwerke archivieren, sie für wissenschaftliche Arbeit aufbereiten und der Öffentlichkeit präsentieren?

Diese Sammlung ist doch erst vor sechs Jahren gegründet worden, als die Mitglieder des Kreistages ein Einsehen hatten, dass Künstlernachlässe zum schützenswerten Kulturgut unserer Region gehören, dass sie, wenn wir unsere eigenen Wurzeln nicht selbst zerstören wollen, bewahrt und lebendig erhalten werden müssen.

Heißt das, all diesen Verantwortlichen und Beteiligten ist bewusst, was Friedrich Hölderlin uns als dringende Mahnung hinterließ?

Ich zitiere den Dichter:

„O ihr Genossen meiner Zeit! fragt eure Ärzte nicht und nicht die Priester, wenn ihr innerlich vergeht! Ihr habt den Glauben an alles Große verloren; so müßt, so müßt ihr hin, wenn dieser Glaube nicht wiederkehrt, wie ein Komet aus fremden Himmeln.“

Heißt das, in heutiger Zeit, da wieder Milliarden um Milliarden in Aufrüstung versenkt werden – in todbringendes Werkzeug, sodass wir voll Angst, voll Argwohn die Himmel beäugen und unter dem Drohenden fast wie gelähmt sind – da sollten wir etwa auf Hoffnung bauen?

Ja, ihr Zeitgenossen unsrer Tage, mit Bedacht nennen wir die Ausstellungsreihe des Archivs „LEBENSZEICHEN“.



Gestaltung J. Lautenschläger



Karl Heinz Wenzel
(Foto: B. Sander)

Wie ein Komet schlagen diese Zeichen wahrhaftig nicht ein. Doch achten wir sie nicht zu gering! Zählen wir sie als winzige, kostbare Funken der Hoffnung und nutzen sie als eine Quelle gegen innere Verwüstung! Wie nämlich echte Künstler ihr ganzes Leben der Kunst verschreiben, wie sie, bei allen Zweifeln, darin unermüdlich nach Vervollkommnung streben, genauso dürfen wir ebenfalls nicht verzagen. Denn warum wollten wir die farbsprühende Malerei von Karl Heinz Wenzel nicht als bildhaften Aufruf begreifen, nach dem Schönen, nach dem Lebendigen zu forschen, ihm mit Ehrfurcht zu begegnen und ihm gebührende, tätige Achtung zu erweisen – damit uns die Himmel nicht fremd werden . . .

Grußwort des Landrates: Torsten Fritz, Dezernent Landkreis MSE

Laudatio: Dr. Regina Erbentraut, Kunstwissenschaftlerin

Sehr geehrte Damen und Herren, lieber Herr Wenzel, ich freue mich, dass der neunzigste Geburtstag von Karlheinz Wenzel Anlass ist, dass wir uns hier in ein künstlerisches Lebenswerk vertiefen können, das außerordentlich reich ist, eine schlüssige Entwicklung genommen hat und von einer Bedeutung ist, die weit über die Region hinausreicht. Ein Werk, dessen Anfänge auf die späten Arbeiten vorausweisen und umgekehrt, bei dem das Späte auf frühe Gedanken zurückführt. Ein Schaffen, in dem das Frühe dieselbe Gültigkeit hat wie das Späte. Es ist eine Entwicklung, die nicht die Überwindung des Vorgegangenen betreibt. Karlheinz Wenzel gilt sein früher Mädchenkopf von 1958 heute so viel wie damals, oder vielleicht sogar mehr. Es ist ein Schaffen, das zeigt, wie wenig sinnvoll es ist, „figurativ“ und „abstrakt“ in wertende Kunstbegriffe zu gießen, sie gegeneinander auszuspielen und das eine fortschrittlich, das andere als rückwärtsgewandt zu nennen. Kunst ist doch immer Abstraktion. Ich möchte nicht über den Lebenslauf von Karlheinz Wenzel sprechen. Sie können ihn am Eingang nachlesen. Viel eher möchte ich den stilistischen Verlauf seines Kunstschaffens skizzieren. Ich beginne mit Knabe mit Mundharmonika von 1957, ein Gemälde, das im Treppenaufgang hängt. Es zeigt einen Jungen auf einem schräg in den Raum gestellten Hocker. Alles drängt, wie auch die späteren Bildwelten Wenzels zur Bildoberfläche. Alle Farbzonen sind von einer festen Kontur umschlossen. Arme und Beine sind spitzwinklig angeordnet – darin geradezu auf die prismatischen Formenzerlegungen späterer Jahre vorausweisend. Das Kolorit wird vom Orange des Hemdes und dem zum Türkis tendierenden Blau des Fonds bestimmt. Links ist ein gestreifter Vorhang in den Farben Rosa, Grün, Braun und Blau zu sehen. Noch sprengen die Farben die ihnen zugewiesenen Formen nicht. Die Werte der Sekundärfarbentrias – also Violett, Orange, Grün – werden für immer auf Wenzels Palette bleiben, und er scheint sie geradezu in die Neubrandenburger Malerei eingeführt zu haben. Kaum je überlässt er auch künftig der Grundfarbentrias, dem harten Dur aus Rot, Blau und Gelb die Bühne, und doch verzichtet er nicht auf sie. Manchmal, nicht immer, brauchen seine Bilder alle Farben. Das schwebende, verwebende Kolorit, wie er es liebt, lässt sich am ehesten mit der Dominanz neutraler Farben (braun, ocker, grau) und der Sekundärtrias erzeugen. Auch das Weiß ist Wenzel wichtig, und das Schwarz nicht minder. Zurück zum Knaben mit Mundharmonika: Als dieses Bild entstand, hatte Wenzel seit zwei Jahren sein Studium an der Hochschule für bildende und angewandte Kunst in Berlin Weißensee abgeschlossen. Seine Lehrer Bert Heller, Gerhard Kreische, Arno Mohr und Horst Stempel haben akademische Grundlagen gelegt und Wege gewiesen. Wenzel hat sich jedoch stilistisch nie an andere Künstler angelehnt und sich in Freiheit entwickelt, so, wie er es später als Lehrender auch für seine Schüler vorsah. Und doch: Unterirdisch scheint es da so etwas wie einen Strom der klassischen französischen Moderne gegeben zu haben, aus dem Wenzels Kunst Nahrung gezogen hat – Namen wären etwa Cézanne, Modigliani, Braque, Picasso – vermittelt möglicherweise auch über Horst Stempel, der bis 1939 in Paris gelebt hatte. Von Stempel bezog Wenzel vielleicht auch die Vorliebe für den Orange/Türkis-Klang. Bei aller Eigenständigkeit gibt es dennoch Stil-Zugehörigkeiten. Wie einem Wachstumsgesetz folgend entwickelt sich Wenzels Malerei hin zum abstrak-



Musikschule: Emma Grebs, Akkordeon, Alexander Frost, Gitarre
(Foto: B. Sander)

ten Expressionismus und zum Informel.

Schon seine frühen Bilder offenbaren seine besonderen Qualitäten: das Gespür für die Ordnung von Fläche und Raum, die Tendenz zur Vielformigkeit, eine exquisite Farbkomposition. Immer mehr wird er sich künftig zum Maler der gebändigten Fülle entwickeln, Reduktion ist sein Weg nicht – ganz im Gegenteil.

Auch er wandte sich im Porträt dem neuen Thema, das heißt dem neuen Menschen zu – dem Arbeiter, der Bäuerin. Aber entgegen der damals offiziellen Kunstdoktrin lag ihm die Typisierung und Herosierung fern – wie im Übrigen den meisten Künstlern, denn sie ist unkünstlerisch und uninteressant. Wenzel ist ein hervorragender Porträtist. Als er die Mitglieder jener gefeierten Neubrandenburger Brigade, die beim Bau der Stalin-Allee in Berlin mitwirkte, malte, spürte er mit aufgelöstem Pinselstrich und starken Farben ihren Charakteren und inneren Konflikten nach. Helden der Arbeit waren sie nicht. Die Kontur ist prorös geworden, Pinselstrich und Oberfläche vibrieren. Die Dynamik ist längst in Wenzels Werk getreten.

Ich möchte eine weitere, wie ich finde, atemberaubende Werkgruppe erwähnen, die wir hier nicht sehen und die ein eigenes Ausstellungsprojekt des Archivs sein könnte: Wenzels Aquarelle der 1980er Jahre. Sie sind figürlich, erzählen von anlandenden Fischern oder von einem Reitturnier. Dünne Bleistiftstriche bilden Stützlinien für Komposition und Gegenstände, aber Farben entfalten sich befreit, geradezu beflügelt über dem weißen Blattgrund, geben aber ihre Gegenstandsbindung noch nicht auf.

In den Jahren um 1989/90 findet sich eine Art Ko-Existenz von menschlicher Figur und expressiver Gegenstandslosigkeit im Bild selbst. Es wirkt, als ob sich der Bildraum von hinten mit gesplitterten Formen anfüllt und nach vorn drängt. Die Mischtechnik auf Papier scheint Wenzel die adäquate Technik zu sein, um abzudecken, zu höhen, zu übermalen, durchschimmern zu lassen und die Malhaut in Bewegung zu versetzen. Diese Malerei ist vielschichtig, prismatisch und lichthaltig. Der Auftrag ist spontan; skizzenhaft bei der Formulierung der Figuren und gestisch bei der Ausbildung des Hintergrundes. Den Figuren ist der schmale Reliefraum des Vordergrundes zugewiesen – ein Bildaufbau, wie er im Klassizismus üblich war. Vielleicht ist das der Grund, dass sie etwas von der klassischen Ideallandschaft haben, das Goldene Zeitalter, ein Arkadien beschwören – jedoch wohl nicht als Zukunftsvision, sondern als Abgesang. Diese Bilder tragen Titel wie Sonntag, und oft sind es Badeszenen – wie in der französischen Malerei ein Jahrhundert zuvor.

Das große Bild von 1990 bestätigt diesen Eindruck, denn es heißt Abschied von Puchow. Bis 1990 befand sich im Gutshaus von Puchow die Kulturakademie des Bezirks Neubrandenburg. Hier trafen sich die Künstler zu sommerlichen Pleinairs, tauschten sich aus und verbrachten Zeit miteinander. Wie viele Werke gibt es von ihnen allen, die sich mit Park, Dorfstraße und Gutshaus befassen – von Andreas Homberg, Heide-Marlis Lautenschläger, Bernhard Schrock, Gabriele Schulz, Detlev Schwarz und viele andere. Im Werk aller ist Puchow.

Vor einem mit Grün und Blau reich orchestrierten Hintergrund zeichnen sich Einzelfiguren und Figurengruppen ab. Dem grünen rechten Bildteil entsprechen im Komplementärkontrast die roten Figuren links: ein Pierrot, der an Karl Hofer und Picasso erinnernd, (von fern nur) ein skulptural wirkendes Liebespaar (man denkt an Rodin), Figuren mit Karnevalshütchen und, als Blickfang und Zentrum des Bildes, eine Sitzende mit melancholisch geneigtem Kopf und auffallend orangem Stoff über den Knien. Dieses Bild einer sich auflösenden, rhythmisierten Gruppe nimmt Bezug auf Antoine Watteaus Die Einschiffung nach Cythera von etwa 1717. Die graue Frauenfigur, die Wenzel auf einem Postament platziert, spielt auf eine gemalte Statue der Venus an, die bei Watteau an derselben Stelle steht, und Wenzel lichtet wie Watteau den Hintergrund in der linken Bildhälfte auf.

Die Kunstgeschichte erwägt schon lange, dass bei Watteau die Figuren nicht auf die glückliche Liebesinsel Cythera aufbrechen, sondern von ihr zurückkehren – denn auch bei Watteau ist die Wehmut unübersehbar. Die höfische Gesellschaft im absolutistischen Frankreich liebte solche Bilder und inszenierte ihre Schäferspiele und galanten Feste um sich – real und virtuell – dem einengenden, kontrollierenden höfischen, d. h. staatlichen Reglement zu entziehen. War Puchow auch ein solcher Ort? Wie dem auch sei: eine Epoche ging zu Ende, auch eine Epoche eines anderen sozialen Umgangs. Alle brachen auf und, so vermute ich, jeder für sich.

Wenzel brach zur völligen Gegenstandslosigkeit auf, zum experimentellen Umgang mit Farbe und

Form und zu neuen Reisezielen. Schon immer hat Wenzel Farbeindrücke festgehalten, etwa, wenn er die sinnliche Fülle eines osteuropäischen oder asiatischen Marktes wiedergab.

Auf einer Arbeit von 1994 türmen sich bunte Formen in einen blauen Himmel, man sieht einen Kirchturm und Wasser, in dem sich die Häuser spiegeln. Eines ist kanariengelb. Es ist eines der nicht so zahlreichen Werke, in denen Wenzel zu den Grundfarben greift und eine bejahende Buntheit entfaltet – daher vielleicht der etwas ironische Titel: Große Postkarte? Postkarten müssen schließlich bunt sein.

Wenzels Landschaften folgen mit Formen und Farben zunehmend der reinen Empfindung – einhergehend mit einer Reduktion der Farbenanzahl. Die formale Gegenstandsbindung ist aufgehoben, die emotionale mitnichten! Bildgegenstand ist die Stimmung, die eine Gegend im Künstler hervorrief – oder die schon in ihm war, als er die Landschaft sah. Die Formate sind quer, der Tradition der europäischen Landschaftsmalerei entsprechend.

Verhangen in Grau, orange und graurosa breitet sich eine Darßlandschaft aus, ein aufcollagierter Papierstreifen steigert den Abstraktionsgrad. In Norwegen überziehen Schnee und Sonnenlicht die Dinge mit einem hochgestimmten Weiß-Blau.

Und dann lässt Wenzel doch noch einmal im Jahr 2012 in einem informellen Bild mit Tropfspuren und zusammenkomponierten Farbmassen rechts unten eine als Frauenakt lesbare weißliche Figuration aufscheinen. Er hat sich also nie ganz von der menschlichen Figur gelöst – und nennt das Werk sich dazu explizit bekkennend Figurativ. Aber lehrt die Arbeit nicht auch etwas anderes? Nämlich, dass überall, wo Form und Gestalt gesetzt werden, Figur ist? Ist die völlig gegenstandslose, nicht-figurative Malerei vielleicht erst die reine monochrome Fläche, die alle Form unterdrückt – wie Malewitschs Schwarzes Quadrat?

Abschließend wende ich mich einer Arbeit von 2007 zu, die Erinnerung an N. betitelt ist. Durch diese Anonymisierung bewahrt der Künstler ein Geheimnis. Eine der schrecklichsten, alles aus der Hand gebenden Formulierungen, die vor Kunst ausgesprochen werden können, lautet: „Was will uns der Künstler damit sagen?“ Der Maler Horst Hirsig hat einmal so schön pariert, dass er darauf am liebsten entgegenen möchte: „Das geht Sie gar nichts an!“

Ich frage den Künstler also nicht, wie ich das N. auflösen soll. Es darf damit für mich für das bombardierte Neubrandenburg des Jahres 1945 stehen. Ich sehe zerstörte Architektur, blutrote, feuerrote Linien, Einstürze und Abstürze. Das alles vor milchig gelbem Grund, der sich als ambivalente Aura um die Szenerie legt. Ich sehe einen Bezug zu Caspar David Friedrichs Gemälde des Brennenden Neubrandenburg in der Hamburger Kunsthalle, dessen Farbgebung und Stimmung so vergleichbar ist. Und das eine ganz neue Bedeutung bekommt, wenn man weiß, was ein Jahrhundert später dieser Stadt widerfuhr.

Ob Karlheinz Wenzel das gemeint hat, ist nicht so wichtig. Es zählt vor allem das, was jeder einzelne von uns vor seinen Bildern empfindet. Dafür, glaube ich, hat er sie gemalt. Nehmen wir mit Dank das Geschenk des Malers an!

Oktober 2022

Kreistagsbeschluss: Übernahme des ABK-Vermögens in Trägerschaft der MuSeEn gGmbH.

BV/036/2022

(siehe Anhang/Kreistagsbeschlüsse)

Gemeinsamer Besuch der ABK-Initiative in der Kunstsammlung Neubrandenburg zur Ausstellung „Dinnen und draußen – Kunst im Norden der DDR“

H-M. Lautenschläger und Adele Krien zu Besuch im Schliemann-Museum Ankershagen, MuSeEn gGmbH

Erfahrungsaustausch mit der Leiterin des Museums

November 2022

Berufung des Fachbeirates durch den Landrat für die Dauer vom 8.12.2020 bis 31.12.2025

Gespräch zur Vorbereitung der Vereinbarung zwischen dem neuen Träger MuSeEn gGmbH und ABK-Initiativgruppe c/o Heide-M. Lautenschläger

Teilnahme: VertreterInnen Wirtschaftsförderungs GmbH, MuSeEn gGmbH, Landkreis MSE, ABK-Sprecherrat. Ergebnis: Voraussetzung für eine neue Vereinbarung ist die Gründung eines gemeinnützigen Vereins, damit H-M. Lautenschläger die persönliche jur. Verantwortung für den Betrieb des ABK auf den e. V. übertragen kann

Dezember 2022

Ergänzende Vorlasskonvolute (Joachim Lautenschläger, Karl Heinz Wenzel, Wolfram Schubert, H-M. Lautenschläger) nicht zur Beschlussfassung an den Kreistag eingereicht

Bis zur Klärung offener Fragen im Zusammenhang mit der Überleitung in die neue Trägerschaft wurden die Konvolute von der Einreichung zurückgezogen

Podcast NDR über das ABK MSE – Nordmagazin

Kreistag beschließt: Annahme Vorlassergänzung Adelheid Sandhof

BV/077/2022

(siehe Anhang/Kreistagsbeschlüsse)

Jahresendbericht an die Mitglieder der ABK-Initiative

(siehe Anhang/Jahresberichte)